





© Deutsches Historisches Institut Warschau

Redaktionsschluss: April 2023 Redaktion: Josephine Schwark, Kinga Wołoszyn-Kowanda, Prof. Dr. Ruth Leiserowitz Grafische Gestaltung: Lech Rowiński / Beton

Deutsches Historisches Institut Warschau Pałac Karnickich Aleje Ujazdowskie 39 PL-00-540 Warszawa

dhi@dhi.waw.pl

Der Jahresbericht liegt auch in einer polnischen Version vor. Beide Versionen sind online zugänglich unter: http://www.dhi.waw.pl/jahresbericht.html http://www.dhi.waw.pl/pl/sprawozdanie-roczne.html



Deutsches Historisches Institut Warschau

Jahresbericht 2022

Inhalt

| Editorial | | 3 |
|-----------|--|-----|
| A. | Organisation | 4 |
| 1. | Struktur und Aufgaben des DHI Warschau | |
| 2. | Wissenschaftlicher Beirat | 6 |
| 3. | Kooperationen | 7 |
| 4. | Personal | 8 |
| В. | Forschung | 10 |
| 1. | Regionalität und Regionsbildung | 11 |
| 2. | Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen | 16 |
| 3. | Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im "langen" 19. Jahrhundert | 20 |
| 4. | Globale Herausforderung und gesellschaftlicher Wandel | 24 |
| 5. | Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne | 31 |
| 6. | Publikationen und Teilnahme an Konferenzen Forschungsleistungen außerhalb der definierten Teilprojekte | 36 |
| C. | Forschungstransfer | 46 |
| 1. | Wissenschaftliche Veranstaltungen | 47 |
| 2. | Publikationen | 90 |
| 3. | Stipendien, Gastaufenthalte und Praktika | 98 |
| 4. | Sonstiges | 102 |
| 5. | Bibliothek | 106 |

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde des Deutschen Historischen Instituts Warschau,

es wird Sie nicht überraschen, wenn ich das vergangene Jahr aus Institutssicht gleich zu Beginn als Jahr des nahen Krieges bezeichne. Die russische Aggression gegen den Nachbarstaat unseres Gastlandes hatte auf vielen Ebenen Folgen für uns. Auf der emotionalen Ebene, weil uns der Krieg erschüttert, aber auch zu großer Solidarität und Möglichkeiten zum Hilfeeinsatz motiviert hat. Auf der perspektivischen Ebene, weil wir uns mit den Folgen der neuen Lage für historisierende Fragestellungen und für reale Forschungsmöglichkeiten beschäftigen mussten. Hinzu traten Sorgen um unsere Kolleginnen und Kollegen in der Ukraine, um die Institutionen, um das von Russland systematisch zerstörte ukrainische Kulturerbe inklusive der historischen Quellenbestände. Doch ein Ergebnis der neuen Lage war gleich Anfang April die Konstituierung der "Forschungsperspektive Ukraine", einer Forschungsgruppe, in die wir sechs geflüchtete Kolleginnen aus der Ukraine längerfristig aufnehmen konnten. Sie haben dieses neue Zentrum innerhalb des Instituts inzwischen erfolgreich etabliert und das Institut in einer beeindruckenden Art und Weise bereichert. Auch bei uns kann man sich überzeugen, dass ukrainische Geflüchtete und Gäste für die Gastländer einen großen Beitrag leisten und dass das, was wir häufig fälschlicherweise als Hilfe bezeichnen, eigentlich nur eine symbolische Leistung unsererseits ist – für Dankbarkeit, Respekt und Bewunderung, die wir Europäerinnen und Europäer dem angegriffenen Land schulden.

Aber auf Krisen – auch dies haben uns die ukrainischen Kolleginnen und Kollegen vorgeführt – kann man mit intensiver Arbeit reagieren. Dies zeigt sich ebenfalls am DHI Warschau. Nicht zuletzt deswegen, weil wir das Jahr 2022 allmählich als "postpandemisch" zu beschreiben lernten. Neue Möglichkeiten für Forschungen, Forschungsreisen, Treffen und Veranstaltungen, gepaart mit mittlerweile angelernten digitalen Mitteln und Fähigkeiten, haben die Durchführung unserer Projekte in allen Bereichen gefördert und ihnen neue Vitalität verliehen. In unseren Ansätzen bestätigt hat uns die erfolgreiche Evaluation, in der die chronologische Breite des Instituts, die Zusammensetzung

der Forschungsbereiche, die Bedeutung unserer Außenstellen in Prag und Vilnius und das akademische Selbstverständnis des Instituts, das sich nicht über einen geschichtspolitischen Aktivismus definiert, eine bedeutende Rolle spielten. Sorgen machen uns – mit Blick in das Jahr 2023 – Symptome einer Beschränkung der Forschungsfreiheit, international und in unserer Region: in Europa, in unserem Gastland Polen sowie anderswo in der Erwartung, dass sich Forschungsinstitute unter dem Deckmantel eines Dialogs an geschichtspolitischen Kriegen beteiligen.

Umso mehr will das DHI Warschau zusammen mit der gesamten Max Weber Stiftung für die Forschungsfreiheit einstehen, ohne die Superiorität der eigenen Forschungstradition zu suggerieren. Für ein Forschungsverständnis, in dem die epistemologischen, erkenntnisorientierten Interessen an der ersten Stelle stehen. Und für die Beobachtung, dass das Funktionieren dauerhafter wissenschaftlicher Strukturen die Zusammenarbeit, den Austausch sowie die nachhaltige kooperative und multiperspektivische Verflechtung diverser Forschungslandschaften und Forschungskulturen maximal unterstützt.

Miloš Řezník Institutsdirektor Warschau, April 2023

A. Organisation



1. Struktur und Aufgaben des DHI Warschau

Das 1993 gegründete Deutsche Historische Institut Warschau ist eines von sechs Deutschen Historischen Instituten im Ausland. Gemeinsam mit seinen Schwesterinstituten in Rom (1888), Paris (1958), London (1976), Washington (1986) und Moskau (2005) sowie dem Orient-Institut in Beirut (1961), dem Institut für Japanstudien in Tokio (1988), dem Forum für Kunstgeschichte in Paris (1997) und dem Orient-Institut in Istanbul (2009) ist es Teil der bundesunmittelbaren Stiftung öffentlichen Rechts "Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland" (MWS), durch die es aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziell getragen wird. Im Berichtsjahr 2022 belief sich sein Teilwirtschaftsplan im Rahmen des Gesamtwirtschaftsplans der Max Weber Stiftung auf 3.055.000,00 €.

Aufgabe des DHI Warschau ist die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Verflechtungen und Wechselseitigkeiten im europäischen, internationalen und transregionalen Kontext. In diesem Themenfeld betreibt das Institut innovative Grundlagenforschung, die die polnische Geschichte in ihren europäischen Bezügen und die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte grundsätzlich in ihrer gesamten chronologischen Tiefe und thematischen Breite in den Blick nimmt. In der konkreten wissenschaftlichen Praxis geschieht dies in Form von exemplarischer Projektforschung. Das Institut unterstützt darüber hinaus den akademischen Diskurs auf nationaler und internationaler Ebene. Dazu fördert es Kommunikation, Kooperation und Forschungstransfer zwischen der deutschen und polnischen Geschichtswissenschaft sowie den benachbarten mittel- und ostmitteleuropäischen historiografisch arbeitenden scientific communities. Zudem werden auch die westlichen Geschichtswissenschaften in die Vermittlungsarbeit einbezogen. Mit einem breiten Spektrum an Veranstaltungen, Publikationen und Stipendien setzt das Institut bewährte Instrumente des Forschungstransfers ein, die nicht zuletzt auch der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der historischen Polen- und Ostmitteleuropaforschung dienen.

Seit Anfang Dezember 2017 hat das DHI Warschau eine Außenstelle in der litauischen Hauptstadt Vilnius. Damit fördert es gezielt Forschungen zur Geschichte Litauens im mittel- und osteuropäischen Kontext sowie zu Litauens historischen Verflechtungen mit Deutschland, Polen und anderen Ländern der Region. Außerdem fungiert die Filiale als Ausstrahlungsort und Koordinationsstelle für

den Forschungstransfer zwischen litauischen und deutschen Historikerinnen und Historikern, aber auch zu bzw. von Forschenden aus anderen Ländern und benachbarten Disziplinen.

Eine weitere Außenstelle des DHI Warschau wurde im Frühjahr 2018 in Prag eröffnet. Sie entstand in enger Zusammenarbeit mit der dortigen Zweigniederlassung des Collegium Carolinum München und der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik. Analog zur Zweigstelle in Vilnius ist es das Anliegen des Prager Büros, historische Forschungen zu den böhmischen Ländern und Tschechien zu fördern, die sich in einem inter- oder transnationalen Kontext verorten lassen. Zu diesen Zwecken organisieren beide Einrichtungen wissenschaftliche Veranstaltungen, pflegen Kontakte zu litauischen bzw. tschechischen Forschungsinstitutionen und bereiten geschichtswissenschaftliche Publikationen zum Druck vor. Eine Besonderheit der Prager Außenstelle ist das 2020 begonnene Residenzprogramm. Gäste werden für in der Regel sechs Monate eingeladen, sich vor Ort einem größeren Forschungsvorhaben zu widmen. Für diesen Zeitraum stellt das Institut eine Wohnung in der Prager Altstadt zur Verfügung.

Seit dem 1. April 2022 wird das Stipendienprogramm durch die Forschungsperspektive Ukraine ergänzt. Durch mehrmonatige Aufenthalte am DHI Warschau wird geflüchteten ukrainischen Historikerinnen und Historikern sowie Kolleginnen und Kollegen aus benachbarten Disziplinen die Fortsetzung wissenschaftlicher Tätigkeiten unter den gegenwärtigen Bedingungen ermöglicht.





2. Wissenschaftlicher **Beirat**

In allen wissenschaftlichen Belangen wird das Deutsche Historische Institut Warschau von einem international besetzten wissenschaftlichen Beirat unterstützt und beraten. Den Vorsitz führt seit Oktober 2019 Prof. Dr. Philipp Ther. Die Mitglieder des mindestens einmal jährlich zu einer zweitägigen Sitzung im Institut zusammentretenden Gremiums sind jeweils für eine Amtszeit von vier Jahren gewählt, wobei eine einmalige Wiederwahl zulässig ist.

Im Jahr 2022 gehörten dem wissenschaftlichen Beirat folgende Mitglieder an:

Prof. Dr. Philipp Ther

Vorsitzender

Professor für Geschichte Ostmitteleuropas Universität Wien, Institut für Osteuropäische Geschichte Beiratsmitglied seit 1. September 2019

Prof. Dr. Tatjana Tönsmeyer

Stellvertretende Vorsitzende

Bergische Universität Wuppertal, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte

Beiratsmitglied seit 1. September 2019

Prof. Dr. Arnold Bartetzky

Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa in Leipzig (GWZO); Universität Leipzig, Institut für Kunstgeschichte

Beiratsmitglied seit 27. November 2018

Prof. Dr. Roman Czaja

Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn, Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften

Beiratsmitglied seit 1. September 2019

Prof. Dr. Małgorzata Omilanowska-Kiljańczyk

Universität Danzig, Lehrstuhl für Moderne Kunstgeschichte und Direktorin des Instituts für Kunstgeschichte Beiratsmitglied seit 22. November 2017

Prof. Dr. Joachim von Puttkamer

Friedrich-Schiller-Universität Jena, Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte und Co-Direktor des Imre Kertész

Beiratsmitglied seit 10. Januar 2020

Dr. Darius Staliūnas

Universität Vilnius, stellvertretender Direktor des Litauischen Historischen Instituts Vilnius Beiratsmitglied seit 5. Dezember 2016

Prof. Dr. Alexandra Schwell

Professorin für Empirische Kulturwissenschaft an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/Celovec Beiratsmitglied seit 1. Juli 2022



3. Kooperationen

Im Jahr 2022 kooperierte das Deutsche Historische Institut in Projekten und Veranstaltungen mit folgenden Institutionen (die Institute der Max Weber Stiftung werden nicht gesondert aufgelistet):

Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik,

Akademie für Witschafts- und Humanwissenschaftliche Forschung, Warschau

Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Prag Center for Research on Social Memory der Universität Warschau

Center for Urban History, Lviv

Collegium Carolinum München

Europäisches Netzwerk Erinnerung und Solidarität, Warschau

Französisches Zentrum für sozialwissenschaftliche Forschung (CEFRES) Prag

Goethe-Institut Prag

Institut für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Institut für Philosophie und Soziologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Institut für tschechische Literatur der Akademie der Wissenschaften, Prag

Jüdische Gemeinde Klaipėda

Karls-Universität Prag

Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO), Leipzig

Litauisches Historisches Institut, Vilnius

Litauische Nationalbibliothek, Vilnius

Luxembourg Centre for Contemporary and Digital History

Masaryk-Institut und Archiv der Akademie

der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag Museum der Geschichte der polnischen Juden POLIN,

Warschau

Muzeum Nowoczesności Allenstein

Nord-Institut Allenstein

Polnische Akademie der Wissenschaften,

Warschau (IH PAN)

Polnisches Institut Prag

Pommersche Akademie Słupsk

Societas Jablonoviana Leipzig

Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit Warschau

Stiftung Sächsische Gedenkstätten Dresden

Stiftung "Sugihara Diplomats for Life"

Technische Universität Chemnitz

Universität Breslau

Universität Kaunas

Universität Luxemburg

Universität St Andrews

Universität Vilnius

Universität Warschau

Universität Wien

Vytautas-Magnus-Universität Kaunas

Zeitschrift "Dějiny – teorie – kritika /

History - Theory - Criticism"

Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Zentrum für Stadtgeschichte, Lviv



4. Personal

Das Deutsche Historische Institut Warschau verfügte zum Ende des Berichtsjahrs 2022 über 26 Planstellen. Davon entfielen zwölf Stellen auf entsandte, nach TVöD oder Bundesbeamtengesetz vergütete Kräfte und 14 Stellen auf lokale Beschäftigte. Insgesamt waren 2022 auf diesen Stellen 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Von diesen waren zehn befristet und eine unbefristet aus Deutschland entsandt. In Drittmittelprojekten waren im Berichtsjahr zwei Mitarbeiter am DHI Warschau beschäftigt.

Im Rahmen der Förderprogramme "Das globale Pontifikat von Pius XII" und "Euroskepsis" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) sind drei Teilprojekte einer stiftungsweiten Kooperation am DHI Warschau angesiedelt. Damit waren 2022 insgesamt 35 Personen am Institut tätig, darunter 13 promovierte und vier habilitierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Gerade im wissenschaftlichen Bereich gehört der regelmäßige Personalaustausch an den ausländischen Instituten der Max Weber Stiftung zum System. Er ist sowohl in der zeitlichen Abgeschlossenheit der Projekte als auch in der Logik der "Entsendung" sachlich begründet. Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden in der Regel befristet für drei Jahre eingestellt, eine einmalige Verlängerung ist bei gutem Projektfortschritt möglich.

Personen am DHI Warschau im Jahr 2022

Direktor

Stellvertretende Direktorin

Wissenschaftlicher Mitarbeiter Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Wissenschaftlicher Mitarbeiterin Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Wissenschaftliche Mitarbeiterin Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Wissenschaftliche Mitarbeiterin Wissenschaftliche Mitarbeiterin /

Leiterin der Außenstelle Vilnius

Wissenschaftlicher Mitarbeiter / Leiter der Außenstelle Prag Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Wissenschaftliche Mitarbeiterin Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Wissenschaftlicher Mitarbeiter Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Langfristgastforscher Langfristgastforscher

Referentin

Wissenschaftliche Projektmitarbeiterin

Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit

Sekretariat Sekretariat

Leiter der Verwaltung Sachbearbeiterin Verwaltung Verwaltungsangestellte Verwaltungsangestellte

Diplombibliothekarin

Bibliothekar Bibliothekar

Haustechnik Mitarbeiter IT

Empfang

Prof. Dr. Miloš Řezník Prof. Dr. Ruth Leiserowitz

Dr. Felix Ackermann (bis September)

PD Dr. habil. Dariusz Adamczyk

Dr. Olga Gontarska

Dr. Christhardt Henschel

Dr. Beata Jurkowicz

Dr. Romana Kálnai Petráková (seit September)

Dr. Jaśmina Korczak-Siedlecka

Dr. Gintarė Malinauskaitė (bis November)

Dr. Dovilė Bataitytė (seit November)

Dr. Zdeněk Nebřenský

Dr. habil. Magdalena Saryusz-Wolska Dr. Viktoriia Serhiienko (seit Februar)

Dr. Zofia Wóycicka (bis September)

Dr. Michael Zok

Dr. Ralf Meindl (seit Mai)

Dr. Łukasz Krzyżanowski (Oktober 2021 – Oktober 2022) Oliver Zajac, M.A. (Oktober 2021 bis September 2022)

Dr. Annika Wienert

Małgorzata Sparenberg, M.A.

Kinga Wołoszyn-Kowanda, M.A. Josephine Schwark, M.A.

Dorota Zielińska, M.A.

Grażyna Ślepowrońska, M.A.

Helge von Boetticher Monika Rolshoven Hanna Chrobocińska Edyta Suwińska, M.A.

Izabella Janas, M.A. Maciej Kordelasiński, M.A. Artur Koczara, M.A.

Krzysztof Zdanowski, M.A. Krzysztof Machai, M.A.

Monika Karamuz

Das Deutsche Historische Institut Warschau widmet sich in erster Linie innovativer Grundlagenforschung. Dabei gilt es, die polnische Geschichte in ihren europäischen Bezügen sowie in ihrer gesamten chronologischen Tiefe und thematischen Breite in den Blick zu nehmen. Dieser Anspruch wird mit ausgewählten Forschungsprojekten eingelöst, deren Fragestellungen es erlauben, die Ressourcen und Standortvorteile des Instituts und seiner Außenstellen in besonderer Weise zur Geltung zu bringen. Im Berichtsjahr standen in fünf Forschungsbereichen folgende Themenfelder im Zentrum des Interesses:

- Regionalität und Regionsbildung
- Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen
- Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im "langen" 19. Jahrhundert
- Globale Herausforderung und gesellschaftlicher Wandel
- Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne

Alle Einzelprojekte der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in die Struktur der Forschungsbereiche eingebunden. Dies gilt auch für Vorhaben, die im Rahmen von Stipendien und Praktika bearbeitet oder von Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern durchgeführt werden. Damit eröffnen die definierten thematischen Bereiche einen gemeinsamen Diskussionshorizont, der einen fruchtbaren Austausch befördert und die Arbeit an international anschlussfähigen Leitfragen ermöglicht.

Seit April 2021 erforschen die Deutschen Historischen Institute in London, Rom und Warschau gemeinsam mit dem Hamburger Institut für Sozialforschung eurokritische Stimmen seit den 1950er Jahren bis in die jüngste Vergangenheit. Das interdisziplinäre BMBF-Projekt trägt den Titel "Europas Gegenbewegungen. Euroskeptische Verflechtungen von den Anfängen der Europäischen Integration bis heute".



1. Regionalität und Regionsbildung



Motiv aus einer Bonner Bäckerei: Regionalität als fluides Konzept. Foto: Miloš Řezník

In dieser Forschungsgruppe wird auf die seit einigen Jahren stetig wachsende Bedeutung regionaler Forschungsperspektiven reagiert. Diese werden zum einen heuristisch genutzt, um historische Prozesse zu analysieren. Dabei wird versucht, Fokussierungen auf nationale und staatliche Kategorien zu vermeiden. Zum anderen wird die regionale Perspektive zur historisierenden Analyse von regionalen Kategorien und Regionalitäten sowohl im strukturellen als auch im diskursiven Kontext angewandt.

Da eine Region per definitionem nur als Teil eines Ganzen, das heißt nur als eine Einheit gedacht werden kann, die einer anderen Größe räumlich und funktional untergeordnet ist, ist jede Beschäftigung mit regionalen Kategorien zugleich eine Beschäftigung mit Phänomenen der Assimilierung und Ausdifferenzierung. Die gegensätzlichen Prozesse der Integration und Desintegration werden dabei als dialektische Einheit betrachtet. Das Thema ist daher in den kulturellen und politischen Diskursen der Gegenwart von höchster Brisanz und infolgedessen auch von enormer gesellschaftlicher Relevanz.

Regionalitäten sind funktional variable Konfigurationen, deren historischer Wandel im Rahmen des Forschungsbereichs untersucht wird. Da der Umgang mit Regionalität stets ein Umgang mit Vielfalt und Einheit ist, stehen Fragen struktureller Regionalisierung einerseits und der Aspekt unterschiedlicher Regionalismusdiskurse andererseits im Vordergrund: Welche Regionalitäten formieren sich in welchem Kontext, mit welchem Bezug auf welche übergeordneten Entitäten? Welche regionalen Strukturen entstehen und welche Regionen werden – im diskursiven Sinne – "gedacht"? Welchem historischen und funktionalen Wandel unterliegen diese Figurationen? Welche Legitimationskraft besaßen bzw. besitzen sie in Vergangenheit und Gegenwart?

Angesichts der großen Rolle, die Regionalismus und Regionsbildung in den polnischen Ländern in allen historischen Epochen gespielt haben, ist die Beschäftigung damit ein idealer Ausgangspunkt für einen (ost-)mitteleuropäischen, aber teilweise auch überregionalen Vergleich. Wie aus dem oben beschriebenen allgemeinen Fragenkatalog hervorgeht, ist die Thematik von ihrem Wesen her offen für inter- und transdisziplinäre Zugänge. Zudem bestehen zahlreiche Überlappungen mit anderen Forschungsvorhaben des DHI Warschau.



Denkmal des Kaschubischen Literaturhelden Remus auf dem Marktplatz von Kościerzyna Foto: Miloš Řezník

Teilprojekt 1:

Regionale Differenzierung, Ethnizität und Geschichtskultur. Die Kaschubei im 20. Jahrhundert

Bearbeiter: Prof. Dr. Miloš Řezník

In dem Teilprojekt, dessen allgemeine Darstellung unter https://www.dhi.waw.pl/forschung/forschungsprogramm/ fb-1-regionalitaet-und-regionsbildung zu finden ist, verschränken sich die Perspektiven der beiden Forschungsbereiche 1 und 5. Dies geschieht durch die Schwerpunktsetzung auf eine "endogene" Differenzierung des regionalethnischen Raumdiskurses durch Geschichtskultur und geschichtskulturelle Praktiken. Im Vordergrund stehen Fragen danach, wie die Vorstellungen der kaschubischen Heimat (des kaschubischen Vaterlandes) nach innen regionalisiert werden, welche regionalen Einheiten in ihrem Rahmen definiert werden, welche symbolischen Rollen einzelne (Teil-)Regionen übernehmen und wie sich die Geschichtskultur an diesen Prozessen beteiligt.

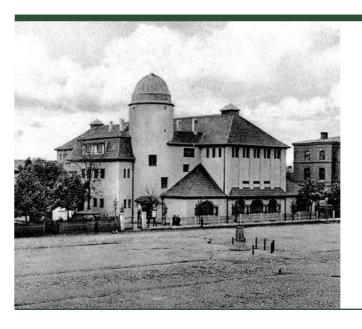
Der entscheidende Teil der Recherchen und "Feldarbeiten" (Erinnerungsorte, Musealisierung) wurde im ersten Halbjahr 2022 weitgehend abgeschlossen. Die Projektaktivität konzentriert sich seitdem auf die Schließung von Lücken und auf konkretisierte Tiefenanalysen. Stärker als ursprünglich geplant wird Poesie, insbesondere aus den Jahrzehnten um 1900, in die Analyse einfließen. Seit dem Frühling 2022 intensivierten sich die Arbeiten an der Verfassung einer geplanten Monografie mit aktueller Schwerpunktsetzung auf der Periode zwischen 1840 und 1920. Zu dieser Epoche konnte bis zum Jahreswechsel 2023 der überwiegende Teil in der Erstfassung angefertigt werden. Ein Teil der Texte entsteht parallel als Einzelstudie und Vortragsmanuskript für diverse Tagungen und sonstige Präsentationen.

Diese betrafen u.a. die Formierung der frühen kaschubischen Geschichts- und Erinnerungskultur und die ersten Tendenzen zur erinnerungskulturellen Selbsthistorisierung der kaschubischen Bewegung, die bereits um die Jahrhundertwende einsetzten.

Realisiert wurde die Edition des Werkes Scheiterhaufen von Dirschau von Alois Jirásek (1891, poln. Edition erschienen im Sommer 2022 in Tczew), es wurde bis auf letzte Restarbeiten die polnische Edition der Reisereportage Ein vergessener slawischer Winkel: Einige Blicke in das kaschubische Pommerellen (1894) von Edvard Jelinek redigiert und zur Veröffentlichung vorbereitet, die Prager Ausgabe des Remus-Romans von Aleksander Majkowski (1938) befand sich um Jahreswechsel 2023 bereits im Druck. Mit Partnern aus Danzig wurde ein Projekt einer erweiterten online-Version des 2021 erschienenen Lexikons der kaschubischen Mythen und Symbole begonnen und im Oktober präsentiert, was zusätzliche Textarbeiten sowie die Herstellung neuer Lemmata mit sich brachte.

Bis auf die Schlussbetrachtung abgeschlossen und redigiert wurde der Text einer Monografie über Loyalitäten, Hochadel und Ständewesen in Galizien im Kontext der Entwicklung des polnischen Patriotismus und der österreichischen Staatsbildung zwischen 1795 und 1817. Eine Drucklegung ist bis Mitte 2023 geplant.

Im Berichtzeitraum wurde der Bearbeiter zum Präses der Societas Jablonoviana Leipzig wiedergewählt und zum Mitglied des wissenschaftlichen Beirates der durch das Gesetz vom 2. Juni 2021 ins Leben gerufenen Bundeskanzler-Helmut-Kohl-Stiftung berufen.



Volkshaus Quelle: Westmasowisches Museum in Żyrardów

Teilprojekt 2:

Verräumlichung der Gesellschaft: Wohlfahrtseinrichtungen in Industriestädten Zentraleuropas

Bearbeiter: Dr. Zdeněk Nebřenský

Im Mittelpunkt des Projekts steht die Geschichte der Wohlfahrtspolitik in Zentraleuropa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Am Beispiel der nordböhmischen Stadt Braunau/Broumov, des masowischen Żyrardów und des niederschlesischen Langenbielau/Bielawa wird untersucht, auf welche Weise die Bürokratie half, diese Politik vor Ort durchzusetzen. Es wird gefragt, auf welche Weise die Staatsregierung, die Landesverwaltung sowie Regionalbehörden am Bau von Wohnungen, Schulen, Kirchen, Kranken- und Armenhäusern beteiligt waren, inwieweit der Wissens- und Kulturtransfer auf den Aufbau solcher Einrichtungen wirkte und dadurch Alltagsroutinen der breiten Gesellschaftsschichten beeinflussten.

Bisher untersuchten Historikerinnen und Historiker vor allem die imperiale Herrschaft und deren Repräsentationen in Hauptstädten. Sie beschäftigten sich mit der Geschichte der Fabrikgesetzgebung und deren Durchsetzung in Industriezentren. Außerdem interessierten sie sich für die Geschichte der Kommunalpolitik in den Landesmetropolen, zum Teil in den emerging cities. Nicht zuletzt erforschten sie die Nationalisierung und Klassenbildung in den Kleinstädten. Wenig Beachtung fand hingegen die industrielle Modernität in den ländlichen Gemeinden. In dieser Zeit lebte dabei die Mehrheit der mitteleuropäischen Bevölkerung in Gemeinden, die sich an der Schnittstelle zwischen Land und Stadt befanden.

Im Berichtszeitraum beschäftigte sich der Bearbeiter mit den Berichten der preußischen und russischen Gewerbeaufsichten, deren Tätigkeit in Niederschlesien und in Masowien ausführlich dokumentiert ist. Das Quellenmaterial belegt, dass sie sich weniger um das Gemeindewohl kümmerten, weil ihr Einfluss auf das Fabrikgelände beschränkt war. Zeitungsrecherchen zur Geschichte der Kommunalpolitik haben ergeben, dass in Langenbielau/Bielawa und Żyrardów das Vereins- und Kulturleben aufblühte, obwohl Langenbielau bis 1923 (Żyrardów bis 1916) keine Stadtrechte zuerkannt wurden. Archivrecherchen zur Geschichte der Gesundheitspflege, des Aufbaus von Werkwohnungen und der Planung der Wasserversorgung beweisen die unersetzbare Bedeutung von Unternehmern und Industriellen für den Weg Zentraleuropas in die Moderne. Privatmenschen wahrten nicht nur ihre wirtschaftlichen Interessen, sondern nutzten ihre Verbindungen zu hohen Beamten und Politikern, um kommunalen Bedarf zu decken und die öffentliche Entwicklung voranzutreiben. Da sie Büros und Wohnsitze in den größten mitteleuropäischen Städten (Warschau, Breslau, Dresden, Wien) hatten, vermittelten sie Nordböhmens, Niederschlesiens und Masowiens Wechselwirkungen mit Westeuropa und brachten diese Regionen und ihre Bevölkerung mit der außereuropäischen Welt in Verbindung. Gerade diese transregionalen Verflechtungen und regionsübergreifenden Dynamiken prägten Zentraleuropa als spezifischer Bezugs-, Bedeutungs- und Handlungsraum.

Der Bearbeiter widmete die Hälfte seiner Arbeitszeit organisatorischen Aufgaben, die mit der Leitung der Außenstelle in Prag einhergingen. Während der Berichtszeit betreute der Bearbeiter Eduard Mühle und Adela Kuik-Kalinowska als Gäste des DHIW-Residenzprogramms. Weiterhin wurden zwei Tagungen, drei Workshops und zehn Vorträge in der Außenstelle mitorganisiert.



Werbung mit dem Sehnsuchtsort: "Ermland" eignet sich auch als Marke für definitiv nicht regionale Produkte.

Quelle: Ralf Meindl

Teilprojekt 3:

Ermland – Warmia. Zur Longue durée von Regionalisierungsprozessen im 19. und 20. Jahrhundert

Bearbeiter: Dr. Ralf Meindl

(wissenschaftlicher Mitarbeiter seit Mai 2022)

Die zentrale These des Projektes lautet, dass im Ermland im 19. und 20. Jahrhundert Regionalisierungsprozesse wirksam waren, die das Ermland als Region erst konstituierten. Das Ermland ist keine naturräumlich bestimmte Region, sondern ein in den willkürlichen Grenzen des ehemaligen Fürstbistums Ermland entstandener Kulturraum. Obwohl das Ermland seit 1772 nicht mehr als Verwaltungs- und Wirtschaftseinheit existiert, wird es aufgrund der starken Identifikation seiner Bevölkerung mit ihm trotz seiner geografischen Heterogenität von Akteuren, Betroffenen und Beobachtern als physische Entität gesehen. Die ermländischen Regionalisierungsprozesse entwickelten sich nach der Auflösung des Fürstbistums 1772 weiter, obwohl ihnen die politisch-organisatorische Basis abhandengekommen war, die sie und ihre Dynamik einst erst initiiert hatten. In Abgrenzung und zeitweise sogar im Konflikt mit den bestimmenden politischen, kulturellen und religiösen Kräften des preußischen Staates, zu dem das Ermland ab 1772 gehörte, verstärkte sich sogar ihr spezifischer, regionaler und katholischer Charakter.

Das Projekt "Ermland – Warmia. Zur Longue durée von Regionalisierungsprozessen im 19. und 20. Jahrhundert" beobachtet die Zeit von 1818 bis 1945, in der die ermländische Entwicklung einen Sonderweg innerhalb einer sich kulturell anders orientierenden Gesellschaft bildete und in der der preußische Staat seine Institutionen ausbaute, professionalisierte und durch sie in die Lebensführung seiner Bürger eingriff. Die wichtigsten turning points, die die Regionalisierungsprozesse beeinflussten, bildeten der Kulturkampf und die Auseinandersetzung rund um die Sprachenproblematik zwischen 1871 und dem Ersten Weltkrieg,

die Volksabstimmung 1920 sowie die nationalsozialistische Diktatur. An ihnen wird untersucht, inwieweit die Konfrontationen zwischen Staat und Gesellschaft respektive katholischer Kirche auch adaptiv und assimilatorisch wirkten und zu mehreren Transformationen der Gesellschaft führten, die in dieser Form von keiner Seite intendiert worden waren, sich aber als Ergebnisse dynamischer und äußerst nachhaltiger Regionalisierungsprozesse verstehen lassen. Die Zäsur 1945 und die Entstehung einer dezidiert ermländischen Vertriebenenkultur in der Bundesrepublik Deutschland sowie Rezeption ermländischer Identifikationsmuster durch die neu angesiedelte polnische Bevölkerung und die Vermarktung des Sehnsuchtsortes Ermland sollen einen Ausblick bilden.

Als Ouellen dienen Bestände des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin, des Staatarchivs (Archiwum Państwowe) und des Archivs der Erzdiözese Ermland (Archiwum Archidiecezji Warmińskiej) in Allenstein, des Bundesarchivs in Berlin und Bayreuth, des Archivs des Auswärtigen Amtes in Berlin, des Archivs der Neuen Akten (Archiwum Akt Nowych) in Warschau und des Nord-Instituts (Instytut Północny) in Allenstein. Sie wurden bereits zu einem Teil ausgewertet ebenso wie die in polnischer und deutscher Sprache sehr vielfältige Literatur zum Ermland. Letzterer ist deutlich anzumerken, dass die Forschung sich bis heute weitaus stärker auf Masuren konzentriert hat und bei der Beschäftigung mit dem Ermland den deutsch-polnischen Konflikt sowie die Konflikte zwischen Klerus und Staat in den Vordergrund stellte, während die allgemeine kulturelle Entwicklung im Hintergrund blieb. Diese Lücke gilt es zu schließen.

Begleitend zu diesem Projekt entsteht gemeinsam mit dem Museum der Moderne (Muzeum Nowoczesności) Allenstein eine Studie zu Plänen für die Umgestaltung Allensteins in den Jahren 1940 bis 1943. Daraus soll für 2023 ein internationaler Workshop zu Stadtumgestaltungen im Deutschen Reich und im besetzten Polen während des Zweiten Weltkrieges im DHI Warschau entwickelt werden.



Hotel "Klaipėda" in Klaipėda Quelle: Postkarte

Teilprojekt 4:

Zwischen Erholung und Politik. Gestaltung und Wandel touristischer Praktiken im ehemaligen Ostpreußen im 20. Jahrhundert

Bearbeiterin: Dr. Dovilė Bataitytė (seit November 2022)

Das geplante Forschungsprojekt konzentriert sich auf visuelle Darstellungen ehemaliger ostpreußischer Städte im 20. Jahrhundert. Es sollen Präsentationen von Städten analysiert werden, die einerseits visuelle Veränderungen vermitteln, andererseits darüber hinaus auch einen bildlichen Einblick liefern, welche in den städtischen Räumen vorhandene Objekte im Diskurs touristischer Praktiken am häufigsten auftauchten. Ebenfalls werden politische Einflüsse auf diese Prozesse berücksichtigt und gefragt, inwiefern die Freizeitgestaltung politischen Charakter trug. Wer entschied auf welchem Weg und aus welchem Grund über die visuelle Repräsentation städtischer Räume, die dann in Informationsbroschüren, Reiseführern, Handbüchern sowie auf Postkarten dargestellt wurden?

Die Forschung zielt darauf ab, die Frage zu beantworten, wie Städte, die zu ein und derselben Region gehören, durch die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen des 20. Jahrhunderts für verschiedene Autoren visueller und textlicher Erzählungen über diese Orte relevant wurden. Wie haben Schöpfer visueller Darstellungen die Narrative über diese Städte und andere interessante Orte verändert? Die Analyse der Region als verbindendes Element, ihren Wandel sowie Praktiken zur Aufrechterhaltung der lokalen Relevanz werden in dieser Studie einen wichtigen Platz einnehmen. Im 20. Jahrhundert erlebte die ehemalige Region Ostpreußen, wie ganz Europa, große Veränderungen. Der Erste und der Zweite Weltkrieg haben nicht nur die nationalen Grenzen neu gezogen, sondern auch die Art und Weise verändert, wie, warum und wem Städte und Gebiete, die einst zu Ostpreußen gehörten, präsentiert

wurden. Die Veränderungen, die auf den Zusammenbruch der Sowjetunion Ende des 20. Jahrhunderts folgten, beeinflussten auch die politische Landkarte Mittel- und Osteuropas sowie die Art und Weise, wie sich die Länder nach ihrer Unabhängigkeit selbst darstellten und wie Städte, die im Laufe eines Jahrhunderts zu mehreren verschiedenen Staaten gehört hatten, öffentlich repräsentiert wurden. Im städtischen Raum hat die Zugehörigkeit zu verschiedenen Staaten und Regionen ihre Spuren hinterlassen – durch verschiedene Symbole, Denkmäler, neue Stadtviertel, Straßennamen. All diese Zeichen haben für die Gesellschaften in der Region eine neue Bedeutung bekommen, da sich die politische Situation verändert hat. Obwohl einige Objekte das ganze 20. Jahrhundert hindurch Teil des Stadtbildes blieben, erfuhr ihre Präsentation eine deutliche Veränderung. Die Untersuchung dieser Transformationen ermöglicht auch eine vergleichende Analyse von Städten, die heute in verschiedenen Staaten liegen, aber zur ehemaligen Region Ostpreußen gehörten.

Geplant ist eine vergleichende Analyse der Städte Klaipėda, Kaliningrad und Allenstein, die dann ermöglicht, Tendenzen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Prozesse zu beschreiben.

Während des Berichtszeitraums recherchierte die Bearbeiterin Quellen in der Bibliothek des Instituts für Geschichte und Archäologie der Baltischen Region (BRIAI) der Universität Klaipėda (KU), in der Abteilung für seltene Bücher der Dr. K. Pemkus Sammlung der Universitätsbibliothek Klaipėda, der Litauischen Nationalbibliothek Martynas Mažvydas und dem Litauischen Zentralen Staatsarchiv.

Die Hälfte der Arbeitszeit nahmen organisatorische Aufgaben in Anspruch, die mit der Leitung der Außenstelle in Vilnius einhergehen. In diesem Rahmen hat die Bearbeiterin eine Reihe von Montagsvorträgen für das erste Halbjahr 2023 konzipiert.

frühen 11. Jahrhundert Quelle: Wikimedia Commons

2. Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen

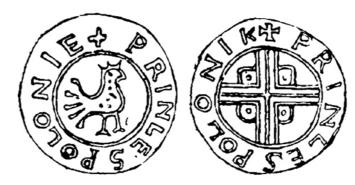


Verordnung der Stadt Elbing zu künftigen Gottesdiensten, 1717, Staatsarchiv Danzig,

Foto: Jasmina Korczak-Siedlecka

Seit dem frühen Mittelalter erlebte Polen grundlegende Veränderungen, Innovationen und Modernisierungen, die aus Sicht der Eliten nicht zuletzt auf Reform und Erhalt der Herrschaft zielten. Während die führende Rolle des Adels innerhalb dieser Prozesse in der Forschung seit langem eingehend erörtert wird, erscheinen zwei potenziell wichtige Faktoren noch relativ wenig thematisiert: zum einen Kirche und Religion und zum anderen die Wirtschaft. Über die Mobilisierungsimpulse und Modernisierungsschübe, die von der Kirchen- und Bekenntnispolitik, den kirchlich-konfessionellen Strukturen, den kontinental verflochtenen Eliten und Dynastien sowie intellektuellen und künstlerischen Zusammenhängen ausgingen, weiß man bisher vergleichsweise wenig.

Hierzu soll der Forschungsbereich mit Blick auf die Verdichtung von Herrschaft, Verwaltung und Wirtschaft im mittelalterlichen Polen und der Adelsrepublik neue Einsichten befördern. Im Mittelpunkt stehen die unmittelbaren Einflüsse von Religion und Wirtschaft auf die Politik sowie zeitgenössische Erklärungsversuche dafür. Schwerpunkte bilden Fragen des interkonfessionellen und interreligiösen Kontakts, des Konfliktmanagements und der Mediation sowie das Thema Monetarisierungen und Kommerzialisierungen im europäischen Kontext. So wird der Blick eröffnet auf ein früheres Europa mit differenzierteren sprachlichen, kulturellen und politischen Grenzen als den heutigen.



Teilprojekt 1:

Münze als Attribut der ungleichen Entwicklung und konkurrierenden Imitation im deutsch-polnischen Kontext, 1000-1300

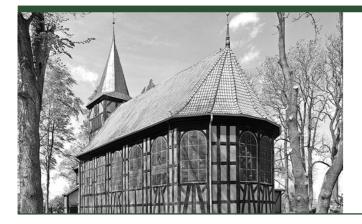
Bearbeiter: PD Dr. Dariusz Adamczyk

Den Ausgangspunkt des Forschungsprojektes bilden die regionalen Entwicklungsunterschiede in Europa im 11.-13. Jahrhundert. In jener Zeit fand, zunächst im Westen des Kontinents, eine tiefgreifende Transformation der Gesellschaft statt, die sich unter anderem in der zunehmenden Urbanisierung und Entstehung von Städten mit Bürgerrechten, der Neubesiedlung des Landes mit freien Bauern und schließlich in der Entwicklung des Urkundenwesens niederschlug. Einen geeigneten Mechanismus, zivilisatorische Muster zu übernehmen und den Wissenstransfer zu erzeugen, stellte die konkurrierende Imitation dar. Sie half den Herzögen, Kompetenzen zu akkumulieren, die dem Ziel dienten, die Einnahmen zu erhöhen und die Herrschaftsausübung effizienter zu gestalten. Weniger Aufmerksamkeit in der Forschung erfahren in diesem Zusammenhang Funktionen der einheimischen Münzprägung, von der häufig automatisch auf die Bedarfe lokaler Märkte rekurriert wird. Hier setzt das Vorhaben an, das die Emission von Geldstücken nicht zwingend allein pekuniär auffasst, sondern sie entlang politischer, fiskalischer und gesellschaftlicher Achsen in Verknüpfung mit den Modernisierungsprozessen befragt.

Das Projekt besteht aus drei Bausteinen. Im ersten Teil sollen Analogien und Abweichungen in den Strukturen der westslawischen Imitationen deutscher Pfennige in Mecklenburg-Vorpommern, Pommern und Zentralpolen im 11. Jahrhundert eruiert werden. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, ob diese Prägetätigkeiten in einem kausalen Zusammenhang zueinanderstanden, oder doch synchron, aber nicht ursächlich erfolgten. In einem weiteren Schritt will der Bearbeiter anhand von Indikatoren ökonomische Asymmetrien in Mitteleuropa im 12. Jahrhundert erforschen und die Politik

des Münzverrufes, also der renovatio monetae, kontextualisieren: Spiegelt sie eine unterkomplexe Arbeitsteilung wider? Oder konnte sie eingeführt werden, weil das Burgwallsystem fiskalisch bereits effizient genug war, um die Bevölkerung zum Münzumtausch zu zwingen? Schließlich sollen im letzten Teil die Begriffe Thesaurierung, Monetarisierung und Modernisierung miteinander in Beziehung gesetzt und in der Praxis am Beispiel Schlesiens konkretisiert werden. Schlesien gehörte zu jenen Regionen des piastischen Polens, die im Laufe des 13. Jahrhunderts am frühesten vom Landesausbau erfasst und urbanisiert wurden. Gleichzeitig wartet Schlesien mit einer relativ hohen Dichte an Münzfunden auf, die es im östlichen Mitteleuropa beispiellos erscheinen lässt. Wenn man der Überzeugung folgt, dass die intensive Deponierung von Edelmetallen – abgesehen von Kriegszeiten - ökonomische Rückständigkeit abbildet, dann ist dieser Widerspruch zu klären.

Im Berichtszeitraum hat der Bearbeiter die Literatur zum Münzwesen der ersten Piasten ausgewertet und etliche der einschlägigen Fundinventare (Großpolen, Pommern und Masowien) untersucht. Zudem wurde der Frage nachgegangen, warum die von den Piasten im frühen 11. Jahrhundert emittierten Denare im Vergleich mit benachbarten Regionen von niedriger Qualität waren und ihre Produktion bereits nach zwei Jahrzehnten für etwa ein halbes Jahrhundert eingestellt wurde. In dieser Hinsicht unterschied sich die Monarchie deutlich nicht nur vom Römisch-deutschen Reich, sondern auch von Böhmen, Ungarn und Dänemark. Gleichzeitig begegnen einem in den polnischen Schatzfunden aus dieser Zeit zahlreiche Schmuckstücke. Sie fungierten nicht zuletzt als Transmissionsriemen der symbolischen Kommunikation zwischen dem Herzog und seinen Gefolgsleuten (comites wie nobiles). Ihre Verteilung trug zur Konsolidierung der Herrschaft offenbar effizienter bei als die Redistribution von Denaren.



Kirche in Käsemark Quelle: Wikimedia Commons

Teilprojekt 2:

Protestantische Bauern im frühneuzeitlichen Polen – Konfessionalisierung des ländlichen Raums im Königlichen Preußen

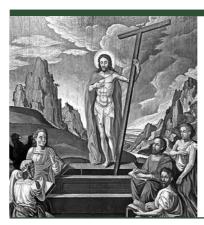
Bearbeiterin: Dr. Jaśmina Korczak-Siedlecka

Das Königliche Preußen, insbesondere das Weichseldelta, wurde von deutschsprachigen Bauern bewohnt, die im 16. und 17. Jahrhundert protestantische Konfessionen annahmen. Ein ausgesprochen interessanter Fall ist der der Bauern im Marienburger Werder, die ohne Intervention von außen zum Luthertum konvertierten, selbst für das Funktionieren der Kirchengemeinden verantwortlich waren, Pfarrer ernannten, Gotteshäuser bauten und sich um religiöse Privilegien am königlichen Hof bemühten. In den Dörfern unter der Herrschaft von Danzig und Elbing gestaltete sich die Situation anders. Die protestantischen Magistrate übernahmen die Funktion kirchlicher Behörden und führten die Reformation auch in den ihnen unterstellten ländlichen Gemeinden ein. Die Bauern waren in diesem Prozess jedoch nicht passiv, sondern spielten, wie das Projekt zeigt, eine aktive Rolle bei der Gestaltung ihres Pfarr- und Geisteslebens.

Das Hauptthema des Projekts ist der Prozess der Konfessionalisierung in den genannten Gebieten, der nicht als Aufbau eines institutionellen Systems verstanden wird, sondern als ein grundlegender sozialer Prozess, der über den rein religiösen Bereich hinausgeht und die Denk- und Verhaltensweisen sowie das soziale Leben prägt. Das Projekt zielt darauf ab, die Perspektive von unten zu erfassen, um zu verstehen, warum sich die Bauern für die Reformation entschieden haben und wie der Protestantismus ihren religiösen und sozial-kulturellen Bedürfnissen entsprach. Darüber hinaus werden auch nicht standardmäßige religiöse Einstellungen und Konversionen zu anderen protestantischen Konfessionen - Calvinismus, Mennonitische Freikirche (Täuferbewegung in das Weichseldelta durch niederländische Einwanderer eingeführt), Quäkerismus berücksichtigt.

Um den Prozess des Wandels im religiösen Leben bestmöglich zu erfassen, wurde eine langfristige Perspektive gewählt - vom späten 16. bis zum mittleren 18. Jahrhundert und eine umfassende Quellenbasis erstellt. Die Bearbeiterin hat bereits die Kirchenbücher des Werder analysiert, die sich im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin befinden. Nach Recherchen im Staatsarchiv Danzig und in der Danziger Bibliothek PAN im Jahr 2022 untersuchte sie weitere Quellen unterschiedlicher Art: Gerichtsbücher, Dorf- und Stadtbücher, Bücher des Werderischen Deichverbandes, Anordnungen von Verwaltungs- und Kirchenbehörden, Beschwerden und Briefe von Geistlichen.

Die Bearbeiterin stellt die These auf, dass einer der Hauptfaktoren, die die Bewohnerinnen und Bewohner der Dörfer des Werders dazu brachten, den Protestantismus anzunehmen und daran festzuhalten, ihr Verlangen nach Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit war. Die Bearbeiterin weist darauf hin, dass die Struktur der Dorfkirchen im Marienburger Werder nicht nach dem Vorbild der städtischen Strukturen, sondern der ländlichen Selbstverwaltung und der bäuerlichen Hochwasserschutzorganisation entstand. Die Konversion zum Protestantismus bot den Dorfbewohnerinnen und -bewohnern die ungewöhnliche Gelegenheit, Macht in der Kirche zu übernehmen. Es war eine einzigartige Situation, in der die Landwirte selbst ihren Klerus wählten, kontrollierten und absetzten und auch volle Kontrolle über die Finanzen der Kirchengemeinde besaßen.



Christus als Schmerzensmann, Teschen, um 1590. Heute im Schlesischen Museum Teschen

Teilprojekt 3:

Regionsbildung und Repräsentationsstrategien der schlesischen Herzogtümer des oberen Odergebiets 15.–16. Jahrhundert

Bearbeiterin: Dr. Romana Kálnai Petráková (seit September 2022)

Lässt sich eine Region aufgrund ihrer Architektur und Kunstproduktion von ihren Nachbarregionen unterscheiden? Könnten dabei definierbare Spezifika gefunden werden? Wurden diese als unabdingbare Bestandteile der Eliterepräsentation instrumentalisiert? Oder spielt die regionale Zugehörigkeit keine bemerkbare Rolle?

Diese sind einige der Kernfragen des kunsthistorischen Projekts, dessen Schwerpunkt in der Untersuchung der Architektur und Kunstdenkmäler liegt. Die Grundlage der Untersuchung bilden insgesamt 23 Herzog- und Fürstentümer, die zwischen Anfang des 14. und Mitte des 16. Jahrhunderts selbständige Gebiete waren: das Oppelner, Ratiborer und Beuthener Herzogtum und die auf deren ursprünglichen Gebieten entstandenen Herzogtümer Cosel, Falkenberg, Strehlitz, Gleiwitz, Klein Glogau, Tost, Loslau und Sewerien. Weiter das Teschener Herzogtum und die hier gebildeten Herzogtümer Auschwitz, Zator und Bielitz sowie das Troppauer Herzogtum mit den Herzogtümern Freudenthal, Leobschütz und Jägerdorf. Aus dem zuletzt genannten wurde noch das Herzogtum Rybnik ausgegliedert. Darüber hinaus sollen auch die Regionen Pleß und Prudnik mit untersucht werden. Ein besonderes Beispiel stellt nicht zuletzt das Herzogtum Neiße dar, welches den Fürstbischöfen zu Breslau gehörte.

Ziel des Projekts ist es, zunächst anhand der Aufarbeitung historischer Entwicklungen die Regionsbildung der Herzogtümer des oberen Odergebiets nachzuzeichnen. In einem zweiten Schritt wird dann mithilfe kunsthistorischer Analysen

der erhaltenen Architektur- und Kunstdenkmäler kritisch herausgearbeitet, ob und - wenn ja - auf welche Weise sich regionale Spezifika der einzelnen Herzogtümer herausleiten lassen, wie diese als Teile Oberschlesiens zu deuten sind und in welchen Zusammenhängen sie mit ihren Nachbarregionen standen. Eine präzise Aufarbeitung des künstlerischen Transfers soll dabei die Mechanismen der im Forschungsbereich 2 zentralen Fragen nach den Phänomenen wie Assimilierung und Ausdifferenzierung der Kunstproduktion beantworten.

Zu Beginn der Arbeitsphase wurde das Bewerbungsprojekt kritisch überprüft und der zeitliche Schwerpunkt auf das 15. und 16. Jahrhundert verschoben. Somit musste eine neue Problematik, wie unter anderem der Wechsel von herrschaftlichen Dynastien und ein konfessioneller Pluralismus in den jeweiligen Kleinregionen, mitberücksichtigt werden. Damit verbunden war auch die Sichtung der relevanten Forschungsliteratur sowie die Suche nach möglichen Vergleichsregionen.

Es ließ sich bestätigen, dass diese Regionen in der kunsthistorischen Forschung häufig als eine Entität wahrgenommen und - verglichen mit dem benachbarten Niederschlesien als künstlerisch eher unterentwickelt dargestellt wurden.

Besondere Aufmerksamkeit wird einerseits den methodischen Ansätzen des Forschungsbereichs 2, andererseits den erhaltenen Kunstwerken gewidmet. Es wurden Kunstsammlungen in den Museen Kattowitz (Muzeum Śląskie, Katowice) und Teschen (Muzeum Śląska Cieszyńskiego, Cieszyn) gesichtet. Um die Tauglichkeit des methodischen Ansatzes sowie die entwickelte Fragestellung zu überprüfen, wurde als erstes Fallbeispiel die Region um Teschen gewählt und dabei neue Probleme wie die künstlerische Qualität einiger Kunstwerke und eine unklare Provenienz festgestellt.

Gleichzeitig wurde im Berichtszeitraum die Vorbereitung zur Veröffentlichung der Dissertation "Die Hl. Kreuzkirche in Breslau. Baumonografische Untersuchung der zweigeschossigen Hallenkirche von Heinrich Probus (1288 – um 1500)" in Angriff genommen.

Quelle: Wikimedia Commons

Mitte des 19. Jhs.

3. Imperiale Neukonfigurationen. **Dynamik von Staat und Gesellschaft** im "langen" 19. Jahrhundert



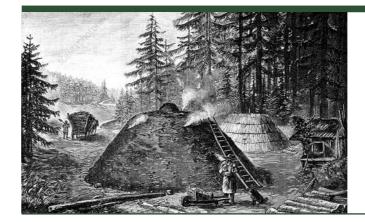
Der verbannte Bücherträger Domas Bubėnas im Kreise anderer Verbannter, aufgenommen Anfang des 20. Jhs. in Glazov, Sibirien Quelle: Šiaulių "Aušros" muziejus, ŠAM T-N 904.

Die Teilungen der Rzeczpospolita unterbrachen eine Phase von Krise und Aufbruch im Königreich Polen und Großfürstentum Litauen. Die Neuordnung der imperialen Machtverhältnisse in Mitteleuropa auf Kosten der Adelsrepublik beendete auch die Versuche einer inneren Reform des dezentralen Unionsstaates. Stattdessen erfolgte eine konsequente Eingliederung der polnischen und litauischen Gebiete in die drei Imperien der Teilungsmächte. Vilnius, Warschau, Posen und Krakau gerieten zur Peripherie im Verhältnis zu den Zentren in St. Petersburg, Berlin und Wien.

Schon nach kurzer Zeit wurde dieser Prozess durch die Napoleonischen Kriege unterbrochen, die ein neues Staats- und Rechtsverständnis in die Region brachten. Der französische Code Civil wurde zum rechtlichen Fundament der Entwicklung kapitalistischer Produktionsbeziehungen. Zugleich hemmten die Verheerungen der Feldzüge und erneute territoriale Neukonfigurationen wie etwa die kurze Phase preußischer Herrschaft in Warschau, Białystok und Suwałki den wirtschaftlichen Aufbruch in ein neues Zeitalter. In einem langen Prozess, der nach dem Wiener Kongress einsetzte und bis ins frühe 20. Jahrhundert reichte, veränderten sich die drei Imperien zu modernen Staatswesen, die das Zusammenspiel von Staat, Raum und Gesellschaft grundlegend neu definierten.

Im Zuge dieser langfristigen Territorialisierung verstärkten die Teilungsmächte ihre Präsenz in der Fläche, aber auch die Präsenz von Akteuren aus der Peripherie in den Zentren der Imperien nahm zu. Die einzelnen Projekte untersuchen den Zusammenhang zwischen der Modernisierung staatlicher Strukturen und gesellschaftlichen Veränderungen, die in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zum Ausdruck kamen und sich politisch immer wieder gegen die imperiale Herrschaft richteten.

Die daraus resultierenden Konflikte sind anhand der Aufstände im russländischen Teilungsgebiet, der Niederschlagung liberal-nationaler Bewegungen und des sogenannten Kulturkampfs in Preußen sowie der Erkämpfung einer weitreichenden Autonomie durch Galizien innerhalb der Habsburgermonarchie eingehend erforscht worden. In diesem Forschungsbereich wird die Anfangsphase imperialer Neukonfigurationen im frühen 19. Jahrhundert als Epochenschwelle betrachtet. Die einzelnen Projekte fragen nach der langfristigen Wirkung politischer, ökonomischer und sozialer Prozesse, die in dieser Zeit ihren Anfang nahmen, aber oft erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts voll zum Tragen kamen.



Teilprojekt 1:

Jüdische Handelsräume im Wandel 1772-1850

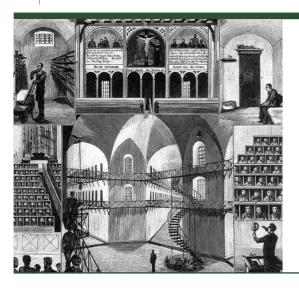
Bearbeiterin: Prof. Dr. Ruth Leiserowitz

Die allgemeine Darstellung des Forschungsvorhabens befindet sich unter: https://www.dhi.waw.pl/forschung/forschungsprogramm/imperiale-neukonfigurationen-im-langen-19-jahrhundert.html. Das Projekt zeichnet Aktivitäten jüdischer Kaufleute auf dem Gebiet des ehemaligen Großfürstentums Litauen zur Zeit der Teilungen Polen-Litauens und in der nachfolgenden Periode nach. Es soll erforscht werden, inwieweit sich territoriale Abtrennungen und neue staatliche Zugehörigkeiten im Geschäftsgebaren der Kaufleute, ihren Aktivitäten und Beziehungen niederschlugen. Ziel des Projektes ist es, die Veränderungen von der polnisch-litauischen Rzeczpospolita zum jüdischen Ansiedlungsrayon zu beschreiben und zu überprüfen, ob und wie die im Mittelpunkt der Untersuchung stehenden jüdischen Akteure den historischen Wandel wahrnahmen. Darüber hinaus sollen Neuverortungen und -orientierungen in einem gerade politisch geteilten und mehrfach umkämpften Raum aufgezeigt werden.

Im Berichtszeitraum wurden die Recherchen fortgesetzt. Nachdem bereits die wirtschaftliche Lage und die jüdischen Akteure mehrerer Kleinstädte der Suvalkija (so Vištytis, Vilkaviškis und Sudargas) für den genannten Zeitraum analysiert wurden, lässt sich schlussfolgern, dass der Zeitraum 1815–1831 generell eine Phase der relativen wirtschaftlichen Erholung und Neuorientierung darstellte. Bestimmende Faktoren waren dabei vor allem Veränderungen des Grenzregimes, der Bau von Chausseen, aber auch die Dislozierung russischen Militärs. Um die Aussagekraft der bisherigen Befunde zu erhärten, wurden die Einwohner- und Steuerlisten zweier weiterer Orte Wirballen und Szaki analysiert. Hierbei handelt es sich einerseits um den Standort eines wichtigen Grenzzollamtes an der Chaussee Königsberg-Kowno-St. Petersburg. Die Analyse zeigt, wie bereits an den früheren Beispielen angeführt, dass die Wirtschaft dieser

Kleinstädte in den 1820er Jahren zwischen den Ethnien sehr eng verzahnt war. Zwar hatten die jüdischen Akteure zumeist den weitesten Aktionsradius, waren jedoch im Hintergrund auf das wirtschaftliche Zusammenspiel mit anderen Bewohnern wesentlich angewiesen. Es ist sehr interessant, diesen Standort Wirballen herauszuarbeiten, da er innerhalb des Untersuchungszeitraums noch eine gesonderte Rolle spielt, da sich die Nachbarstädtchen Kybartai und Eydtkuhnen (die späteren Grenzbahnstationen) erst um 1850 herausbildeten und die vorherige relevante Rolle von Wirballen bisher unbekannt ist. Die Untersuchung der Daten zu Szaki hat gezeigt, dass in der Region wesentlich stärker als bisher angenommen, Holzkohle und Holzteer produziert wurde und dieses Gewerbe in jüdischen Händen lag.

Im weiteren Zusammenhang mit dem Projekt standen die Betreuung von einer Doktorandin an der Humboldt-Universität zu Berlin, die Abfassung von Gutachten, die Betreuung von Masterarbeiten, die Abnahme von Prüfungen sowie die Durchführung eines Masterseminars (Blockveranstaltung) im Sommersemester 2022 an der Humboldt-Universität Berlin unter dem Thema "Nachbarschaftliche Spannungsfelder. Deutsch-Polnische Beziehungsgeschichte". Darüber hinaus hat die Bearbeiterin weitere Gutachten für die DFG, den AHRC sowie Stiftungen abgefasst. Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen der DHIs in Rom und Paris ist sie im Beratungsteam des internationalen Forschungsprojektes "Indoctrination, Resistance, Conciliation. The Reception of Beethoven and His Music in Nazi-Occupied European Countries" tätig. Ferner fungiert sie als Projektleiterin des Tandemprojektes "Aneignung und Revitalisierung. Aushandlungsprozesse des deutsch-jüdischen Kulturerbes in Polen, das im Rahmen des Schwerpunktprogramms "Jüdisches Kulturerbe" der DFG gemeinsam mit PD Dr. Ulrich Knufinke von der Bet Tfila - Forschungsstelle für Jüdische Architektur in Europa an der TU Braunschweig verantwortet wird. Dr. Christhardt Henschel hat dort zum 1. September die Arbeit als Projektbearbeiter aufgenommen.



Das Zellengefängnis in Berlin Moabit war Vorbild für Gefängnisse in Polen und Litauen. Ausschnitt aus: Geißler, Robert, Das Zellengefängnis in Moabit, in: Das Buch für Alle. Illustrierte Familien-Zeitung zur Unterhaltung und Belehrung. Chronik der Gegenwart, 19 (1884), S. 63.

Teilprojekt 2:

Panoptikum. Die Geschichte des Strafvollzugs im geteilten Polen-Litauen

Bearbeiter: Dr. Felix Ackermann

In diesem Forschungsprojekt wurde die Modernisierung des Gefängniswesens im geteilten Polen und Litauen als Teil der Territorialisierung von Herrschaft in Mitteleuropa untersucht. Mittel eines intra-imperialen Vergleichs ließen sich die Umnutzung aufgelassener Klöster sowie die Errichtung neuer Gefängnisse analysieren. Diverse Transferprozesse zwischen den Imperien wurden anhand des veränderten bürokratischen Umgangs mit Religion, Arbeit und Politik untersucht, um zu zeigen, dass Modernisierung auch vom Wissen über Praktiken des Scheiterns geprägt wurde.

Im Berichtszeitraum erfolgte der Abschluss der Bearbeitung des Manuskripts, in dem zuvor die Auswertung von Materialien aus Archiven in Moskau, Posen, Lviv, Berlin und Warschau aufgegangen war. Im Zentrum standen der Ideentransfer zwischen den unterschiedlichen Teilungsmächten sowie die Reformdiskurse der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diese schlugen sich in erster Linie in normativen Gefängnisdokumenten nieder, die Regeln für den Strafvollzug dokumentierten. Anhand dieser lässt sich für alle drei Teilungsgebiete eine besondere Rolle religiöser Praktiken für die Resozialisierung der Strafgefangenen aufzeigen. Diese Rolle nahm im Laufe des 19. Jahrhunderts ab. Zunehmend von Belang für die Planungen der Gefängnisverwaltungen wurden hingegen Konzepte von Arbeit als Resozialisierungspraxis. Entwicklungen moderner staatlicher Formen von Leiharbeit sowie die Teilnahme von Gefängnissen als Produktionsstätten am kapitalistischen Markt werden auf Grundlage dieser Archivarbeiten ebenso deutlich wie die Rolle von Gefangenenarbeit bei der Errichtung neuer Gefängnisse, wie etwa im Osten Galiziens in Drohobycz und Stanisławów.

Nach dem Synthetisieren der empirischen Quellen in Bezug auf die Rolle von Religion in der imperialen Praxis des Strafvollzugs erfolgte die Integration der drei Fallbeispiele Lviv, Rawicz und Vilnius. Im Dezember 2022 erfolgte der Abschluss des Habilitationsverfahrens an der Justus-Liebig-Universität Gießen auf Grundlage der zuvor eingereichten Synthese der jeweiligen Entwicklungen in den Teilungsmächten als transimperiale Erzählung des 19. Jahrhunderts. Der Bearbeiter nahm zuvor einen Ruf an die FernUniversität Hagen an, wo er ab September 2022 am Historischen Institut ein neues Lehrgebiet für Public History aufbaut und wissenschaftlicher Leiter des Hagener Instituts für Geschichte und Biografie ist.

Neben publizistischen Beiträgen zur Wissenschaftspolitik und der Geschichte von Polen, Ukraine, Litauen und Belarus in FAZ und NZZ war der Verfasser tätig als wissenschaftlicher Gutachter für die Polnische Akademie der Wissenschaften, the "Journal of Baltic Studies", "Slavic Review" sowie weitere Zeitschriften und Verlage. Nach der Ausweitung der russischen Kampfzone in der Ukraine machte er sich weiterhin für die Hilfe für geflüchtete Historiker aus Belarus stark. Er war Vorsitzender der Jury des Dehio-Preises und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der vom Museum der Stadt Warschau herausgegebenen Zeitschrift "Almanach Warszawy" sowie Mitglied im Präsidium der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission.



Hippolyte Bellangé, Le refugié Polonais, 1831 Quelle: Wikimedia Commons

Teilprojekt 3:

Vergessene oder verziehene Vergangenheit? Problematik der Rückkehr aus der Großen Emigration

Bearbeiter: Oliver Zajac (Oktober 2021 bis September 2022)

Ausgangspunkt des Projektes bildete die Frage nach den Möglichkeiten, aus der sogenannten Großen Emigration in die Regionen der ehemaligen Polnisch-Litauischen Union in den Jahren 1831-1864 zurückzukehren. Während der Analyse der Primärquellen vor Ort weitete sich der Forschungsschwerpunkt jedoch auf die Frage nach dem Alltagsleben in der Emigration aus. Der Schwerpunkt lag also nicht nur auf denjenigen, die aus der Emigration zurückkehren wollten, sondern auch auf denjenigen, die mit alltäglichen Problemen zu kämpfen hatten. Materielle Sicherheit, Zukunftsperspektiven, Interaktion mit einer fremden Gesellschaft, Neubewertung der eigenen Entscheidungen und der Wertehierarchie oder das Verhältnis zwischen dem eigenen Schicksal und den eigenen Bedürfnissen und der politischen Realität und den Bemühungen um die Wiederherstellung eines unabhängigen polnischen Staates.

Es ist zu betonen, dass sich das Projekt vor allem an jenen Emigranten orientierte, die aus dem bisherigen historischen Diskurs fast völlig ausgelassen wurden. Im Fokus des Interesses standen diesmal – mit wenigen Ausnahmen von Aristokraten oder hochrangigen Offizieren – einfache Soldaten, oftmals Freiwillige, die nach dem gescheiterten Novemberaufstand nach 1831 ins Ausland gingen und auf Spenden der auswärtigen Regierungen oder der lokalen Bevölkerung angewiesen blieben.

Die Analyse des Lebens dieser Auswanderer, die sich auf anthropologische und soziale Merkmale konzentriert, kann

einen neuen Ansatz und neue, originelle Ergebnisse hervorbringen. Eines der interessanten Ergebnisse solcher Forschungen ist es zum Beispiel, die Hierarchie der persönlichen Interessen einzelner Auswanderer und das mögliche Vorhandensein breiterer Verhaltensmuster zu ermitteln. Ein Beispiel dafür sind die Emigranten, die sich in der Anfangsphase als Demokraten bezeichneten und die die Monarchisten unter der Führung von Fürst Adam Jerzy Czartoryski offen kritisierten, sich aber in dem Moment, in dem sie in eine schwierige Lebenssituation gerieten (Verlust von Subventionen, Verlust des Arbeitsplatzes, gesundheitliche Probleme) meist an Czartoryski wandten, dessen Position es ihm ermöglichte, bei französischen Regierungsbeamten zu intervenieren.

Bei der Analyse der ursprünglichen Forschungsfrage nach der Rückkehr aus der Großen Emigration, lässt sich das interessante Phänomen der langfristigen Folgen der Teilung des Polen-Litauen und der anschließenden turbulenten Zeit der napoleonischen Kriege verfolgen. Die Grenzveränderungen führten zu Situationen, in denen ein Emigrant in einem anderen Land geboren worden war, als das, wohin er dreißig oder vierzig Jahre später zurückkehren wollte. Vor allem russische Beamte waren in dieser Angelegenheit sehr aktiv und betrachteten jeden, der auf russischem Territorium geboren wurde, ungeachtet späterer geopolitischer Veränderungen, als russischen Staatsbürger. So kam es vor, dass der Antrag eines Auswanderers, einen Pass für das österreichische Galizien zu erhalten, aufgrund eines russischen Protestes abgelehnt wurde, da er in dem damaligen russischen Territorium geboren worden war.

Zwischen Oktober 2021 und September 2022 befand sich das Projekt in seiner Anfangsphase, die sich hauptsächlich auf das Literatur- und Quellenstudium konzentrierte, gefolgt von der Veröffentlichung mehrerer Studien. Das Hauptergebnis des Projekts wird eine Monografie über das Alltagsleben in der Großen Emigration sein.

4. Globale Herausforderung und gesellschaftlicher Wandel



Der polnische Motorroller "Osa" wurde vor allem nach Indien verkauft. Hier ein Modell Ende der 1950er in Warschau. Quelle: PAP/CAF-ARCHIWUM

Die weltweite Vernetzung bewirkt eine Erweiterung der Forschungsperspektiven über eigene und bekannte Räume hinaus. Sie führt zu neuen Aufmerksamkeiten für Zusammenhänge, aus denen sich Fragestellungen ergeben, die zuvor vom eigenen Standort nicht formuliert werden konnten. Neben diesen globalen Herausforderungen ist die zeithistorische Forschung damit konfrontiert, dass sich in den letzten Jahrzehnten Veränderungen der Gesellschaft vollzogen haben, die anderes Verhalten, veränderte Denkweisen sowie Wertewandel erzeugen. Diesen Wandel gilt es zu kontextualisieren.

Gerade Makroprozessbegriffe, wie Säkularisierung und Privatisierung, provozieren bisher unbekannte Fragen und sogar neue Unterbereiche der Geschichtswissenschaft. Diese Ansätze bleiben jedoch nicht ohne Widerspruch: Gleichzeitig erleben nationalgeschichtliche Trends eine Renaissance und produzieren Spannungsfelder innerhalb des Faches. Hier zeigt sich, dass Globalisierungsfragen als Objekt der Geschichtswissenschaft ganz unterschiedlich bearbeitet werden können und mit gegenläufigen Tendenzen zu konkurrieren haben.

Die einzelnen Projekte des Forschungsbereichs nehmen sehr verschiedene Fragestellungen des 20. Jahrhunderts in den Blick. Gemeinsam ist den Projekten, dass die jeweiligen Blickrichtungen und die geografische Verortung ihrer Fragestellungen neu sind. Für die Analysen werden unterschiedliche Methoden genutzt – von Vergleichen bis hin zu exemplarischen Fallstudien.

Die thematische Breite wird durch die Einbindung drittmittelfinanzierter Vorhaben und Kooperationsprojekte erweitert. Im Besonderen stehen hier Untersuchungen zu Wissenschaftsbeziehungen zwischen Polen und der arabischen Region im Mittelpunkt. Ergänzt werden diese Projekte um Forschungen, die Holocaust, Kriegsgeschehen und Kriegsfolgen aus einer längerfristigen Perspektive analysieren, um mittels einer vertieften Darstellung und komplexen Erklärung gesellschaftlicher und medialer Kontexte Langzeitwirkungen des Zweiten Weltkriegs genauer positionieren zu können.



Flugblatt im Zuge der Parlamentsdebatte um die Neuregelung des Schwangerschaftsabbruchs, nicht datiert, ca. 1991-1992, AAN, Archiwum Stanisława Stommy, Sign. 2218/0/3.3/156, n.p.

Teilprojekt 1:

"No Sex Please, We are Catholic". Reproduktion und Partnerschaft im Spannungsfeld zwischen (De-)Säkularisierung und (De-)Privatisierung von Religion in Irland und Polen

Bearbeiter: Michael Zok

Im Berichtszeitraum stand neben der Sichtung der bisher gesammelten Materialien nicht nur deren weitere Sammlung aus polnischen Archiven im Mittelpunkt, sondern erstmals konnten auch Materialien in der National Library of Ireland und den National Archives gesichtet werden, die für die Durchführung der komparativen Studie als unerlässlich anzusehen sind. Diese umfassten vor allem Dokumente politischer Akteure aus den 1980er und 1990er Jahren, die ebenfalls im polnischen Fallbeispiel größtenteils gesichtet werden konnten.

Des Weiteren bildete die Verschriftlichung zahlreicher (Zwischen-)Ergebnisse einen weiteren Schwerpunkt. Die Teilnahme an der 4. Hermann Weber Konferenz für historische Kommunismusforschung, die unter dem Titel ",Im Kalten Krieg entscheiden die Bataillone der besseren Sozialleistungen' – Das Verhältnis von Kommunismus und Sozialpolitik seit 1945" im Juni in Berlin stattfand, führte zu einer Perspektiverweiterung. So wurden abseits der bisherigen Konzentration auf biopolitische Fragestellungen auch sozialpolitische Maßnahmen in der Volksrepublik Polen in den Fokus gerückt. Damit ging die Untersuchung des engmaschigen Geflechts zwischen demografischen Entwicklungen, Bevölkerungspolitik(en) und sozialpolitischen Maßnahmen einher. Gerade bei der Untersuchung von sozial- und bevölkerungspolitischen Diskussionen politischer Entscheidungsträger während und nach dem Ende des Kommunismus zeigten sich auffällige Überschneidungen, sodass eher Kontinuitäten als Brüche zu erkennen sind. Gleiches gilt für einen weiteren Themenkomplex, der bereits verschriftlicht

werden konnte: die verschiedenen Auffassungen von Familienpolitik. Hier konnte gezeigt werden, dass trotz aller ideologischen Unterschiede kommunistische sowie kirchliche Akteure gemeinsame Wertsetzungen und Handlungsstrategien aufgriffen.

Ferner wurden die bisherigen, vor allem auf Polen bezogenen Ergebnisse auf zahlreichen Konferenzen, schwerpunktmäßig im Herbst, vorgestellt. So ermöglichten Präsentationen während der Jahrestagung des Schwerter Arbeitskreises Katholizismusforschung, die unter dem Motto "Doing gender catholically" fungierte, sowie eine weitere, die das Collegium Carolinum und der SFB 1369 "Vigilanzkulturen" organisierte, ihre intensive Diskussion und eine ihre breitere Kontextualisierung, entweder im europäischen oder im spezifischen staatssozialistischen

Neben der Präsentation der eigenen Ergebnisse lag ein weiteres Augenmerk auf der Zusammenführung von Forschungen und Forschenden. So wurden im Berichtszeitraum zwei Veranstaltungen durchgeführt: einerseits ein gemeinsam mit Florian Greiner organisierter internationaler, interdisziplinärer Workshop, der unter dem Titel "The Circle of Life - Birth, Dying, and Liminality since the 19th Century" liminale Übergänge am Lebensanfang und -ende in den Mittelpunkt der Betrachtungen stellte und nach rechtlichen, kulturellen sowie sozialen Rahmungen der Handhabung dieser Übergänge fragte. Eine zweite Veranstaltung, die gemeinsam mit Jaśmina Korczak-Siedlecka unter dem Titel "Verbotene Frucht. Sexualleben und Kirchen in Ostmitteleuropa in unterschiedlichen Epochen" organisiert wurde, zeigte die Diskrepanzen und Konflikte, aber auch die Vielfältigkeit sexueller Handlungen über verschiedene Zeiträume hinweg. Im Rahmen der letztgenannten Veranstaltung wurde ein Dienstagsvortrag organisiert, den Prof. Dr. Klaus van Eickels einleitend zum Thema "Vom Heilmittel für Unzucht zur Ehe für alle" hielt, und der die verschiedenen Vorstellungen von Ehe in einem Längsschnitt aufzeigte.



Koch, Erich: Aufbau im neuen Ostpreußen, in: Der Schulungsbrief, 1941, H. 8, S. 39-41.

Teilprojekt 2 (alt):

Das nördliche Masowien zwischen polnischer Staatlichkeit und deutscher Besatzungsherrschaft in der Mitte des 20. Jahrhunderts

Bearbeiter: Dr. Christhardt Henschel (bis 31. August 2022)

Den Schwerpunkt der Projektarbeit bildete der weitere Fortgang der Verschriftlichung der Untersuchungsergebnisse. Unverändert standen dabei die vielfältigen historischen Verflechtungen zwischen dem ostpreußischen Masuren und dem polnischen Masowien im Fokus, die als eine Folie für die Untersuchung der Besatzungsherrschaft und der Alltagspraktiken der Besetzten dienen. Vor diesem Hintergrund wurde deutlich herausgearbeitet, dass die Angliederung Nordmasowiens als Regierungsbezirk Zichenau an das Reich nicht nur eine Besatzung einer aus Reichsperspektive peripheren Region war. Vielmehr erweist sie sich als regionale Expansion Ostpreußens, wodurch der implementierte Verwaltungsapparat eine stark ostpreußische Färbung erhielt.

Die Bedeutung dieser spezifischen Konstellation zeigt sich in den weiteren Kapiteln zur Struktur der Besatzungsherrschaft, zu den NS-Planungen in der Region sowie zum Besatzungsalltag. Hier wurden weite Teile des Manuskripts fertiggestellt. Sie betreffen insbesondere Aspekte der Verwaltung und Rechtsprechung sowie unterschiedliche Überlebensstrategien von Juden und Polen. Ein Fokus

liegt dabei auf der Frage, inwieweit die besetzte Bevölkerung auf Erfahrungen, Handlungsweisen und Netzwerke zurückgriff, die in der Grenzregion Nordmasowien seit dem 19. Jahrhundert eingeübt wurden. Wichtige Erkenntnisse konnten zudem zur Einordnung der Ermordung der nordmasowischen Juden in das Gesamtgeschehen des Holocaust und der sog. "Aktion Reinhardt" gewonnen werden. Dies wurde möglich im Rahmen der Organisation einer Konferenz gemeinsam mit dem Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies und Pracownia Instytutu Europy Środkowo-Wschodniej im. Jerzego Kłoczowskiego in Lublin. Weitere entscheidende Impulse gingen von der Einbindung des Projekts in das kollektive Publikationsvorhaben "Space in Holocaust Research" (Annika Wienert / Alexandra Klei / Janine Fubel) aus, wobei es gelang, die Regionalität der deutschen Judenverfolgung in Nordmasowien in einen sinnvollen methodischen Rahmen einzufügen. Eine entsprechende Publikation steht kurz vor der Veröffentlichung, ebenso ein Beitrag zur Besatzungspolitik in den ländlichen Regionen des Regierungsbezirks Zichenau. Die Arbeiten an der in Kooperation mit dem Nord-Institut in Allenstein geplanten polnischen Ausgabe des Konferenzbands "Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939-1945", der Anfang 2021 als Band 42 der Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau erschienen ist, haben sich indes verzögert.



Die ehemalige Synagoge in Barczewo (Wartenburg). Sie beherbergt heute eine Kunstgalerie. Foto: Ruth Leiserowitz

Teilprojekt 2 (neu):

Aneignung und Revitalisierung Aushandlungsprozesse des deutschjüdischen Kulturerbes in Polen

Bearbeiter: Dr. Christhardt Henschel (seit 1. September 2022)

Nach dem Ende des Zichenau-Projekts konnte der Bearbeiter seine Tätigkeit zum 1. September 2022 mit einem neuen Drittmittelprojekt fortsetzen. Es handelt sich um das Tandemprojekt "Aneignung und Revitalisierung. Aushandlungsprozesse des deutsch-jüdischen Kulturerbes in Polen" im Rahmen des Schwerpunktprogramms 2357 der DFG "Jüdisches Kulturerbe". Das Projekt wurde von Ruth Leiserowitz gemeinsam mit Ulrich Knufinke von der Bet Tfila – Forschungsstelle für Jüdische Architektur in Europa an der TU Braunschweig eingeworben. Darin geht es um die Entwicklung des Umgangs mit gebautem jüdischen Erbe nach 1945 in Polen. Direkter Untersuchungsgegenstand sind Synagogen und andere jüdische Bauten, deren Erhaltung und Nutzung insbesondere in den ehemals deutschen Gebieten als Teil von Aneignungsprozessen betrachtet werden. Mit der besseren Kenntnis der erhalten gebliebenen Objekte setzte in vielen Orten ein Interesse von Bürgern ein, sie wieder als Orte jüdischer Kultur und Geschichte ins öffentliche Bewusstsein zu bringen, andernorts waren es internationale Organisationen, die den Fokus auf die "vergessenen" Synagogen und Friedhöfe lenkten. Das Projekt wird gemeinsam mit Dr. Kamila Lenartowicz und Zuzanna

Światowy bearbeitet. Christhardt Henschel konzentriert seine Forschungen vor allem auf die historische Einordnung genannter Prozesse. Ausgehend von denkmalpflegerischen Praktiken und Diskursen im Polen der Zwischenkriegszeit, der unter den Nationalsozialisten erfolgten Zerstörung bzw. Umnutzung der Synagogen sowie der Rechtspraxis in Bezug auf das Eigentum jüdischer Gemeinden in Nachkriegspolen fragt er nach Akteuren, Institutionen und Diskursen, die den Umgang mit Synagogen bestimmten. Dabei geht es auch darum, Unterschiede zwischen den zentralpolnischen und den ehemals deutschen Gebieten herauszuarbeiten. Des Weiteren ist zu fragen, wie sich nationale und internationale Diskurse über das jüdische materielle Erbe verzahnten und auf lokaler Ebene sichtbar wurden. Ein weiterer wichtiger Kontext ist die kulturelle Aneignung der ehemals deutschen Gebiete durch die neuen Bewohnerinnen und Bewohner, die sich nach 1945 hier niederließen. Sie fanden eine maßgeblich von Deutschen geprägte Landschaft vor. Im Projekt wird gefragt, inwieweit sie in diesem Kontext Synagogen als explizit jüdisches (und damit "doppelt fremdes") Erbe oder Teil der deutschen Hinterlassenschaften wahrnahmen.

Neben der inhaltlichen Einarbeitung und konzeptionellen Überlegungen erfolgten erste Archivrecherchen (AAN Warschau, Staatliches Archiv Allenstein). Zudem wurde eine Konferenz unter dem Titel "Jewish or Common Heritage? (Dis-)appropriation of Synagogue Architecture in East-Central Europe since 1945" konzipiert und geplant, die im September 2023 in Kooperation mit dem POLIN-Museum in Warschau stattfinden wird.



Sonderarchiv Litauens, früher Sitz des KGB mit Gefängnis. Hier wurden auch die Angeklagten des Klaipėda-Prozesses verhört. Foto: Gintarė Malinauskaitė

Teilprojekt 3:

Nachkriegsjustiz: Holocaust und Kriegsverbrecherprozesse in Sowjetlitauen

Bearbeiterin: Dr. Gintarė Malinauskaitė (bis November 2022)

Anhand eines mikrohistorischen Ansatzes wird in dem Forschungsprojekt ein Kriegsverbrecherprozess zum Zweiten Weltkrieg in Sowjetlitauen untersucht, der 1964 stattfand. In diesem Gerichtsverfahren wurden sieben einheimische Kollaborateure für die Ermordung von mehr als 3.000 Menschen in der im Nordwesten Litauens gelegenen Kleinstadt Skuodas angeklagt. Die ausführliche Beschreibung des Projekts befindet sich unter: https://www.dhi.waw.pl/ forschung/forschungsprogramm/globale-herausforderung-und- gesellschaftlicher-wandel.html#c750.

Das Projekt zeigt auf, dass die Akten der Kriegsverbrecherprozesse nicht nur juristische Informationen zum Gerichtsprozess enthalten, sondern auch als ein bedeutendes historisches Dokument fungieren, das detailliert über den Massenmord an Juden in der litauischen Provinz berichtet sowie die Vorkriegs- und Nachkriegszeitbeziehungen der örtlichen Gemeinschaft darstellt. Dieses juristische Material sowjetischer Provenienz – zusammen mit ergänzenden Quellen wie Presseartikeln, Dokumentarfilmen, autobiografischen Schriften und anderen Archivmaterialien – ermöglicht, die Kriegsgräueltaten aus einer neuen Perspektive zu analysieren; darüber hinaus zeigt es auf, wie die sowjetischen Behörden das Rechtssystem instrumentalisierten, um ihre politischen Ziele sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene zu erreichen.

Im Berichtszeitraum hat die Bearbeiterin an der Verschriftlichung der Monografie gearbeitet. Es wurde ein einleitendes Kapitel verfasst, indem der Gerichtsprozess zeithistorisch in Sowjetlitauen kontextualisiert und in aktuellen Fachdiskursen eingeordnet wurde. Besonderer Wert wurde

auf eine kritische Bewertung sowjetischer Quellen gelegt. Zudem wurde eine Rohfassung des Kapitels beendet, in dem die Durchführung des Gerichtsprozesses, seine geografische Verortung, die Angeklagten, deren sozialer Hintergrund und Motivation für die Beteiligung an Massenerschießungen von Juden sowie das Urteil und der selektive Charakter des sowjetischen Justizsystems analysiert wurden. Damit ist die Verschriftlichung der Monografie abge-

Im weiteren Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt hat die Bearbeiterin einen Aufsatz "Holocaust and Soviet War Crimes Trials in the Cold War Context: The Case of Soviet Lithuania in the 1960s" für den Tagungsband "The Holocaust and the Cold War. Culture and Justice", der von Joachim von Puttkamer, Katharina Rauschenberger und Sybille Steinbacher herausgegeben wird, fertiggestellt und eingereicht.

Außerdem hat die Bearbeiterin die Konzeption für ein neues Forschungsprojekt zur Kindheitsgeschichte in Litauen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weiterentwickelt. In diesem Zusammenhang stand ihr Vortrag "Representations of Childhood in the Jewish Memoirs in the Nineteenth-Century Russian Empire", den sie während des Workshops "History from Below: Michrohistorical Approaches to the History of East European Jewry" gehal-

Ferner hat die Bearbeiterin eine Reihe von Montagsvorträgen in Vilnius vorbereitet, die in Kooperation mit der Universität Vilnius und dem Litauischen Historischen Institut in Vilnius stattfanden. Im Rahmen des Thomas-Mann-Festivals wurde auf der Kurischen Nehrung der Sommervortrag von Eduard Mühle zum Konzept "Nachbarschaft" organisiert, ein Beitrag zu einem besseren Verständnis der spezifischen Komplexität Ostmitteleuropas. Von 19. Juli 2021 bis zum 15. April 2022 war die Bearbeiterin im Mutterschutz.



Gemeinsame Feier des Jordanfestes durch die ukrainische griechischkatholische Kirche und die russischorthodoxe Kirche in Lviv am 19. Januar 1946. Quelle: Hauptstaatsarchiv des Sicherheitsdienstes der Ukraine (Kiew). Sammlung 65. Karton 9113. Band 24-1.

Teilprojekt 4:

Die Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche und die Politik des Vatikans gegenüber den griechischen Katholiken in der UdSSR und den Ländern des Warschauer Paktes (1939–1958)

Bearbeiterin: Dr. Viktoriia Serhiienko (seit Februar 2022)

Die Bearbeiterin wirkt in dem internationalen und interdisziplinären Projekt "Das globale Pontifikat von Pius XII.: Katholizismus in einer geteilten Welt. 1945-1958" mit, das sich auf die Nachkriegszeit konzentriert und Fragen zur Rolle des Vatikans in der Wiederaufbauphase nach 1945, den sich abzeichnenden Konflikten zwischen dem kapitalistischen Westen und dem kommunistischen Osten sowie zu den Entkolonialisierungsprozessen im globalen Süden¹ beantworten soll. Im Rahmen des Teilprojektes sollen die Politik des Heiligen Stuhls bei der Liquidierung der griechisch-katholischen Kirchen und ihre Folgen in der späten stalinistischen Periode untersucht werden. Dabei geht es um eine länderübergreifende vergleichende Perspektive mit besonderem Augenmerk auf die Verflechtungen in der Politik und die Auswirkungen globaler Trends auf die lokale Situation. Die Bearbeiterin plant, das vielfältige Engagement des Vatikans, seine Informationsquellen und seine diplomatischen Instrumente zu rekonstruieren, um die komplexen Wechselwirkungen zwischen religiösen und politischen Aspekten zu erfassen. Zudem möchte sie die vor Ort angewandten und vom Vatikan unterstützten oder missbilligten Untergrundpraktiken verstehen. Des Weiteren analysiert sie formelle und informelle Interaktionen zwischen dem Vatikan und den kommunistischen Behörden bezüglich Gläubigen der aufgelösten griechisch-katholischen Kirche

(insbesondere die Reaktion des Heiligen Stuhls auf den Bevölkerungsaustausch in den Grenzgebieten nach dem Krieg und die Operation "Weichsel", unter deren Opfern auch griechische Katholiken waren). Eines der Hauptziele lautet, das Bild der sowjetischen Ukraine und der sowjetischen Religionspolitik aus der Sicht des Vatikans zu rekonstruieren.

Während des Berichtszeitraums hat sich die Bearbeiterin mit einem kleinen Aspekt des Projekts befasst: mit einem Thema, das von der Forschung bisher übersehen wurde, nämlich mit der Politik des Vatikans nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber den griechisch-katholischen Zwangsumgesiedelten in Europa. Es lässt sich vermuten, dass der Heilige Stuhl eine wichtige Rolle bei der Unterstützung griechisch-katholischer Einrichtungen und griechischer Katholiken gespielt hat, die aus der Sowjetunion geflohen sind oder während des Krieges zwangsumgesiedelt wurden, wie die "Ostarbeiter". Gleichzeitig untersucht sie, wie sich der Kalte Krieg auf die Art der Hilfe des Vatikans und seinen öffentlichen Diskurs über das Problem seiner Gläubigen auswirkte, die in der Nachkriegszeit als DPs in Westeuropa lebten. Momentan geht es um die diplomatische und politische Geschichte des Kalten Krieges, als man im Vatikan glaubte, dass es ein geheimes Abkommen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten über die Zwangsrepatriierung sowjetischer Bürger, die DPs waren, gab. Um diese Fragen zu untersuchen, hat die Bearbeiterin Forschungen in den vatikanischen Archiven der Kongregation für die Orientalischen Kirchen (L'archivio della Congregazione per le Chiese Orientali) und im Apostolischen Archiv des Vatikans (Archivio Apostolico Vaticano) durchgeführt. Darüber hinaus hat sie aus dem Staatsarchiv der Russischen Föderation wichtiges Material erhalten, das Licht auf die Politik der UdSSR gegenüber dem Vatikan während des Pontifikats von Pius XII. wirft.

URL: https://piusxii.hypotheses.org/project-description



Forschungsfeld in der Region Radom Foto: Łukasz Krzyżanowski

Teilprojekt 5:

Ländliche Gemeinden in Zentralpolen während der deutschen Besatzung und des Holocaust

Bearbeiter: Dr. Łukasz Krzyżanowski Langzeitstipendiat (Oktober 2021 – Oktober 2022)

Ziel des Projekts ist eine Studie zum Alltagsleben und den sozialen Beziehungen in den Dörfern und Kleinstädten Polens während der deutschen Besatzung und des Holocaust (1939–1945, Distrikt Radom des Generalgouvernements). Die wichtigste Quellenbasis sind Archivmaterialien, die im Zuge der in Polen in der zweiten Hälfte der 1940er und in den 1950er Jahren durchgeführten Ermittlungen und Prozessen entstanden.

Aus einer Bottom-up-Perspektive untersucht der Bearbeiter unter Auswertung der Aussagen von Zeugen und Angeklagten die Strategien, die von den lokalen Gemeinschaften entwickelt wurden, um in einem von ständiger Unsicherheit geprägten Leben zurechtzukommen, in dem Angst und das Gefühl der Bedrohung durch Terror und Gewalt – ausgeübt durch die Besatzer, aber oft auch durch Partisanen und Nachbarn – allgegenwärtig waren; aber auch mit der Realität, den Regeln der Besatzungsmacht und dem Hierarchiegefüge. Das Projekt ist die Fortsetzung einer zwischen 2018 und 2021 am Institut für Philosophie und Soziologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften durchgeführten Forschungsarbeit.

Der Bearbeiter analysierte Kopien von Dokumenten, die hauptsächlich aus dem Archiv der Zweigstelle des Instituts für Nationales Gedenken (IPN) – Kommission für die Verfolgung von Verbrechen gegen das polnische Volk in Kielce stammen. Außerdem führte er eine ergänzende Suche im Archiv der Warschauer IPN-Filiale durch.

Die während der Archivrecherchen gesammelten Materialien weisen darauf hin, dass sich die seit der Vorkriegszeit im ländlichen Raum bestehenden sozialen Bindungen durch

einen sehr hohen Grad an Beständigkeit und ein kompliziertes Netz von sich überlagernden Abhängigkeiten auszeichneten, die infolge der deutschen Besatzung und des Massenmords entstanden sind.

Ähnliche Phänomene waren sicherlich auch in größeren Ortschaften zu beobachten. Sie lassen sich jedoch aufgrund der Spezifika lokaler Gemeinschaften und der verfügbaren Quellenbasis gerade in Dörfern und Kleinstädten besonders gut untersuchen. Dieses Thema behandelt ein vom Bearbeiter verfasster Artikel, der im Sammelband von Yad Vashem 2023 publiziert wird.

Im Mai 2022 stellte der Bearbeiter sein Projekt am Institut für Psychologie an der Universität Warschau vor und erörterte dabei Möglichkeiten, aktuelle Konzeptionen der Sozialpsychologie auf die Analyse sozialer Interaktionen während des Holocaust zu übertragen. Diese Überlegungen mündeten in einem Artikel, der als Beitrag für einen Sammelband des Zentrums zur Erforschung des Holocaust der Polnischen Akademie der Wissenschaften angenommen wurde. Auch in anderen Bereichen verfolgte der Bearbeiter sein Interesse an der Anwendung sozialwissenschaftlicher Methoden im Bereich der Holocaust- und Besatzungsforschung. Im September 2022 war der Bearbeiter Gastwissenschaftler im Historischen Institut der University of Indiana, Bloomington. Im November 2022 stellte er seine Arbeit am Historischen Institut der University of Ottawa vor. Des Weiteren organisierte er gemeinsam mit Christhardt Henschel die internationale wissenschaftliche Konferenz "Aktion Reinhardt: Historical Contexts, Research Perspectives, and Memory". Zudem konzipierte, organisierte und moderierte er das 20. Lelewel-Gespräch "30 Years after Ordinary Men: Groundbreaking and New Perspectives in Holocaust Research". Während der Zeit am DHI schloss sich der Bearbeiter darüber hinaus einer Arbeitsgruppe von Forschern der University of Cambridge und der Harvard University an, die sich mit der Besatzung und ihren Folgen in Osteuropa und im Fernen Osten beschäftigen. Die Fortschritte im Projekt wurden zudem im Rahmen des Mittwochskolloquiums des DHI im Mai 2022 vorgestellt.

5. Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne



Die Eröffnungsfeier des polnischen Pavillons mit einem mittelalterlichen Turm und einer Statue von König Władysław Jagiełło auf der Weltausstellung 1939 in New York. Quelle: NAC, 1-M-654-30

Die Projekte des Forschungsbereichs beschäftigen sich mit verschiedenen Konfigurationen des gegenwärtigen Geschichtsgebrauchs. Ausgangspunkt hierfür ist die Beobachtung einer symptomatischen Gleichzeitigkeit in der heutigen Gesellschaft: Einerseits beschleunigt und fragmentiert sich unser Leben, andererseits hat die Vergangenheit, wenngleich - oder weil - sie uns immer schneller fremd wird, an Bedeutung gewonnen. Mittelaltermärkte, Historienfilme und touristische "Zeitreisen" haben Hochkonjunktur, Geschichtsmagazine und historische Romane füllen die Regale der Buchhandlungen, und selbst die jüngste Vergangenheit findet sich zunehmend in - gutbesuchten -Museen wieder. Anders als bei den übrigen Schwerpunkten des Instituts stehen also in erster Linie gegenwärtige Repräsentationen von Vergangenheit im Fokus, die im Kontext der spätmodernen Gesellschaft im Konsumkapitalismus erklärt werden sollen.

Ein Anliegen der in diesem Forschungsbereich angesiedelten Projekte ist es, die ausgetretenen Pfade der Erinnerungsforschung zu verlassen und semantische Analysen einzelner Bedeutungsträger explizit um Fragen nach Gebrauch und Aneignung zu ergänzen: Wie, wozu, von wem und für wen werden historische Bezüge im konkreten Fall genutzt? Welche Phänomene sind neu, welche lassen sich historisieren? Und nicht zuletzt: Was bedeutet all dies für unsere Vorstellungen von Geschichte generell? Die Forschungsprojekte, die sich der neuen Disziplin der Public

History zuordnen lassen, befassen sich dabei nicht nur mit Praktiken der Aneignung und Rezeption von Geschichte im öffentlichen Raum, sondern auch explizit mit Fragen von Ethik, kritischer Selbstreflexion und Verantwortung in Zeiten, in denen Begriffe wie Wahrheit, historische Realität und Fakten an Bedeutung verlieren bzw. als manipulierbare Objekte behandelt werden.

Unter dem Titel "Euroskepsis. Europas Gegenbewegungen. Euroskeptische Verflechtungen von den Anfängen der Europäischen Integration bis heute" haben sich die drei Historischen Institute in London, Rom und Warschau mit dem Hamburger Institut für Sozialforschung zusammengeschlossen. Im Rahmen des BMBF-Verbundprojekts ermöglichen sie interdisziplinäre und transnationale Perspektiven auf ein europäisches Thema. Das Projekt erforscht seit 2021 eurokritische Stimmen seit den 1950er Jahren bis in die jüngste Vergangenheit. Denn nicht erst die Geflüchtetenkrise und die Covid-19-Pandemie haben den europäischen Zusammenhalt auf eine große Probe gestellt. Vielmehr gingen die europäische Idee und die Skepsis gegenüber Europa von jeher Hand in Hand. Dementsprechend ist weder ein Verständnis der Vergangenheit noch eine zukünftige Förderung von Zusammenhalt in Europa möglich, wenn nicht gleichzeitig die Skepsis gegenüber der europäischen Einigung in die Überlegungen mit einbezogen wird.



Gebäude auf dem Gelände auf dem zukünftig die Gedenkstätte Devanti a Villa Emma gebaut werden soll, Nonantola 2022 Foto: Zofia Wóycicka

Teilprojekt 1:

Rettung der Juden während des Zweiten Weltkrieges in kontemporären europäischen Museen

Bearbeiterin: Dr. Zofia Wóycicka (bis September 2022)

Seit etwa zwei Jahrzehnten erlebt das Thema der Rettung von Juden sowohl in Europa als auch global eine beachtliche Konjunktur. Dazu haben die Massenmedien erheblich beigetragen. Ein weiterer Faktor ist die Erinnerungspolitik, die von (zwischen)staatlichen Institutionen und NGOs sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene betrieben wird. So lässt sich die Popularisierung der Figur des "Gerechten" durchaus als Beispiel für die Europäisierung bzw. Globalisierung der Erinnerung verstehen. Dieser Prozess führte jedoch nicht zu einer Angleichung der lokalen Narrative. Im Gegenteil, in einigen Fällen resultierte die Konfrontation mit transnationalen Diskursen gar in einer Wiederbelebung partikularistischer und oft nationalistischer Meistererzählungen.

Ziel des Projektes ist es, empirische Prozesse zu analysieren, die zu einer Transnationalisierung des Gedächtnisses führen. Um das Zwischenspiel zwischen dem Lokalen und dem Globalen zu erfassen, werden zwölf Museen in acht europäischen Ländern untersucht, die denjenigen gewidmet sind, die Juden während der Shoah geholfen haben. All diese Museen wurden nach 2000 neugegründet oder vollständig umgestaltet, zwei davon befinden sich noch im Aufbau. Gegenstand der Forschung sind dabei sowohl die musealen Expositionen, wie auch ihre Entstehungsgeschichte und die dahinterstehenden Akteure. Dabei gilt ein besonderes Augenmerk der Frage, wie diese Einrichtungen durch medial tradierte Geschichtsbilder sowie von transnationaler Erinnerungspolitik geprägt werden.

Im Frühjahr unternahm die Bearbeiterin zwei Forschungsreisen im Rahmen des Projektes, nach Italien und in die Tschechische Republik. In Nonantola (Italien) besichtigte die

Forscherin den Ort, an dem das Museum Devanti a Villa Emma entstehen soll. Sie traf sich mit dem Direktor und den Mitarbeiterinnen der Stiftung Villa Emma. Während ihrer Reise in die Tschechische Republik besichtigte sie die ehemalige Schindler-Fabrik in Brněnec, wo ebenfalls ein Museum entstehen soll. Sie sprach mit einem Vertreter der Arks Project and the Löw-Beer & Oskar Schindler Foundation, aber auch mit dem Vorsitzenden der konkurrierenden Shoah and Oskar Schindler Memorial Foundation und weiteren Akteuren.

Darüber hinaus führte die Bearbeiterin im Berichtzeitraum eine Onlinerecherche zum Stockholmer Internationalen Forum über den Holocaust durch. Die Ergebnisse dieser Recherche wurden auf der 6th World Conference of the International Federation for Public History, sowie in einem Artikel in "Acta Poloniae Historica" präsentiert. These des Beitrags ist, dass die Stockholmer Konferenz (2000) das erste große Ereignis war, das die Kategorie der Gerechten in die transnationale Erinnerungspolitik einführte, was dem Thema sowohl auf lokaler als auch auf internationaler Ebene zu seiner heutigen Popularität verhalf.

Das Manuskript des Sammelbandes "The Rescue Turn and the Politics of Holocaust Memory", den Zofia Wóycicka zusammen mit Natalia Aleksiun und Raphael Utz herausgibt und für den sie ein gemeinsames Vorwort verfassten, wurde Ende des Jahres bei Wayne State University Press zum Druck eingereicht und soll im Herbst 2023 erscheinen.

Anfang Oktober trat die Bearbeiterin ihre Arbeit an der Soziologischen Fakultät der Universität Warschau an, wo sie ein vom Narodowe Centrum Nauki (Nationales Wissenschaftszentrum) finanziertes dreijähriges Forschungsprojekt "Help delivered to Jews during World War II and Transnational Memory in the Making" leitet. Das Projekt ist eine Weiterführung und Erweiterung des bisher am DHI realisierten Forschungsvorhabens und soll endgültig zu einer Buchpublikation und Qualifikationsarbeit (Habilitation) führen.



Forschungsarbeiten am jüdischen Massengrab auf dem jüdischen Friedhof in Jasło Foto: Magdalena Saryusz-Wolska

Teilprojekt 2:

Infrastrukturen der Geschichtskultur

Bearbeiterin: Dr. habil. Magdalena Saryusz-Wolska

Bereits in der Anfangsphase wurde das Projekt erweitert und befasst sich nun sowohl mit der Ökonomie der Geschichtskultur als auch mit anderen Infrastrukturen, die den öffentlichen Umgang mit Geschichte gestalten. Daher wurde der Titel des Projekts an die Änderung angepasst und lautet nun Infrastrukturen der Geschichtskultur statt, wie zuvor, Ökonomie der Geschichtskultur. Welche Akteure jenseits der Politik prägen die Geschichtskultur? Wie wirkt sich die agency von Geld, Gesetzgebung, Technik und Umwelt auf die Erinnerungsarbeit aus? Im Jahr 2022 konzentrierte sich die Arbeit auf die Herstellung von lokalen Geschichtskulturen am Beispiel von jüdischen Massengräbern in Südosten Polens, wo während der Aktion Reinhardt im Sommer 1942 Tausende Jüdinnen und Juden erschossen wurden. In den heutigen Wojewodschaften Małopolskie (Zentrum: Krakau), Podkarpackie (Zentrum: Rzeszów) und Lubelskie (Zentrum: Lublin) bestehen Hunderte Massengräber, die sich in sehr unterschiedlichem Zustand befinden bzw. deren Erscheinungsbilder je nach lokaler Infrastruktur unterschiedlich gestaltet sind. Lokale Akteure der Erinnerungskultur berichten oft darüber, dass die bürokratischen Rahmen des öffentlichen Beschaffungsrechts, des Baurechts oder die Richtlinien der Denkmalpflege ihre Arbeit in einem höheren Maße prägen als die staatliche Geschichtspolitik. In den Berglandschaften Südostpolens spielen zudem umweltbedingte Faktoren eine große Rolle. Viele Massengräber befinden sich in einem Gebiet, das nur zu Fuß erreichbar ist; oft liegen sie im Wald, wo Feuchtigkeit und Licht das Baumaterial schnell altern lassen.

Ferner besichtigte die Bearbeiterin die Gedenkstätte Kulmhof am Ner in Chełmno und eruierte dort die Quellenlage. Als relevant stellte sich hauptsächlich die territoriale Zuordnung der Gedenkstätte heraus - sie ist der der Wojewodschaft Wielkopolska (mit dem Zentrum Posen) zugerechnet

und als eine Filiale des Martyrologischen Museums in Żabikowo (Muzeum Martyrologiczne w Żabikowie) definiert. Obwohl die Gedenkstätte Kulmhof am Ner vor allem an das Schicksal der Jüdinnen und Juden aus dem Ghetto Litzmannstadt erinnert, dessen Überreste in Lodz (Wojewodschaft Lodz) liegen, ist sie finanziell von der Wojewodschaft Wielkopolska abhängig. So werden die Lücken im Budget mit EU-Mitteln gefüllt, was durch entsprechende Infotafeln auf dem Gelände der Gedenkstätte auffällt.

Um die Forschung zu erweitern, reichte die Bearbeiterin einen Antrag auf Finanzierung des Projekts bei der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung ein. Nachdem die Stiftung das Projekt "Infrastrukturen des kollektiven Gedächtnisses. Aktanten des Globalisierungsprozesses und ihr Einfluss auf die deutsche und polnische Erinnerungskultur" in voller Höhe (ca. 280.000 Euro) bewilligt hat, befindet es sich nun im Auftakt.

2022 erschien die Monografie der Bearbeiterin "Mikrogeschichten der Erinnerungskultur: 'Am grünen Strand der Spree' und die Remedialisierung des Holocaust by bullets" im De Gryuter Verlag. Die Publikation der englischen Übersetzung ist für 2023 vorgesehen. Im Berichtsjahr wurde die Autorin zu Vorträgen u.a. nach Prag, Amsterdam, Tallinn und Regensburg eingeladen. Wie in den vergangenen Jahren koordinierte sie die Arbeiten an dem polnischen Übersetzungsprogramm des Instituts. Seit 2022 betreut sie zudem die Reihe "Poland: Transnational Histories" im Routledge Verlag. Als Vorstandsmitglied der Memory Studies Association war Magdalena Saryusz-Wolska in die Herausgabe des Themenhefts Mnemonic Wars: New Constellations in der Zeitschrift Memory Studies involviert. Sie verfasste im Berichtszeitraum mehrere Gutachten für Forschungsagenturen, Zeitschriften und Verlage. Als Vertrauenswissenschaftlerin der Alexander von Humboldt-Stiftung nahm sie an zahlreichen wissenschaftlichen Gremiensitzungen in Polen und Deutschland teil.



Der Runde Tisch bei seinem Eröffnungstreffen am 6. Februar

Foto: PAP/Damazy Kwiatkowski

BMBF-Verbundprojekt: Euroskepsis. **Europas Gegenbewegungen. Euroskeptische Verflechtungen** von den Anfängen der Europäischen Integration bis heute

Teilprojekt:

Euroskeptizismus und demokratische Opposition in der Volksrepublik Polen

Bearbeiterin: Dr. Beata Jurkowicz

Die allgemeine Darstellung des Forschungsvorhabens ist nachzulesen unter: https://www.dhi.waw.pl/forschung/forschungsprogramm/fb-5-funktionalitaet-von-geschichtein-der-spaetmoderne.html.

Im Berichtzeitraum wurden die theoretischen Grundlagen des Projektes ausgearbeitet. Es wird von der These ausgegangen, dass Polinnen und Polen in der großen Mehrheit eine positive Einstellung gegenüber der Europäischen Union hegen. Trotzdem sind euroskeptische Stimmen ein beständiges Element polnischer politischer Debatten. Ziel des Projektes ist es, die Quellen dieses Euroskeptizismus zu erforschen. Dafür sollen das Umfeld der demokratischen Opposition in der Volksrepublik Polen in den 1970er und 1980er Jahren sowie der Einfluss verschiedener Oppositionsgruppen auf die polnische auswärtige Politik nach 1989 analysiert werden.

Die Bearbeiterin untersuchte offizielle Dokumente der wichtigsten Oppositionsbewegungen zu Fragen der Innenund Außenpolitik, vor allem bezüglich der europäischen Integration. Darunter befanden sich Dokumente des Komitees zur Verteidigung der Arbeiter (KOR), der Konföderation des unabhängigen Polens (KPN), der Bewegung des Jungen Polens (RMP) sowie der Unabhängigen Selbstverwalteten Gewerkschaft "Solidarność" (Solidarität). Dazu zählte auch die Analyse von Diskussionen, die in der von der Opposition

herausgegebenen Untergrundpresse stattfanden.

Es ist zu betonen, dass die demokratische Opposition zu dieser Zeit ideologisch vielfältig war. Die betreffenden Organisationen beriefen sich auf das ideologische Erbe der Zweiten Republik und die Väter der polnischen Unabhängigkeit von 1918, darunter Józef Piłsudski, Roman Dmowski, Ignacy Daszyński, Wincenty Witos und Wojciech Korfanty. Ihre Vorstellungen vom Staat wurden nach 1989 von der Politik aufgegriffen und waren Gegenstand politischer Auseinandersetzungen.

Trotzdem herrschte bis zum EU-Beitritt Polens im Jahr 2004 die Version von Jan Józef Lipski vor. Der Aktivist hatte 1981 in seinem Essay "Zwei Vaterländer – Zwei Patriotismen. Anmerkungen zum nationalen Größenwahn und zur Fremdenfeindlichkeit der Polen" (Dwie ojczyzny – dwa patriotyzmy. Uwagi o megalomanii narodowej i ksenofobii Polaków), der in der Zeitschrift "Kultura" erschienen war, das Bedürfnis der Versöhnung zwischen Polen, Deutschen und Ukrainern betont. Lipskis Vision führte Polen nach Westeuropa.

Bisherige Untersuchungen zeigen, dass in der außenpolitischen Debatte sanfter Euroskeptizismus vorherrscht. Dies bedeutet, dass polnische Euroskeptikerinnen und -skeptiker gegen eine Vertiefung der Europäischen Integration sind. Eine wichtige Rolle in der Entwicklung des Euroskeptizismus in Polen haben die Gespräche am Runden Tisch gespielt. Die meisten Gegner des Abkommens des Runden Tisch waren Politikerinnen und Politiker, die nicht an den Debatten teilgenommen hatten, oder diejenigen, die ihre Rolle beim damaligen Geschehen zu verleugnen versuchten. Sie positionierten sich ablehnend gegenüber der Mitgliedschaft Polens in der Europäischen Union. Die Politiker jedoch, die die Debatten am Runden Tisch als Erfolg betrachteten, zeigten sich auch positiv der Europäischen Union gegenüber. Die Wissenschaftlerin führte Interviews mit einigen Oppositionspolitikern durch. Zudem initiierte sie eine Zusammenarbeit des DHI Warschau mit dem Zentrum für Europastudien an der Universität Warschau.



Banner der Anti-EU-Kampagne. Warschau, Februar 2022. Foto: Olga Gontarska

Teilprojekt:

Entangled History of the Eastern Enlargement. Change or Continuity of Euroscepticism

Bearbeiterin: Dr. Olga Gontarska

Die Berücksichtigung bisher vernachlässigter europaskeptischer Akteure und die Identifizierung ihrer transnationalen Netzwerke sind die Ziele des Projekts "(De)Constructing Europe - EU-Skeptizismus in der europäischen Integrationsgeschichte", die sich im Laufe der bisherigen Forschung in den Teilprojekten entwickelt haben. Aus diesem Grund hat sich die Bearbeiterin entschieden, das Umfeld der polnischen konservativen Historiker zu betrachten, die der Entwicklung der europäischen Integration skeptisch gegenüberstehen. Im Berichtszeitraum wurden Forschungsfragen gestellt, die sich auf die Dynamik (Entwicklung oder Kontinuität) euroskeptischer Ansichten und den transnationalen intellektuellen Austausch unter professionellen Historikern beziehen. Vorläufige Forschungsergebnisse wurden auf einem Projektworkshop am DHI London vorgestellt. Es hat sich gezeigt, dass die Vermeidung der Konfrontation mit europaskeptischen Akteuren im Falle des Projekts "Haus der Europäischen Geschichte" zu einer Aktivierung dieser Krise geführt hat. Ein Artikel mit den Ergebnissen dieser Fallstudie ist in Vorbereitung. Darüber hinaus konnte anhand weiterer Recherchen die in der Literatur verbreitete These in Frage gestellt werden, dass skeptische Einstellungen gegenüber der europäischen Integration vor 1998 nicht zu beobachten gewesen seien.

Im Berichtszeitraum wurde das Projekt auch durch Präsentationen auf Konferenzen im Ausland, eine Veröffentlichung im Blog "(De)Constructing Europe" und durch Treffen mit Studenten des Europazentrums der Universität Warschau und der Stanford University intensiv beworben. Die Zeitschrift "Weltweit vor Ort" veröffentlichte einen Artikel "Europa im Widerstand - Widerstand gegen Europa", in dem die Forschungsperspektive des Teilprojekts vorgestellt wird.

Neben ihrer Arbeit an dem Projekt setzte die Bearbeiterin ihre Forschungen zur Zeitgeschichte der Ukraine mit besonderem Schwerpunkt auf dem kulturellen Wandel nach 1991 fort. Die Tätigkeiten in diesem Bereich umfassten Vorträge auf ausländischen Konferenzen, die Vorbereitung von Veröffentlichungen sowie Gutachtertätigkeit ("Kultura i Społeczeństwo"). Ein Artikel zum Zweiten Weltkrieg in der ukrainischen Kinematografie wurde vom Institute of National Remembrance Review veröffentlicht und ein Kapitel über das Bild der neoliberalen Wende in den ukrainischen Filmen (mit Veronika Pehe) für den Sammelband "Remembering the Neoliberal Turn: Economic Change and Collective Memory in Eastern Europe after 1989" vorbereitet. Darüber hinaus wurde ein Artikel der Bearbeiterin über die Herausforderungen bei der Archivierung von Quellen aus der Zeit der ukrainischen Unabhängigkeit vom "Australian and New Zealand Journal of European Studies" (ANZJES) zur Veröffentlichung angenommen.

Die Bearbeiterin wertschätzte das Deutsche Historische Institut und seine Aktivitäten mit einem Artikel in der Reihe #MWSLieblingsorte auf dem Blog der Max Weber Stiftung und der Zeitschrift "Weltweit vor Ort". Darüber hinaus organisierte Sie einen Besuch der Ausstellung des Museumsprojekts zum Holodomor in der Ukraine (Studio Nizio Design, Warschau). Im Rahmen des DHI-Projekts "Research Perspective Ukraine" fungierte die Wissenschaftlerin als Mentorin.

6. Publikationen und Teilnahme an Konferenzen

Forschungsleistungen außerhalb der definierten Teilprojekte

1. Regionalität und Regionsbildung

FOLGENDE TEXTE SIND IM BERICHTSZEITRAUM IM RAHMEN DER PROJEKTARBEITEN ERSCHIENEN:

Češi a české národní hnutí v kašubské vlastenecké agitaci (do r. 1918) [Tschechen und die tschechische Nationalbewegung in der kaschubischen patriotischen Agitation (bis 1918)], in: Antonie Doležalová / Miroslav Hroch (Hg.): Pohledem druhých. Praha jako inspirace a vzor pro emancipační zápas malých národů [Im Blick der Anderen. Prag als Inspiration und Vorbild in den Emanzipationsbewegungen der kleinen Völker], Prag 2021, S. 147–162.

Husyci nad Bałtykiem: Alois Jirásek i jego "Tczewski stos" [Die Hussiten an der Ostsee: Alois Jirásek und sein "Scheiterhaufen von Dirschau"], in: Alois Jirásek, Tczewski stos [Scheiterhaufen von Dirschau], Tczew 2022, S. 5–32.

Small Nations, Ethnicity and New Regionalisms in Post-Modernity, in: Nations and Nationalism 28 (2022), S. 743-745.

Zapomniany zakątek słowiański: Pierwsza czeska książka o Kaszubach [Ein vergessener slawischer Winkel: Das erste tschechische Buch über die Kaschuben], in: Acta Cassubiana 23 (2021), S. 7-20.

Ralf Meindl

Der Landkreis Allenstein. Geschichtliche Entwicklung und Gegenwart,

Ostpreußen 1918 – 1933. Von einer bunten Parteienlandschaft zur späten Dominanz der NSDAP, in: Manfred Kittel / Gabriele Schneider / Thomas Simon (Hg.): Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik, Berlin 2022.

Persönliches Lehen oder Neuland im Osten? Zichenau in der Politik des ostpreußischen Gauleiters Erich Koch, in: Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939–1945, Osnabrück 2021, S. 47-71.

Zdeněk Nebřenský

Blahodárná monarchie: vláda, podnikatelé a sociální politika, 1867-1914 [Die wohltätige Monarchie: Gouvernementalität, Unternehmer und Sozialpolitik, 1867–1914], Praha 2022 (gemeinsam mit Tomáš Gecko / Svatopluk

[Rez. zu:] Daniela Mysliwietz-Fleiss, Die Fabrik als touristische Attraktion. Entdeckung eines neuen Erlebnisraums im Übergang zur Moderne, in: Dějiny – Teorie – Kritika / History – Theory – Criticism 1/2022, S. 155–160.

IM ZUSAMMENHANG MIT DEM TEILPROJEKT STAND DIE TEILNAHME AN FOLGENDEN WISSENSCHAFTLICHEN VERANSTALTUNGEN MIT EIGENEN BEITRÄGEN:

Ralf Meindl

Öffentliche Buchvorstellung "Erich Koch, Gauleiter Prus Wschodnich", Instytut Północny im. Wojciecha Kętrzyńskiego, Allenstein, 28. April.

Vortrag "Ostpreußen im Nationalsozialismus" für das Bildungsforum Unna, Allenstein, 16. Mai, 30. Mai.

Öffentlicher Vortrag "Die Geschichte Ermlands und Masurens am Beispiel Allensteins"; gehalten in der Reihe "Sorguitter Gespräche" der Freunde Masurens e.V., Warpuny, 5. August.

Vortrag "Jeńcy i robotnicy przymusowi w koncepcji Ericha Kocha w Prusach Wschodnich", gehalten während der Konferenz "Obozy niemieckie w latach 1939–1945 w pamieci i dokumentach – aktualny stan badan" des Instytut Północny im. Wojciecha Kętrzyńskiego, Allenstein, 23. November.

Zdeněk Nebřenský

Vortrag "Trade inspectors: The dynamics of the State Apparatus and Society in the Habsburg Monarchy, 1884–1905", Konferenz "Habsburg Civil Servants: Beyond the State Apparatus" organisiert von der Victoria University of Wellington und dem Research Centre of the Slovenian Academy of Sciences and Arts, (online) 30. Januar.

Vortrag "State Authorities and Workers' Housing Policy, 1866–1976: The Case of Broumov, Langenbielau/Bielawa and Żyrardów", Konferenz "From Boom to Bust: the History of Industrial Regions (1870-1970)" organisiert von der Universität Luxemburg, Esch-Belval, 9. Juni.

Vortrag "Fabrikspitale und Gesundheitspflege für Arbeiter in Zentraleuropa, 1866–1914", 12. Tschechischer Historikertag, Ústí nad Labem 20. September.

Vortrag "Welfare Institutions in Central and Eastern Europe: an Introduction, 1890-1948", Seminar Welfare Institutions in Central and Eastern Europe, DHIW-Außenstelle Prag, 21. Dezember.

Miloš Řezník

Vortrag "Regionality and Nation-Building in East Central Europe in the 19th Century", Universität Vilnius, 24. April.

Vortrag "Historische Entschuldigungen und retrotopische Geschichtspraxis in der Spätmoderne", Karls-Universität Prag. 25. April.

Vortrag "Der 'ostmitteleuropäische Ethnonationalismus' und die historische Nationsforschung seit den 1990er Jahren" bei der Tagung "Ostmitteleuropa - eine Forschungsagenda der 2020er Jahre?", DHI Warschau, TU Chemnitz, Deutsche Botschaft Prag, Prag, 9. Juni.

Buchpräsentation "Alois Jirásek und sein 'Scheiterhaufen von Dirschau"", Stadtbibliothek Tczew, 10. September.

Teilnahme an der Podiumsdiskussion "Zwischen Konflikt und Annäherung. Erfahrungen aus der Arbeit der Polnisch-Ukrainischen Schulbuchkommission, der Deutsch-Ukrainischen Historikerkommission und der Deutsch-Russischen Historikerkommission" bei der Tagung "Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen? Welches Geschichtsbuch braucht Europa im 21. Jahrhundert?", Wissenschaftliches Zentrum Paris, Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Leibniz-Institut für Bildungsmedien – Georg Eckert Institut, Institut des sciences sociales du politique (CNRS-Université Paris Nanterre - ENS Paris-Saclay), Paris,

Keynote "Regionen und die Europäisierung des 'Kulturerbes' in Ostmitteleuropa seit den 1990er Jahren", bei der Jahrestagung der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen "Landes- und Regionalgeschichte versus Nationalgeschichte? Eine Standortbestimmung", Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien an der Viadrina, Frankfurt (Oder), 24. September.

Vortrag "Stanisław Ramułt und die tschechische Reflexion der kaschubischen Frage" bei der Tagung "Im Kulturkontakt: Kaschuben und andere Völker", Doktorandenschule der Pommerschen Akademie Słupsk, DHI Warschau, Slawisches Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, Polnisches Institut Prag, Prag, 3. Oktober.

Vortrag "Grenzüberschreitende Erinnerungskultur im sächsisch-böhmischen Erzgebirge seit den 1990er Jahren" bei der 9. Tagung der Reihe "Gebirge - Literarur - Kultur": "Das Gedächtnis der Berge". Universität Breslau. DHI Warschau, Universität Wien, Polanica-Zdrój, 19. Oktober.

Teilnahme an der Podiumsdiskussion "Multikulturalität als Konzept im transnationalen und interdisziplinären Kontext" bei der Tagung "Multikulturalität im imperialen und postimperialen Zeitalter", Universität Breslau, Societas Jablonoviana Leipzig, DHI Warschau, Justus-Liebig-Universität Gießen, Breslau, 23. November,

Vortrag "Retrotopic practices and the postmodern politics of history" bei der Tagung "Memory of the Past and Politics of the Present", Institut für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, DHI Warschau, Centre français de recherche en sciences sociales (CEFRES) Prague, Stiftung Sächsische Gedenkstätten Dresden, Europäisches Netzwerk Erinnerung und Solidarität, Goethe-Institut Prag, 28. November.

Vortrag "Historische Musealisierung des Grenzraums" bei der 16. Kaschubisch-Pommerschen Konferenz "Das Gedächtnis der Grenzlandschaft", Museum Mittelpommerns Słupsk, Universität Danzig, Universität Breslau, Kaschubisches Institut Danzig, Słupsk, 6. Dezember.

Teilnahme an der Podiumsdiskussion: "1772–2022: 250 Jahre erste Teilung Polens. Kontexte und Auswirkungen in Pommerellen", Danzig, Wissenschaftliche Zweigstelle Danzig der Polnischen Akademie der Wissenschaften und Künste (PAU) Krakau, Kaschubisches Institut Danzig, Danzig, 12. Dezember.

FÜR DAS DHI WURDEN IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEN WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERINNEN UND MITARREITERN FOI GENDE WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN KONZIPIERT, EINGELEITET UND MODERIERT:

Ralf Meindl

Vortrag und Diskussion "Warschau unter deutscher Besatzung 1939–1944" für das Bildungsforum Unna, Warschau, 6. September.

Konzeption des Projektes "Planungen zur Neugestaltung deutscher Städte am Beispiel Allenstein", in Zusammenarbeit mit dem Muzeum Nowoczesności Allenstein.

Zdeněk Nebřenský

Vorbereitung und Moderation des Panels "Labour History in der Tschechischen Republik: Tradition und Perspektive der Forschung". 12. Tschechische Historikertag, Ústí nad Labem, 20. September.

Vorbereitung, Organisation und Moderation des Seminars "Welfare Institutions in Central and Eastern Europe, 1890-1948", DHIW-Außenstelle Prag,

Vorbereitung, Organisation und Moderation der gemeinsamen Vortragsreihe des DHI Warschau, dem Collegium Carolinum, dem GWZO Prag, der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und der Karls-Universität Prag an der DHIW-Außenstelle Prag.

Miloš Řezník

Konzeption und Durchführung der Tagung "Ostmitteleuropa – eine Forschungsagenda der 2020er Jahre?" in Kooperation mit der TU Chemnitz und der Deutschen Botschaft in Prag, Prag, 8.-10. Juni.

Ko-Organisation der Tagung "Historians facing new challenges in the context of Russian war against Ukraine", Marie-Curie-Skłodowska Universität Lublin, DHI Warschau, Universität Vilnius, Zentrum der Historischen Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Lublin,

Konzeption und Vorbereitung der 9. Tagung "Gebirge – Kultur – Literatur": "Das Gedächtnis des Berge" (in Kooperation mit der Universität Breslau und der Universität Wien), Polanica-Zdrój, 19.–21. Oktober.

Organisation der Tagung "Konstitutionalismus und kostitutionelle Ordnung: Polen, Deutschland und Mitteleuropa der 1920er und 1930er Jahre", DHI Warschau – Akademie für Human- und Wirtschaftswissenschaft Warschau, Prag, 13. November.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE VERÖFFENTLICHUNGEN:

Ralf Meindl

Koch, Erich Richard, in: NDB-online, veröffentlicht am 12.04.2022, zuletzt geändert am 23.05.2022, https://www.deutsche-biographie.de/118951890.

Erich Koch, Gauleiter Prus Wschodnich, Poznań 2022 (polnische Ausgabe von: "Ostpreußens Gauleiter. Erich Koch - eine politische Biographie". Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 18, Osnabrück 2007).

Zdeněk Nebřenský

Mezi rodinnou tradicí a osobní emancipací. Sociální a vztahové sítě Libuše Riegrová (Bráfová), 1875-1883 [Zwischen Familientradition und persönlicher Emanzipation: Sozial- und Beziehungsgeflechte von Libuše Riegrová (Bráfová), 1875–1883], in: Viktor Pavlíček / Luboš Velek (Hg.), Vůdce národa, František Ladislav Rieger a jeho místo v české politice, kultuře a vědě, Praha 2021 5 394-409

Politics and Music Mainstream in Central and Eastern Europe, Themenheft von Journal of Contemporary Central and Eastern Europe 2 (2022) (gemeinsam mit Karel Šima).

Politics and Music Mainstream in Central and Eastern Europe: Introduction, in: Journal of Contemporary Central and Eastern Europe 2 (2022), S. 141-146 (gemeinsam mit Karel Šima).

[Rez. zu:] Ondřej Klípa, Majstra Małgorzata: Polky v továrnách ČSSR, in: Střed/Centre. Journal for Interdisciplinary Studies of Central Europe in the 19th and 20th Centuries, 2/2021, S. 124-129.

Miloš Řezník

Za króla Sasa... Epoka Wettynów na polsko-litewskim tronie: Początek odnowy czy źródło nieszcześć? [Unter dem Sachsenkönig... Die Epoche der Wettiner auf dem polnisch-litauischen Thron: Anfang der Erneuerung oder Quelle des Unglücks?], in: Leszek Będkowski (Hg.): Blizny po rozbiorach. O przyczynach i skutkach upadku Rzeczypospolitej [Wunden nach den Teilungen. Von den Ursachen und Folgen des Untergangs der Adelsrepublik], Warschau 2022 (Polityka. Poradnik Historyczny, Nr. 6/2022), S. 27–33.

Galizischer Adel und die habsburgische Diplomatie im frühen 19. Jahrhundert. Graf Felix Mier und andere, in: Milan Hlavačka et al. (Hg.): Die Heimstatt des Historikers sind die Archive, Wien, Köln 2022, S. 65-78.

Grenzraum, Grenze und Geschichtskultur zwischen Sachsen und Böhmen seit 1989, in: Miłosława Borzyszkowska-Szewczyk et al. (Hg.): Gedächtnistopografien in Grenzräumen. Das Pommerland, Danzig und das Rheinland als trilaterale Kulturregionen, Osnabrück 2022, S. 101-132.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE LEISTUNGEN:

Ralf Meindl

[Video-Rez. zu:] Andreas Kossert: Masuren. Ostpreußens vergessener Süden, in der Reihe "Erlesenes Ostpreußen" des Landesmuseums Lüneburg. https://www.youtube.com/watch?v=ihjLw6rstTU.

Mitwirkung am Projekt Ideologies in National Socialism Conferences | Handbook History & Documentation e.V.", Berlin (Erstellung von Handbuchartikeln).

Mitwirkung am Dokumentar-Theater-Projekt "Die Wannsee-Konferenz – Die Verfolgung und Vernichtung der Juden Europas, 20. Januar 1942" des Vereins zur Geschichtsvermittlung Historikerlabor, Berlin (u.a. wissenschaft-

Fertigstellung des Konzeptes für eine Gedenkstätte 20. Juli 1944 im Schloss Sztynort für die AG Steinort.

Zdeněk Nebřenský

Ko-Organisation der Tagung "Ostmitteleuropa als Transepochales Raumkonzept – Fragestellungen und Zukunftsvisionen für die 2020er Jahre", Deutsche Botschaft, Prag, 8.–10. Juni.

Ko-Organisation der Diskussionsrunde zur historischen Nationalismusforschung - Symposium für Miroslav Hroch, DHIW-Außenstelle Prag, 1. Juli.

Vorbereitung und Moderation des Panels "Populäre Kultur des Spätsozialismus und Postsozialismus", 12. Tschechischer Historikertag, Ústí nad Labem, 22. September.

Ko-Organisation der Tagung "Constitutional Order in Post-Versailles Europe. Germany, Poland, Central and Eastern Europe 1919–1939/1941", Vila Lanna, Tschechische Akademie der Wissenschaften, Prag, 14–15. November

Moderation einer Sektion bei der Jahrestagung der Max Weber Stiftung "The Return of Looted Artefacts since 1945. Post-fascist and post-colonial restitution in comparative perspective", Goethe-Institut Rom, 16. Mai.

Teilnahme an der Podiumsdiskussion "New and Old Modernities" bei dem Symposium "Eastern Europe Postcolonial – New Approaches to an Ongoing Debate. A Venue in Honour of Włodzimierz Borodziej (1956-2021)", Imre Kertézs-Kolleg Jena, Dornburg, 20. Mai.

Vortrag "Volk, vorchristliche Tradition und die Suche nach dem Nationalgeist in den europäischen Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts", Tagung "Die folkloren Quellen der Tradition I: Religion", Pommersche Akademie Słupsk, Museum des Mittleren Pommerns Słupsk, DHI Warschau, Swołowo, 26. Mai.

Teilnahme an der abschließenden Podiumsdiskussion "New perspectives for a long perspective" bei der Tagung "Consequences of the partitions: New perspectives on the aftermath of the Polish-Lithuanian Commonwealth". DHI Warschau, 24, Juni,

Teilnahme an der Podiumsdussion "Dekaden des Durchbruchs 1980–2000: Mit dem Alten abrechnen" bei der Veranstaltung zum 40. Jahrestag des Zentrums KARTA: "Die deutsch polnischen Beziehungen der vergangenen vier Jahrzehnte. Das historische Erbe des 20. Jahrhunderts und die Herausforderungen der Gegenwart" ("Deutscher Tag"), DHI Warschau, 7. September.

Teilnahme an der Podiumsdiskussion "Europa im Widerstand – Widerstand gegen Europa", Max Weber Stiftung, Futurium Berlin, 26. September.

Moderation der eröffnenden Podiumsdiskussion "Rethinking Ukrainian and Belarusian history" bei der Tagung "Historians facing new challenges in the context of Russian war against Ukraine", Maria-Curie-Sklodowska Universität Lublin, DHI Warschau, Universität Vilnius, Zentrum der Historischen Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Lublin.

Vortrag "Direktdemokratie von Gottes Gnaden? Das Liechtensteiner Verfassungsmodell von 1921" bei der Tagung "Konstitutionalismus und konstitutionelle Ordnung: Polen, Deutschland und Mitteleuropa der 1920er und 1930er Jahre", DHI Warschau, Akademie für Human- und Wirtschaftswissenschaft Warschau, Prag, 13. November.

2. Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen

FOLGENDE TEXTE SIND IM BERICHTSZEITRAUM IM RAHMEN DER PROJEKTARBEITEN ERSCHIENEN:

Dariusz Adamczyk

Crafts, Coins and Trade (900-1300), in: Florin Curta (Hg.): The Routledge Handbook of Fast Central and Fastern Furope in the Middle Ages, 500–1300. Kapitel 13, London, New York 2022, S. 227-244.

Das Weltsystem-Konzept und Zeit-Räume in der hochmittelalterlichen Interaktionsökumene aus nordeurasischer Perspektive, in: Zeitschrift für Weltgeschichte 1 (2022), S. 119-140.

Slawische Zentralorte als Kettenglieder der eurasischen Interaktionsökumene. Einige Gedanken zum synchronen Niedergangsphänomen am Beispiel der Waldsteppenzone, Altmährens und der Feldberger Burgwälle, in: Anne Kluger / Matthias Cichon / Martin Koschny / Heidi Hein-Kircher (Hg.): Den Slawen auf der Spur. Festschrift für Eduard Mühle zum 65. Geburtstag, Marburg 2022, S. 17-31.

Symbolische Kommunikation, transkontinentale Handelsnetzwerke, Raubökonomie: Kontexte und Konstellationen der Silberzirkulation und -redistribution zu Zeiten Bolesławs des Tapferen, in: Wiadomości Numizmatyczne 66 (2022), 210 - Polish Numismatic News 10 (2022), S. 137-162.

Jaśmina Korczak-Siedlecka

[Rez. zu:] Matthias Asche / Werner Buchholz / Mathias Niendorf / Patrick Schiele / Anton Schindling (Hg.): Protestantismus in den baltischen Landen und in Litauen: Nation und Konfession vom 16. Jahrhundert bis 1918, Münster 2021. Acta Poloniae Historica 126 (2022). S. 245–252.

IM ZUSAMMENHANG MIT DEM TEILPROJEKT STAND DIE TEILNAHME AN FOLGENDEN WISSENSCHAFTLICHEN VERANSTALTUNGEN MIT EIGENEN BEITRÄGEN:

Dariusz Adamczyk

Vortrag "Geldgeschichte als nichtlineare Forschung. Perspektive einer Peripherie", Universität Jena, 20. Januar.

Vortrag "Gdzie i kiedy kruszec był pieniądzem? Uwagi o interdyscyplinarnych metodach w historii na przykładzie Rusi Kijowskiej" [Wo und wann wurde das Edelmetall zum Geld? Einige Bemerkungen zu interdisziplinären Methoden in der Geschichtswissenschaft am Beispiel der Kyiver Rus], Ukrainische Katholische Universität in Lviv (online), 28. April.

Vortrag "Who used silver money in which markets? Some reflections on hybrid economic forms in 12th- and early 13th-century Piast Poland". Konferenz XVI International Numismatic Congress, Warschau, 12.–16. September.

Vortrag "Slavic Settlements north of the Khazar Limes: Caravan Forts, Silver Markets or Tribute Collecting Stations?". Konferenz "The Worlds of the Slavs: Market Towns and Trade from the Elbe to the Yenisei (10th-15th Centuries)", Warschau, 15.-17. September.

Vortrag "Przedmioty srebrne posiekane. Czy wśród Słowian Zachodnich istniał potlacz?" [Silberne Gegenstände zerhackt. Gab es unter den Westslawen den Potlatch?], Konferenz "VII Kongres Mediewistów Polskich", Kattowitz, 21.-24. September.

Vortrag "From Truso to Bodzia. Was there a Viking Age in Poland?", Konferenz "Wikinger! Wikinger??? - Vikings! Vikings??? Die verantwortungsvolle Verwendung des Begriffes 'Wikinger' - The responsible use of the term 'Viking'", Schleswig, Schloss Gottorf, 4.-6. Oktober.

Jaśmina Korczak-Siedlecka

Vortrag "Chłopi – protestanci. Nowe spojrzenie na religijność ludową w dawnej Rzeczpospolitej" [Bauern - Protestanten. Ein neuer Blick auf die Volksreligiosität in dem ehemaligen Polen], DHI Warschau, 16. März.

Vortrag "Biada mi, że przebywam w Meszech – księgi kościelne w roli samoświadectwa wiejskich pastorów na Żuławach w XVII i XVIII w." [O wehe mir, daß ich ein Fremdling bin in Mesech – Kirchenbücher als Selbstzeugnisse der Dorfpfarrer], Konferenz "Egodokumenty – samoświadectwa – teksty autobiograficzne. Praktyka i teoria", Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn,

Vortrag zur Gemäldeausstellung "Młoda Warmiaczka: kobiety i wieś" [Die junge Ermländerin: die Frauen auf dem Land], Nationalmuseum Danzig,

Kommentar "Deutsch-polnische Nachbarschaften auf dem Land", Konferenz "Deutsch-polnische Nachbarschaften in Spätmittelalter und früher Neuzeit (15.-18. Jh.). Perspektiven ihrer Erforschung und Darstellung", DHI Warschau, 29. November.

Vortrag "Martwe tradycje. Nieistniejące już niemieckie i protestanckie kultury ludowe" [Tote Traditionen. Deutsche und protestantische Volkskulturen, die nicht mehr existieren]. Konferenz "Żywa tradycia – dziedzictwo zbiorowej tożsamości", Maria-Curie-Skłodowska-Universität, Lublin, 9. Dezember.

FÜR DAS DHI WURDEN IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEN WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN FOLGENDE WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN KONZIPIERT, EINGELEITET UND MODERIERT:

Jaśmina Korczak-Siedlecka

Organisation und Einleitung der Tagung "Verbotene Frucht. Sexualleben und Kirchen in Ostmitteleuropa in unterschiedlichen Epochen", DHI Warschau, 22.-24. November (gemeinsam mit Michael Zok).

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE VERÖFFENTLICHUNGEN:

Dariusz Adamczyk

Porozbiorowe ścieżki ekonomicznego rozwoju: blokady postępu i katalizatory modernizacji [Die Pfade der ökonomischen Entwicklung nach den Teilungen: Fortschrittsblockaden und Modernisierungskatalysatoren], in: Polityka. Pomocnik Historyczny, August 2022, S. 98–101.

Jaśmina Korczak-Siedlecka

"Przemoc i honor w życiu społecznym wsi na Mierzei Wiślanej w XVI–XVII wieku" [Gewalt und Ehre im sozialen Leben der Dörfer auf der Frischen Nehrung im 16. bis 17. Jahrhundert], Thorn 2021.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE LEISTUNGEN:

Dariusz Adamczyk

Kommentar zu Vorträgen des Panels "Consequences of the partitions", Konferenz "1772–2022: Consequences of the Partitions. New Perspectives on the Aftermath of the Polish-Lithuanian Commonwealth", Warschau, 22.-24. Juni.

Jaśmina Korczak-Siedlecka

Teilnahme am Literarischen Abend mit den Nominierten für den Pommerschen Literaturpreis, Teatr Wybrzeże, Danzig, 10. Oktober.

Teilnahme an der Preisverleihung des Pommerschen Literaturpreises, Zentrum des Hl. Johannes in Danzig, 21. Oktober.

Vortrag "Przemoc i honor w życiu społecznym wsi na Mierzei Wiślanej w XVI-XVII w." [Gewalt und Ehre im sozialen Leben der Dörfer auf der Frischen Nehrung im 16. und 17. Jahrhundert.] und Teilnahme an der Verleihung des Grzegorz Białuński-Preises, W. Kętrzyński Nord-Institut in Allenstein, Instytut Północny im. W. Kętrzyńskiego w Olsztynie, 15. Dezember.

3. Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im "langen" 19. Jahrhundert

FOLGENDE TEXTE SIND IM BERICHTSZEITRAUM IM RAHMEN DER PROJEKTARBEITEN ERSCHIENEN:

Felix Ackermann

Herausgeberschaft eines Themenhefts Militärgeschichtliche Zeitschrift 81 (2022), Heft 1: Evakuationskrieg. Praktiken der Deportation, Räumung und Zerstörung im Rückzug (gemeinsam mit Janine Fubel und Claudia Weber).

Der Zweite Weltkrieg als Evakuationskrieg. Praktiken der Deportation, Räumung und Zerstörung im militärischen Rückzug, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift 81 (2022), Heft 1: Evakuationskrieg. Praktiken der Deportation, Räumung und Zerstörung im Rückzug, S. 1–27 (gemeinsam mit Janine Fubel und Claudia Weber).

Gewalt und die Verknappung von Herrschaft, Raum und Zeit. Die historischen Kontexte der Erschießung von Gefängnisinsassen nach dem deutschen Überfall auf die Republik Polen im September 1939, in: Themenheft der Militärgeschichtliche Zeitschrift 2022, Heft 1: Evakuationskrieg. Praktiken der Deportation, Räumung und Zerstörung im Rückzug, S. 28-61 (gemeinsam mit Janine Fubel und Claudia Weber).

Ruth Leiserowitz

Introduction: War crimes trials, media and memory after World War II, in: Ruth Leiserowitz / Gintarė Malinauskaitė / Hektoras Vitkus (Hg.): Making Justice Visible. War Crimes Trials, Media, and Memory after the Second World War, Osnabrück 2022, S. 9–38 (gemeinsam mit Gintarė Malinauskaitė

Introduction, in: Maria Cieśla / Ruth Leiserowitz (Hg.): "Space" as a Category for the Research of the History of Jews in Poland-Lithuania 1500-1900, Wiesbaden 2022, S. 7-20 (gemeinsam mit Maria Cieśla).

Litvak traders and their spatial dimensions at the transition from the eighteenth to the nineteenth century, in: Maria Cieśla / Ruth Leiserowitz (Hg.): "Space" as a Category for the Research of the History of Jews in Poland-Lithuania 1500-1900, Wiesbaden 2022, S. 21-36.

[Rez. zu:] Vasilijus Safronovas, Klaipėdos miesto istorinės raidos bruožai [Züge der historischen Entwicklung der Stadt Klaipėda], Klaipėda: S. Jokužio leidykla-spaustuvė, 2002, in: Preußenland 13 (2022), S. 266–268.

[Rez. zu:] Vasilijus Safronovas, Klaipėdos miesto istorinės raidos bruožai [Züge der historischen Entwicklung der Stadt Klaipėda], Klaipėda: S. Jokužio leidykla-spaustuvė, 2002, in: Lithuanian Historical Studies, 26 2022, S. 161–163 https://doi.org/10.30965/25386565-02601007.

[Rez.zu:] Richard Butterwick, The Polish-Lithuanian Commonwealth, 1733–1795. Light and Flame. London, Yale University Press 2020, in: Historische Zeitschrift 315 (2022), S. 246-247.

IM ZUSAMMENHANG MIT DEM TEILPROJEKT STAND DIE TEILNAHME AN FOLGENDEN WISSENSCHAFTLICHEN VERANSTALTUNGEN MIT EIGENEN BEITRÄGEN:

Felix Ackermann

Vortrag "Vom NKVD zu Netflix. Die Umnutzung des Lukiškės Gefängnis", Ringvorlesung "Identität und Erbe", Bauhaus-Universität Weimar, 15. Februar.

Vortrag "Lukiškės 2.0", im Rahmen des Round Tables Communist/Soviet Historical and Cultural Heritage of Eastern Europe in the 21th century. Europäische Humanistische Universität Vilnius, 5. Mai.

Konferenz-Organisation. "1772–2022. Consequences of the Partitions. New perspectives on the aftermath of the Polish-Lithuanian Commonwealth", 22.-24. Juni 2022 (gemeinsam mit Agnieszka Pufelska, Maria Rhode und Darius Staliūnas).

Vortrag "Czartoryski, Galicia, and Plans for a Future Polish Uprising", Konferenz "Habsburg Civil Servants: Beyond the State Apparatus", 28.–30. Januar (online).

Vortrag "His only bad luck is that he was born in Russia': The Shifts of Former Polish-Lithuanian Commonwealth Borders and their Consequences on the Life of Polish Émigrés after 1831", Konferenz "1772–2022 Consequences of the Partitions. New perspectives on the aftermath of the Polish-Lithianian Commonwealth", Warschau, 22.-24. Juni.

Vortrag "Powroty z Wielkiej Emigracji – nieistniejący albo nieznany fenomen?", Jagiellonen-Universität, Krakau, 12. April.

FÜR DAS DHI WURDEN FOLGENDE WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN KONZIPIERT, EINGELEITET UND MODERIERT:

Felix Ackermann

Organisation einer aktuellen Stunde der Max Weber Stiftung "Krieg in der Ukraine", 30. März (gemeinsam mit Sören Urbansky).

Ruth Leiserowitz

Konzeption und Durchführung des Workshops "Sell Our Souls (SOS)", in Zusammenarbeit mit der Stiftung "Sugihara Diplomats for Life" und der Vytautas-Magnus-Universität Kaunas, Kaunas, 26. Mai (gemeinsam mit Gintarė Malinauskaitė).

Konzeption und Moderation des 23. Joachim-Lelewel-Gesprächs: "A new Europe? The Consequences of the Partitions", DHI Warschau, 22. Juni (gemeinsam mit Agnieszka Pufelska).

Konzeption und Durchführung der Konferenz "History from Below: Michrohistorical Approaches to the History of East European Jewry". Universität Vilnius / Litauisches Historisches Institut / Hebräische Universität Jerusalem / DHI Warschau, Vilnius, 4.-5. Juli.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN MIT EIGENEM VORTRAG:

Felix Ackermann

Organisation der Konferenz "Der lange Schatten von Krieg und Genozid in Belarus. Das Nachwirken deutscher Gewaltherrschaft in der westlichen Sowjetunion", 10.–11. März, Imre-Kertész-Kolleg, Universität Jena (gemeinsam mit Anika Walke).

Vortrag "Der russische Angriffskrieg in der Ukraine. Historische Perspektiven", Willy-Brandt Schule, Warschau, 21. März.

Vortrag "Eine kurze Geschichte digitaler Kriegsöffentlichkeiten. Strukturelle Veränderungen in Russland und der Ukraine seit 2014", Historisches Institut, FernUniversität Hagen, 5. April.

Vortrag "Vergegenwärtigung der Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Die Rolle von Geschichtsbildern in der Mediatisierung des russischen Angriffskriegs in der Ukraine", Kunsthochschule Berlin Weißensee, 23. April.

Organisation des Workshops "Facing Violence: When and Why to Document War Experiences?", in Kooperation mit dem Center for Urban History, Lviv. 29.-30. Mai.

Teilnahme an der Diskussion "Genozid per Gesetz. Verfolgungspraktiken in der Republik Belarus", Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde, 10. Juni

Ruth Leiserowitz

Buchvorstellung mit eigenem Vortrag "Žydai Klaipėdoje (Memelyje)" [Juden in Klaipėda (Memel)], Ievos Simonaitytė Kreis-Bibliothek in Kooperation mit der Jüdischen Gemeinde Klaipėda, 28. April.

Vortrag "Memel – das Tor Litauens zum Westen", Tagung "Meine oder deine Stadt? Städte in Mittel- und Osteuropa". Academia Baltica, Sankelmark.

Paneldiskussion "Das deutsch-dänische Grenzland aus regionaler und europäischer Perspektive", Minderheiten-Kompetenz-Netzwerk Schleswig-Holstein/Süddänemark, Sankelmark, 18. Mai.

Keynote "....the reason given is that Vladivostok is overcrowded...' Jewish refugees in Kaunas 1938-1941", Workshop "Sell Our Souls (SOS)", in Zusammenarbeit mit der Stiftung "Sugihara Diplomats for Life" und der Vytautas-Magnus-Universität Kaunas, Kaunas, 26. Mai.

Keynote "Eastern European Spaces of Childhood. Four Remarks", Tagung "Understanding Childhood and Construction of National Identities in Central and Eastern Europe from 18th Century until the Beginning of the Second World War", DHIW-Außenstelle Vilnius, Martynas Mažvydas National Library of Lithuania, Vilnius, 16. Juni (online).

Vortrag "What Files Tell about Jewish Everyday Life in the First Half of the 19th Century (The Examples of Sudargas and Vištytis)", Konferenz "History from Below: Michrohistorical Approaches to the History of East European Jewry", Universität Vilnius / Litauisches Historisches Institut / Hebräische Universität Jerusalem / DHI Warschau, Vilnius, 4. Juli.

Exkursion "Juden in Memel", Baltic Jewish Heritage Study Programme Travelling Summer School 2022 organized by Jews in Latvia Museum, the Center for Judaic Studies at the University of Latvia, the International Centre for Litvak Photography and Paideia – The European Institute for Jewish Studies in Sweden, Klaipeda, 12, Juli,

Vortrag "What means the peace of Melno to us today? Cultural history review and outlook", Tagung "The Socio-Cultural Role of the Melno Peace Treaty", Vilkaviškis, 16. September.

Buchvorstellung und Diskussion "Seid doch laut! Die Frauen für den Frieden in Ost-Berlin", Gedenkstätte Lindenstraße, Potsdam, 19. Oktober.

Vortrag. "How the Border Influenced Economic Life. Vištytis in the First Half of the 19th Century" im Panel "Life, Mobility and Business in the Borderlands", 4th International Congress of Polish History, Krakau, 20. Oktober.

Präsentation, "The German Historical Institute Warsaw" im Panel "Institutions Supporting, Promoting and Disseminating Research on the History and Cultural Heritage of Poland (Part 1)", 4th International Congress of Polish History, Krakau, 20. Oktober.

Buchvorstellung und Diskussion "Seid doch laut! Die Frauen für den Frieden in Ost-Berlin", Europäische Akademie Berlin, 8. Dezember.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE LEISTUNGEN:

Felix Ackermann

[Rez. zu:] Wiktor Marzec: Rising Subjects. The 1905 Revolution and the Origins of Modern Polish Politics. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press 2020, H-Soz-Kult, 7. März 2022, https://www.hsozkult.de/publicationreview/ id/reb-29244.

Oliver Zaiac

Vortrag, "Mapa jako instrument dyskursu. Konstruktywizm społeczny, kartografia krytyczna i badania historyczne", Universität Warschau, 25. März.

Vortrag, "Veľká poľská emigrácia 1831–1864 a jej odkaz dnes. Dejiny ideálov, solidarity a utrpenia" [The Great Polish Emigration 1831–1864 and its legacy. The history of ideals, solidarity and suffering], Vedatour, 29. März (online).

Vortrag "The Viennese Court as the Mediator amidst the Portuguese Crisis? Austrian Diplomacy during Vilafrancada and Abrilada Revolts (1822–1825)", Konferenz "Global Approaches to Habsburg History: Perspectives, Potentials, Payoffs, and Pathways", Innsbruck 2.–3. Juni.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE VERÖFFENTLICHUNGEN:

Ruth Leiserowitz

Der Fotobeweis oder wie ein Bild ein Sommerhaus rettete, in: Matthias E. Cichon u.a. (Hg.): Den Slawen auf der Spur. Festschrift für Eduard Mühle zum 65. Geburtstag, Marburg: Verlag Herder-Institut (= Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 42).

[Rez. zu:] Burkhard Olschowsky (Hg.): Akteur im Stillen. Enno Meyer und die Aussöhnung mit Polen und Juden, in: Jahrbücher für Geschichte Europas / jgo.e-reviews 10 (2020), 3; www.recencio.net.

[Rez. zu:] Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939–1945, Osnabrück 2021, in: Preußenland 13 (2022), S. 284-287.

Oliver Zajac

Hôtel Lambert contra the Austrian Empire. The affair of František Zach's employment at the French consulate in Belgrade in 1845, in: Il mondo in subbuglio: Ricerche sull'ettà delle rivoluzioni (1789-1849), Neapel 2022,

Z kolonizátorov asimilovaní, z nepriateľov spojenci: Germanizácia Haliče z pohľadu Adama Jerzyho Czartoryského a Hôtel Lambert 1830–1846 [Von Kolonisatoren zu Assimilierten, von Feinden zu Verbündeten: Die Germanisierung Galiziens aus der Sicht von Adam Jerzy Czartoryski und Hôtel Lambert 1830-1846], in: Dlhá cesta od monarchie k republike: zmeny režimov, myslenia a životného štýlu na Slovensku a v strednej Európe od polovice 19. do polovice 20. storočia, Bratislava 2021, S. 65-82.

4. Globale Herausforderung und gesellschaftlicher Wandel

FOLGENDE TEXTE SIND IM BERICHTSZEITRAUM IM RAHMEN DER PROJEKTARBEITEN ERSCHIENEN:

Gintarė Malinauskaitė

Soviet (In)Justice Goes Abroad: The 1964 Klaipėda War Crimes Trial and Media Warfare in the USA, in: Ruth Leiserowitz / Gintare Malinauskaite / Hektoras Vitkus (Hg.): Making Justice Visible. War Crimes Trials, Media, and Memory after the Second World War, Osnabrück 2022, S. 95–127.

Introduction: War crimes trials, media and memory after World War II, in: Ruth Leiserowitz / Gintarė Malinauskaitė / Hektoras Vitkus (Hg.): Making Justice Visible. War Crimes Trials, Media, and Memory after the Second World War, Osnabrück 2022, S. 9–38 (gemeinsam mit Ruth Leiserowitz and

The Intimacy of Killing in Provincial Lithuania during the WWII: The Case of the Mass Murder of Jews in the Town of Skuodas and its Environs, in: Agnieszka Klarman, Kamil Frączkiewicz (Hg.): Triduum Historicum. Początek końca czy początek "nowego świata"?, Breslau, Warschau 2022, S. 46–61.

,The Family is the Basic Cell of Society.' Family, Reproduction, and Demography in Political Thought of Communists and Catholics in Post-war Poland, in: Jure Ramšak, Gašper Mithans, und Mateja Režek (Hrsg.): Christian Modernity and Marxist Secularism in East Central Europe: Between Conflict and Cooperation, Zagreb 2022, S. 233-256.

Die Politisierung und rechtliche Einhegung von Sexualität und Reproduktion in Polen: Moral, Demografie, (weibliche) Selbstbestimmung, in: Nordost Archiv 29 (2020 [2022]), S. 75-96.

IM ZUSAMMENHANG MIT DEM TEILPROJEKT STAND DIE TEILNAHME AN FOLGENDEN WISSENSCHAFTLICHEN VERANSTALTUNGEN MIT EIGENEN BEITRÄGEN:

Łukasz Krzyżanowski

Vortrag "An Ordinary Man: A Police Informer in the Polish Countryside during the German Occupation and the Holocaust", Kollogium: Wydział Historii, Universität Warschau, Warschau, 13. Januar.

Keynote "Between a Rock and a Hard Place: Village Heads in Polish villages during the German Occupation and the Holocaust", Konferenz "Tri-University History Conference", University of Waterloo, Kanada, 12. März (online).

Präsentation "Zagłada na wsi jako proces społeczny", Kollogium: Centrum Badań nad Uprzedzeniami, Wydział Psychologii, Universität Warschau, Warschau, 18, Mai

Präsentation "Everyday Life and Power Relations in the Polish Contryside during the German Occupation and the Holocaust", Mittwochskolloqium, DHI Warschau, 25, Mai.

Vortrag "The Long 20th Century: Contemporary Polish Identity and Its Origins". Fellowships at Auschwitz for the Study of Professional Ethics (FASPE). Pałac Krzysztofory - Historisches Museum Krakau, Krakau, 2. Juli.

Präsentation "Ghost Citizens: Jewish Return to a Postwar City", Arizona State University Zoom Series, 8. September.

Vortrag "Village heads in German-occupied Poland", European History Workshop, Indiana University, Bloomington, 9. September.

Vortrag "Power Relations in Polish Rural Communities during the German Occupation, 1939-1945", Historische Fakultät der Universität Ottawa, 17. November.

Gintarė Malinauskaitė

"(Im)Possibility of Justice: Holocaust and War Crimes Trials in Soviet Lithuania in the 1960s, Lessons and Legacies XVI, The Holocaust: Rethinking Paradigms in Research and Representation, Ottawa, 12.-15. November.

Viktoriia Serhiienko

"The Greek Catholic Church in the Stalinist Period", Konferenz "The Global Pontificate of Pius XII: Catholicism in a Divided World, 1945–1958", DHI Rom. 4.-5. April.

Vortrag ",Love is a Battlefield'. Sexuality, Reproductive Rights, and Partnership as Areas of Conflict in Post-War Poland", Konferenz "Challenging Norms and Narrations: Family Planning and Social Change in Europe", Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung, 27.–28. Januar.

Vortrag ",Progressiv', ,Das kleinere Übel', ,Nicht mit dem Menschenrecht vereinbar'. Das Recht auf (weibliche) sexuelle Selbstbestimmung in polnischen Diskursen seit den 1960er Jahren", Konferenz "Das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung – Gewalt, Autonomie und Handlungsmacht seit 1872", Freie Universität Berlin, 24.–25. Februar.

Podiumsdiskussion (mit Sarah Diehl) ", Girls just wanna have fundamental human rights'", Konferenz "(Un)Eingeschränkt entscheiden. Reproduktionspolitiken und Selbstbestimmung", Zentrum für Geschlechterstudien Universität Paderborn, 19.-20. Mai.

Vortrag "Sozialpolitik und Demografie im (post-)kommunistischen Polen 1970–1990: Rückkehr zu traditionellen Modellen?", Konferenz 4. Hermann-Weber-Konferenz zur Historischen Kommunismusforschung: "Im Kalten Krieg entscheiden die Bataillone der besseren Sozialleistungen' - Das Verhältnis von Kommunismus und Sozialpolitik von 1945 bis in die Gegenwart", Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur Berlin, 8.–10. Juni.

Vortrag ",Men make politics, women pray.' Poland before and after 1989: Democratic Transition. Continuities and Fractions with regard to Gender", Konferenz "Democratization, Re-Masculinization, or what? Masculinity in the 20th century and beyond", DHI London, 22.-23. September.

Vortrag ", Dusk of Emancipation Policies'. A Gendered Perspective on the Last Decades of State Socialism and the Reginning Transformation and its (Dis-) Continuities", Universität Warschau, 29. September – 1. Oktober.

Vortrag ",Katholische Biopolitik'. Reproduktionsrechte, Demografie und Nation im politischen Katholizismus im (post-)sozialistischen Polen". Konferenz "Doing gender catholically?", Arbeitskreis Katholizismusforschung, Schwerte, 11.-13. November.

Vortrag "Without the help of the Catholic Church, we will be unable to solve the problems of demography and sexuality." Sexuality, Moral and Gender Relations as Areas of Conflict in Late Socialist Poland, Konferenz "The Watchful Society: Sexuality, Society, and Vigilance in East-Central and Southeast Europe 1945-1989", Fischbachau, 17.-20. November.

FÜR DAS DHI WURDEN IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEN WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN FOLGENDE WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN KONZIPIERT, EINGELEITET UND MODERIERT:

Christhardt Henschel

Konzeption und Durchführung der Konferenz "Aktion Reinhardt: Historical Contexts, Research Perspectives, and Memory", DHI Warschau, Ośrodek Brama Grodzka-Teatr NN. Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies, Lublin, 9.-11. Juni (gemeinsam mit Łukasz Krzyżanowski).

Organisation des Vortrags "Ukrainian Radical Nationalism: Past and Present" von John-Paul Himka, DHI Warschau, 25. November 2022.

Organisation der Podiumsdiskussion "Historikerstreit 2.0: Current German Debates on the Interconnections between History and Heritage of Colonialism and the Holocaust", DHI Warschau, 12. Dezember 2022.

Łukasz Krzyżanowski

Konzeption, Organisation und Moderation des 22. Lelewel-Gesprächs "30 Years after 'Ordinary Men': Groundbreaking and New Perspectives in Holocaust Research", Lublin, 10. Juni.

Konzeption und Durchführung der Konferenz "Aktion Reinhardt: Historical Contexts, Research Perspectives, and Memory", DHI Warschau, Ośrodek Brama Grodzka-Teatr NN, Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies, Lublin, 9.-11. Juni (gemeinsam mit Christhardt Henschel).

Organisation und Moderation der Filmvorführung sowie des Gesprächs mit dem Regisseur des Films "Dowód tożsamości", Mikołaj Grynberg,

Gintarė Malinauskaitė

Organisation des Workshops "Sell Our Souls (SOS)", in Zusammenarbeit mit der Stiftung "Sugihara Diplomats for Life" und Vytautas-Magnus-Universität Kaunas, Kaunas, 26. Mai (gemeinsam mit Ruth Leiserowitz).

Konzeption und Organisation der Tagung "Understanding Childhood and Construction of National Identities in Central and Fastern Furope from 18th Century until the Beginning of the Second World War", Vilnius, 16.–17. Juni (gemeinsam mit Ruth Leiserowitz).

Organisation und Durchführung der Reihe von Montagsvorträgen der DHIW-Außenstelle Vilnius, in Zusammenarbeit mit der Universität Vilnius und dem Litauischen Historischen Institut.

Michael Zok

Workshop "The Circle of Life – Birth, Dying, and Liminality since the 19th Century", DHI Warschau, 1.-2. September.

Konferenz "Verbotene Frucht. Sexualleben und Kirchen in Ostmitteleuropa in unterschiedlichen Epochen", DHI Warschau, 22.–24. November.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE VERÖFFENTLICHUNGEN:

Gintarė Malinauskaitė

Herausgeberschaft eines Themenhefts: New Approaches to Research on Everyday Life in Eastern Europe during World War II: The Case Studies of Poland and Lithuania, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 71 (2022), Heft 2.

Introduction: New Approaches to Research on Everyday Life in Eastern Europe during World War II: The Case Studies of Poland and Lithuania, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 71 (2022), Heft 2, S. 163-176.

Holocaust Narrative(s) in Soviet Lithuania: The Case of the Ninth Fort Museum in Kaunas, in: Kata Bohus / Peter Hallama / Stephan Stach (Hq.): Growing in the Shadow of Antifascism. Remembering the Holocaust in State-Socialist Eastern Europe, Budapest 2022, S. 109–127.

Viktoriia Serhiienko

Andrii Portnov / Korine Amacher / Viktoriia Serhiienko (Hg.): Official History in Eastern Europe. Transregional Perspectives, Osnabrück 2021.

Віктор Петров. Листи до Софії Зерової (1950-1956), упор. В. Сергієнко, передмова А. Портнов. Київ: Дух і літера, 2021 [Viktor Petrov. Letters to Sofia Zerova (1950–1956), gesammelt von Viktoriia Seriienko, eingeleitet von Andrii Portnov, Kyiv: Dukh i Litera, 2021].

Whose language do we speak? Some reflections on the master narrative of Ukrainian history writing?, in: Ab Imperio 2021, Heft 4, S. 88-128 (gemeinsam mit Andrii Portnov, Tetiana Portnova und Serhii Savchenko).

Людина "без національної прикмети". Листи Володимира Перетца (1903–1914) [в] Михайло Грушевський. Студії та джерела, Книга 4, Київ 2021, С. 64–78 [Der Mann "ohne nationale Identität". Briefe von Wolodymyr Peretz (1903-1914)], in: Mykhailo Hrushevskyi. Researches and sources, Band 4, Kyiv 2021,

Листи Володимира Перетца до Михайла Грушевського (1896-1927) [в] Михайло Грушевський. Студії та джерела, Книга 4, Київ 2021, С. 269-380 (разом із В. Шульгою) [Briefe von Volodymyr Peretz an Mykhailo Hrushevskyi, in: Mykhailo Hrushevskyi. Researches and sources, Band 4, Kyiv 2021, S. 269-380] (gemeinsam mit Varvara Shulha)].

Бібліографія наукових праць Володимира Перетца [в] Михайло Грушевський. Студії та джерела, Книга 4, Київ 2021, С. 463–486 (разом із В. Шульгою) [Bibliographie der wissenschaftlichen Arbeiten von Volodymyr Peretz, in: Mykhailo Hrushevskyi. Researches and sources, Band 4, Kyiv 2021, S. 463–486 (gemeinsam mit Varvara Shulha).

Hrabske in search for "divine and human law". The history of one conflict between Greek Catholics and Orthodox in interwar Slovakia, in: New Europe College Yearbook 2018–2019, Bucharest 2021, S. 147–172.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE LEISTUNGEN:

Viktoriia Serhiienko

Wissenschaftliche Edition: Анджей Новак. Як поставала «імперія зла»? Досвід Центрально-Східної Європи. Київ: Дух і Літера, 2022 [Andrzej Nowak. Wie entstand das "Reich des Bösen"? Erfahrungen aus Ostmitteleuropa, Kiew: Dukh i Litera, 2022].

Vortrag ",Ukrainization' and the Language Issue among the Ruthenians/ Ukrainians of Interwar Czechoslovakia", Konferenz "Discourses of Transition in (post-)Habsburg East Central Europe, 1917-1941", Institute of History of the Slovak Academy of Sciences, Faculty of Law of Comenius University, Institute of Political History in Budapest, Bratislava, 25. Mai.

Vortrag ",It's easy to enter the USSR, but there is no way back from here...': Ruthenian/Ukrainian optants from Eastern Slovakia in Volhynia after World War II", Annual Conference of the Center for Governance and Culture in Europe at the University of St. Gallen "Migration, Mobility and Displacement in the Black Sea Region", Tiflis, 12.-15. September.

Vortrag "Russophile Movements in Interwar Czechoslovakia and Poland: a Comparative Perspective", Workshop "Researching (in) the Carpathians: Science and Politics in the Carpathians 1848–1939", Prag, 13. Oktober.

Vortrag ", Małorosyjski humorysta". Rosyjska recepcja wątków ukraińskich w twórczości Mikołaja/Mykoły Gogola", Historische Fakultät der Universität Warschau, 7. Dezember.

5. Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne

FOLGENDE TEXTE SIND IM BERICHTSZEITRAUM IM RAHMEN DER PROJEKTARBEITEN ERSCHIENEN:

Olga Gontarska

Discussing European identity in Transylvania, in: (De)Constructing Europe, https://europeresist.hypotheses.org/889, 6. Juni.

Єдиний наратив про минуле європи – виклик та небезпеки [Ein gemeinsames Narrativ über die Vergangenheit Europas – Herausforderungen und Gefahren], in: Nadia Temirowa (Hg.): Трансформації історичної пам'яті: збірник матеріалів III Міжнародної науково-практичної конференції [Transformationen des historischen Gedächtnisses: Materialsammlung der III. Internationalen wissenschaftlich-praktischen Konferenz], Winnyzja 2022, S. 94-97.

Magdalena Saryusz-Wolska

Entrepreneurs of Memory. Selling History in the GDR Museum Shop in Berlin (gemeinsam mit Sabine Stach und Hanno Hochmuth, Memory Studies, im Erscheinen).

[Rez. zu:] Rebecca Großmann: Moving Memories. Erinnerungsfilme in der Trans-Nationalisierung der Erinnerungskultur in Deutschland und Polen, Göttingen 2021, http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-114520.

Zofia Wóycicka

A Global Label and its Local Appropriations. Representations of the Righteous Among the Nations in Contemporary European Museums, in: Memory Studies 15 (2022), Heft 1, S. 20–36; Nachdruck der Online First Version aus: Memory Studies, 18. Mai 2021.

The ,Righteous' as an Element of Transnational Memory Politics: The Stockholm International Forum on the Holocaust and the Memory of the Rescue of Jews during the Second World War, in: Acta Poloniae Historica 115 (2022), S. 133-153, https://apcz.umk.pl/APH/article/view/39352/32918

IM ZUSAMMENHANG MIT DEM TEILPROJEKT STAND DIE TEILNAHME AN FOLGENDEN WISSENSCHAFTLICHEN VERANSTALTUNGEN MIT EIGENEN BEITRÄGEN:

Olga Gontarska

Präsentation des Teilprojekts "Entangled History of the Eastern Enlargement. Change or Continuity of Euroscepticism", Workshop des Projekts "(De)Constructing Europe - EU-Scepticism in European Integration History", DHI Rom, 17 –18 Januar (online)

Projektvorstellung "From the Return to Europe framework to the contestation of the European identity", Konferenz "Cultural Pluralism and Identity in European Politics after 1945", Babeş-Bolyai-Universität, Cluj-Napoca, 17. Mai.

Präsentation des Teilprojekts "Entangled History of the Eastern Enlargement. Change or Continuity of Euroscepticism", Workshop des Projekts "(De)Constructing Europe – EU-Scepticism in European Integration History", DHI London, 7. Juli.

Moderation der Diskussion zum Projekt "(De)Constructing Europe -EU-Scepticism in European Integration History" MWS-Europe-Lab, Berlin, 26. September.

Vortrag "Єдиний наратив про минуле європи – виклик та небезпеки [Ein gemeinsames Narrativ über die Vergangenheit Europas - Herausforderungen und Gefahren]", Konferenz "Трансформації історичної пам'яті [Transformationen des historischen Gedächtnisses]" Nationale Wassyl-Stus-Universität Donezk (Winnyzja), 10. November (online).

Beata Jurkowicz

Präsentation des Projekt-Konzepts "Euroscepticism and democratic opposition in communist Poland", Workshop des Projekts "Euroskepsis. Europas Gegenbewegungen, Euroskeptische Verflechtungen von den Anfängen der Europäischen Integration bis heute", DHI Rom, 17.–18. Januar (online).

Vortrag "Polnische Euroskeptiker im Europäischen Parlament von 2004 bis heute. Eine Gender-Perspektive" im Rahmen der Internationalen Konferenz "Problems of modern Europe and practical solutions", Fakultät für Politikwissenschaft und Internationale Studien, Universität Warschau, 28. Mai (online).

Vortrag "Oblicza eurosceptycyzmu w Polsce" [Gesichter des Euroskeptizismus in Polen] im Rahmen der Konferenz "Polska a wyzwania integracji europiejskiej" [Polen und die Herausforderungen der europaischen Integration], Jan Kochanowski Universität, Kielce, 30. Mai.

Präsentation im Rahmen des Projekts "Euroscepticism and democratic opposition in communist Poland". Workshop des Projekts "Euroskepsis. Europas Gegenbewegungen. Euroskeptische Verflechtungen von den Anfängen der Europäischen Integration bis heute", DHI London, 8. Juli.

Magdalena Saryusz-Wolska

Vortrag "Non-human actors in the process of memory-making", Zentrum für Erinnerungskulturen, Universität Regensburg, 24. November.

Keynote "How is Memory Made?", Sommerschule "Translating Memories in Literature, Film, Museums, and Monuments", Tallinn 11.–15. Juli.

Projektvorstellung beim virtuellen Humboldt-Kolloquium "Brücken bauen, Ideen bewegen", Universität Warschau, 23.–24. September (online).

Zofia Wóvcicka

Vortrag "The Ładoś Controversy. How to Tell the Story of Collective Rescue Efforts during the Holocaust?", Casablanca of the North Academy, 3rd International Conference Sell our Soles (SOS), Kaunas, 26. Mai.

Vortrag "The 'Righteous' as a Figure of Transnational Memory Politics", 6th World Conference of the International Federation for Public History. Berlin, 18. August.

FÜR DAS DHI WURDEN IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEN WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN FOLGENDE WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN KONZIPIERT, EINGELEITET UND MODERIERT:

Olga Gontarska

Organisation eines Treffens mit einer Gruppe von Studierenden und Wissenschaftlichen MitarbeiterInnen der Universität Stanford und Projektvorstellung "(De)Constructing Europe – EU-Scepticism in European Integration

Kolloquium "(De)Constructing Europe – EU-Scepticism in European Integration History" (gemeinsam mit Beata Jurkowicz), 23. Februar.

Beata Jurkowicz

Kolloquium "(De)Constructing Europe - EU-Scepticism in European Integration History", 23. Februar (gemeinsam mit Olga Gontarska).

Debatte und Projektpräsentation "Euroskepsis, Europas Gegenbewegungen. Euroskeptische Verflechtungen von den Anfängen der Europäischen Integration bis heute" für Studierende der Universität Stanford. 10. Oktober.

Konzeption und Durchführung der Diskussionsreihe "Denn der Euroskeptizismus hat viele Gesichter" im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Europastudien an der Universität Warschau. Titel der ersten Debatte "Euroskeptizismus in den Visegrád-Staaten", 17. November.

Zofia Wóvcicka

Organisatorische und Konzeptionelle Vorbereitung der Fünften Jahrestagung der Memory Studies Association "Convergences", Universität Warschau, 5.-9. Juli (online).

Begleitung einer Gruppe von Studierenden der Geschichte und Pädagogik aus der Universität Passau unter Leitung von Christina Hansen und Thomas Wünsch zur Gedenkstätte Treblinka – Führung durch die Gedenkstätte mit anschließender Diskussion, 16. Juni.

Organisatorische und konzeptionelle Vorbereitung des Panels "The Rescue of Jews During the Holocaust in European Memory" (mit Ido de Haan und Erin Bell), 6th World Conference of the International Federation for Public History, Freie Universität Berlin, 18. August.

Konzeptionelle Vorbereitung und Moderation der Veranstaltung "Historikerstreit 2.0.: Current German debates on the interconnections between history and heritage of colonialism and the Holocaust" mit Vortrag von Natan Sznaider und Kommentar von Jie-Hyun Lim und Karolina Szymaniak, DHI Warschau, 24. November.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE LEISTUNGEN:

Olga Gontarska

Vortrag "Trapped in-between. Ukrainian fiction films imagining the 90s", Konferenz "Imagining the 90s. The First Post-Soviet Decade and its Narratives in Literature and Culture", Slavisches Seminar der Universität Basel, 19. Januar (online)

Vortrag "Cinema without a viewer – Ukrainian feature films (1991–2014)", Konferenz "Archive. Prognosis. Ukraine in 1991–2021 and Beyond", Ukrainian Studies Association of Australia and New Zealand, 5, Februar (online).

Magdalena Saryusz-Wolska

Mikrogeschichten der Erinnerungskultur. "Am grünen Strand der Spree" und die Remedialisierung des Holocaust by bullets, Berlin und Boston 2022, https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110745528/ html.

Herausgeberschaft des Themenheftes Mnemonic Wars: New Constellations, Memory Studies 15 (2022), Heft 6 (gemeinsam mit Joanna Wawrzyniak und Zofia Woycicka).

Mnemonic Wars: An Introduction, in: Memory Studies 15 (2022), Heft 6, S. 1275-1288 (gemeinsam mit Joanna Wawrzyniak und Zofia Wóycicka), https://journals.sagepub.com/doi/full/10.1177/17506980221133733

"Ich war gezwungen zuzusehen". Zu Holocausttätern, die sich als Zeugen inszenierten, in: Tuna Zeynep / Isanelle Zinsmeyer / Mona Wischhoff (Hg.): Zeugenschaft. Episteme einer medialen und kulturellen Praxis, Stuttgart 2022. \$. 225-240.

[Rez. zu:] Nicole Kandioler: Wiedersständige Nostalgie. Osteuropäische Filmund Fernsehkulturen 1965-2013, Bielefeld 2021, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa- Forschung 71 (2022) Heft 4, S. 692-693.

Zofia Wóycicka

Von den "unglücklichen Lageropfern" zu den "feinsten Söhnen des Vaterlandes". Der Wandel des Bildes von ehemaligen KZ-Häftlingen und die "Stalinisierung" der polnischen Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, in: Philipp Neumann-Thein / Daniel Schuch / Markus Wegewitz (Hg.): Organisiertes Gedächtnis. Kollektive Aktivitäten von Überlebenden der nationalsozialistischen Verbrechen, Göttingen 2022, S. 253-282.

Mnemonic Wars: New Constellations, Memory Studies 15 (2022), Heft 6 (gemeinsam mit Joanna Wawrzyniak und Magdalena Saryusz-Wolska).

New constellations of mnemonic wars: An introduction, in: Memory Studies 16(6), Dezember 2022, S. 1275-1563 (gemeinsam mit Magdalena Saryusz-Wolska und Joanna Wawrzyniak), https://journals.sagepub.com/doi/full/ 10.1177/17506980221133733.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN MIT EIGENEM VORTRAG:

Magdalena Saryusz-Wolska

Gastvortrag "Twelve golden swastikas on a blue background, or right-wing visual histories in Poland", Nationales Filmarchiv, Galerie Fotograf, Prag,

Vortrag "Rewriting urban history: The ,authentic' past of Gdansk and Wroclaw in Polish literature", Konferenz: "Urban Authenticity in an International Perspective", Herder-Institut / ZZF Potsdam, Stettin, 2.-3. Juni.

Podiumsdiskussion "Researching Cultural Memory and Conspiracy Theory in Times of War", Universität Amsterdam, 10. Juni.

Vortrag "What do images do with history? A view on the right-wing iconosphere in Poland", Workshop "Conspirational Memory", Universität Amsterdam. 9. Juni.

Koreferat zum Referat "Werben ohne Wettbewerb. Eine Kulturgeschichte des privaten Konsums in der DDR und seiner Werbeanzeigen" von Elke Sieber, ZZF, Potsdam, 1. Dezember.

Podiumsdiskussion "O relacji pomiędzy refleksją metodologiczną a studiami nad przeszłością" [Über das Verhältnis zwischen methodischer Reflexion und dem Studium der Vergangenheit], Konferenz "Metodologia historii: współczesne wyzwania i możliwości" [Historische Methodologie: zeitgenössische Herausforderungen und Chancen], Posen, 10. Dezember.

Zofia Wóycicka

Teilnahme an der Diskussion "Politics of History", Eastern Europe Postcolonial – New Approaches to an Ongoing Debate. A Venue in Honour of Włodzimierz Borodziej (1956–2021), Altes Schloss Dornburg, 20. Mai.

Vortrag "Between Documenting and Staging History. Presenting the Holocaust in Contemporary Polish Museums", bei der Konferenz "Aktion Reinhardt: Historical Contexts, Research Perspectives, and Memory", Lublin,

Konzeption und Moderation der Podiumsdiskussion "Der Nachbar, der Feind, das Opfer – Darstellungen von Polen und Deutschen in polnischen und deutschen Museen, Gedenk- und Begegnungsstätten" (gemeinsam mit Andrea Genest, Tomasz Kranz, Gundula Bavendamm und Andrzej Hoja), Warschauer Tagung der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission anlässlich ihres 50. Jubiläums, Warschau, 30. Juni.

Vortrag "From Madagascar to Sochy. Can one speak in Poland about Multidirectional Memory?". International Conference "Beyond – Towards a future Practice of Remembrance", Frankfurt University of Applied Sciences, Frankfurt am Main, 23. September.

SONSTIGE PUBLIKATIONEN:

Olga Gontarska

Between the Great Patriotic War and the Second World War: the image of the war in Ukrainian feature films after 1991, in: Institute of National Remembrance Review 3 (2021), S. 273-285.

C. Forschungstransfer

Im Jahr 2022 unterstützte das Deutsche Historische Institut Warschau den internationalen geschichtswissenschaftlichen Diskurs, indem es auf vielfältige Weise Kommunikation, Kooperation und Forschungstransfer förderte. Dabei standen naturgemäß die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen im Vordergrund, doch wurden, wie es der Vermittlungsauftrag des Instituts vorsieht, auch die westlichen und die benachbarten ostmitteleuropäischen Geschichtswissenschaften einbezogen. Der Austausch mit den letztgenannten wurde durch die Aktivitäten der Außenstellen in Vilnius und Prag wesentlich gestärkt. Wie in den vorangegangenen Jahren fungierte das Institut als ein Forum des internationalen historiografischen Gesprächs. Zu diesem Zweck führte es wissenschaftliche Veranstaltungen durch, gab wissenschaftliche Publikationen heraus und vergab Stipendien.



1. Wissenschaftliche Veranstaltungen



Vortragsreihen des DHI Warschau

Das Deutsche Historische Institut Warschau organisiert regelmäßig wissenschaftliche Vortragsreihen. Die Vorträge finden in Warschau, Prag und Vilnius statt und schaffen einen Ort für Begegnungen und Kommunikation zwischen deutschen, polnischen, tschechischen und litauischen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen. Sie richten sich in erster Linie an ein Fachpublikum, sind aber auch einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich. Die Vorträge sowie die anschließenden Diskussionen werden in der Regel simultan in die jeweiligen Landessprachen übersetzt. Indem neue Forschungsansätze und -projekte aus der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft und benachbarten Disziplinen präsentiert werden, bieten sie ein anregendes Forum für Forschende unterschiedlicher historischer Fächer.

Die öffentlichen Vorträge der DHIW-Außenstelle in Vilnius finden in Kooperation mit dem Litauischen Historischen Institut und der Universität Vilnius statt, die der DHIW-Außenstelle Prag werden in Zusammenarbeit mit dem Collegium Carolinum München, dem GWZO Prag und der Prager Karls-Universität organisiert.

Eduard Mühle

Die Erfindung der Slawen im Mittelalter

21. Januar, DHIW-Außenstelle Prag

Im Rahmen seines Residenzaufenthalts an der Prager Außenstelle des DHI Warschau besuchte Eduard Mühle am 21. Januar 2022 das Historische Seminar der Masaryk-Universität in Brünn. Auf Einladung der Brünner Mediävisten hielt er im Kolloquium Brněnský medievistický pátek einen Vortrag über "Die Erfindung der Slawen im Mittelalter". Zuvor hatte er bereits Vorträge zu diesem Thema in Warschau und Vilnius gehalten.





Stefan Rohdewald

Transosmanische Mobilitätsdynamiken

21. Februar, DHIW-Außenstelle Prag

Um transosmanische Mobilitätsdynamiken ging es im Vortrag von Stefan Rohdewald. Er analysierte Zugänge zu einer gemeinsamen Geschichte des östlichen Europas und des Nahen Ostens und stellte sein Projekt "Transottomanica: europäisch-osmanisch-persische Mobilitätsdynamiken" vor.

Das Projekt folge strukturell gesehen einem besonderen Ansatz: Ziel sei es, die osteuropäische Geschichte und die Geschichte des Nahen Ostens gemeinsam zu betrachten und ins Verhältnis zu setzen. Die Globalgeschichte werde anhand dieses ausgewählten Bereichs vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis in die 1950er Jahre untersucht. ,Transottomanica' betreibe Post-Area-Studies, d. h. die bestehenden geschichtswissenschaftlichen Container sollen ausgehoben und stattdessen Netzwerke nachgezeichnet werden, durch die neue Rückschlüsse gezogen werden können. Diese Vorgehensweise erläuterte der Vortragende anhand von diversen Beispielen.

Im Rahmen der sich anschließenden Diskussion wurden zunächst einige strukturelle Nachfragen gestellt. Diese aufgreifend erläuterte Rohdewald, dass das Schwerpunktprogramm ,Transottomanica' nicht von der Untersuchung von Kulturen ausgehe, sondern sich zunächst nur mit Netzwerken beschäftige. Man versuche sich eines Raumkonzeptes zu bedienen, dem weder Sprache noch Religion oder Nation/Reich zugrunde liege.



Friedrich Wilhelm Graf

Tomáš G. Masaryk und der deutsche Kulturprotestantismus 2. März, DHIW-Außenstelle Prag

Mit seinem Vortrag in Prag gab Friedrich Wilhelm Graf einen Einblick in seine Forschungen zur intellektuellen Geschichte Mitteleuropas. Er stellte verschiedene Ausprägungen des deutschen Kulturprotestantismus sowie Masaryks Kontakte zu führenden deutschen kulturprotestantischen Theologen vor.

Im Mittelpunkt stand seine Analyse des um 1900 herum entstandenen Begriffs "Kulturprotestantismus". Dieser sei von religiös und politisch Konservativen zur Kritik aller religiös (und oft auch politisch) Liberalen genutzt worden. Schon früh hätten Theologen versucht, die christliche Lehre religiös umzuformen und die Religion mit der modernen Kultur zu versöhnen. Nach dem Ersten Weltkrieg sei "Kulturprotestantismus" dann zum zentralen Programmbegriff der ethischen Aufgabe der Kirche für die Vermittlung der christlichen Tradition in der pluralistischen Gesellschaft geworden. Wie der Vortragende anschaulich erklärte, seien Tomáš G. Masaryks Überlegungen zum Verhältnis des modernen Menschen zur Religion deutlich von diversen Anregungen aus diesen intellektuell-theologischen Strömungen beeinflusst worden.



Miloš Řezník

Regions and Nation-Building in East-Central Europe 25. April, DHIW-Außenstelle Vilnius

Regionen und Nationsbildung in Ostmitteleuropa standen im Zentrum des Vortrags von Miloš Řezník in Vilnius. In seiner Darbietung zeigte er das Verhältnis zwischen Nation und Region im Diskurs der nationalen Bewegungen und erörterte, wie sich Regionen im Kontext der Nationenbildung bildeten und neu definierten. Die Fragen, wie und wann sich territoriale Einheiten zu Regionen entwickelten, gehörten zu den zentralen Vortragsthemen.

Zum Einstieg fasste Řezník die grundlegenden Formen und Funktionen, die die Regionen in den nationalen Bewegungen des 19. Jahrhunderts erhielten, zusammen. Anschließend setzte er sich mit Region und Regionalität als historischen Kategorien auseinander, bevor er im Hauptteil Überlegungen zur Transformation der Regionalität, die mit den Nationenbildungen einherging, darstellte.

Abschließend präsentierte der DHI-Direktor mehrere Beispiele aus Gebieten im heutigen Nordpolen und präsentierte den Fall der Kaschuben, eine besondere Folkloregruppe aus Polen mit einer eigenen Sprache. Laut dem Historiker entwickelte sich die kaschubische Bewegung als ein erfolgreicher Regionalismus, der ethnische und sprachliche Merkmale nutze, aber auch für andere Bewohner der Kaschubei offen sei. Er erläuterte, dass die kaschubische Identität nicht mehr nur die Identität der ethnischen Kaschuben sei, sondern auch eine Art regionale Identität der Polen, die in der Kaschubei leben und kaschubische Symbole als Embleme für ihre polnische Region verwenden.

Im Fokus der Diskussion mit dem Publikum standen Fragen zum Begriff "Regionalität". Darin wurden auch die Themen der Anpassung des theoretischen Begriffs zu der aktuellen Politik Russlands im Kontext des Ukraine-Krieges sowie die Agency und Typologien des Konzeptes "Regionalität" diskutiert. Der Vortrag fand an der Historischen Fakultät der Universität Vilnius statt.



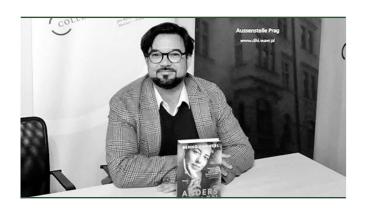
Benno Gammerl

Feeling Differently. The Emotional Lives of Same-Sex Loving Men and Women in Postwar Germany / Anders fühlen: das emotionale Leben homosexueller Männer und Frauen in Westdeutschland

2. Mai, DHIW-Außenstelle Prag

Ein Blick auf die Veränderung von Emotionen mit der Zeit kann helfen, die Vergangenheit besser und vollständiger zu verstehen. Mit dieser Aussage begann Benno Gammerl seinen Vortrag, in dem er seine neuesten Forschungsergebnisse und seine jüngste Publikation präsentierte. Er diskutierte das historische Bild der westdeutschen Queer-Geschichte, deren Narrative, Erfolge, Rückschläge und Widersprüche und zeigte auf, dass der Umgang mit der sexuellen und geschlechtsspezifischen Vielfalt eine große Bedeutung für die Untersuchung der Chancen und Grenzen der Demokratisierung in der Nachkriegszeit hatte. Die Geschichte von Schwulen und Lesben sei nicht nur eine möglicherweise "schicke Ergänzung" zu den bisherigen politischen, sozialen oder kulturellen Geschichten, sondern ein unverzichtbarer Teil der gemeinsamen Vergangenheit.

Während die Gelegenheit für gleichgeschlechtliche Begegnungen in der Nachkriegszeit gering gewesen sei, männliche Homosexualität vollständig kriminalisiert und weibliche stark stigmatisiert worden sei, habe sich die Situation seit den 1970er Jahren verändert. Es seien immer mehr sichere Räume entstanden, in denen sich gleichgeschlechtlich begehrende Männer und Frauen langsam annähern konnten. Zunehmende Errungenschaften der schwullesbischen Emanzipation seien die Ursache für Veränderungen gewesen, die die 1950er und 1960er Jahre deutlich von den 1980er und 1990er Jahren unterscheiden würden, erklärte der Referent. Fazit des Vortrags war, dass die 1980er und 1990er Jahre hinsichtlich gleichgeschlechtlicher Beziehungen nicht nur in Mittel- und Osteuropa, sondern auch in westlichen Ländern tiefgreifende Veränderungen bedeuteten.



Alfrun Kliems

Romantikadaptionen im tschechischen Comic. Karl May im Böhmerwald, Božena Němcovás Großmutter und der Hanka-Code

11. Mai, DHIW-Außenstelle Prag

Der populäre Karpatenräuber Juraj Jánošík wurde nach seinem Tod im 18. Jahrhundert zu einem wirkmächtigen Topos in Kunst und Literatur. Er erschien in Form von Hinterglasmalerei und folkloristischen Wandteppichen, mündlich überlieferten Legenden und Bänkelgesängen sowie in Dramen, Romanen und Verfilmungen. In ihrem Vortrag stellte Alfrun Kliems Jánošík vor allem als Identifikationsfigur der Romantik vor. Die Literaturwissenschaftlerin präsentierte damit ihr aktuelles Projekt zum spielerischen Umgang mit kanonischen Literaturwerken in Graphic Novels. Anhand von drei Comics analysierte sie insbesondere die unterhaltsame Aneignung (post-)modern inspirierter Mystifikationen.

Seine Sichtbarkeit verdanke Juraj Jánošík der Balladomanie der slowakischen Dichter Ján Botto und Janko Kráľ, die den Räuber zu einem Nationalhelden stilisierten, erklärte Kliems. Die Figurenzeichnung im Comic aus dem Jahre 2006 folge sichtbar einer Trash-Camp-Ästhetik. Der zweite Comic, Šifra Mistra Hanky ("Der Meister Hanka-Code", 2007), sei eine Art Mystery-Thriller. Die Geschichte beziehe sich auf eine anhaltende Kontroverse in der tschechischen Kultur über die Authentizität von zwei Pergamenten, die angeblich aus dem Mittelalter stammten. Der Comic codiere die Wechselbeziehung zwischen Deutschen und Tschechen um und behandele die Prinzipien des Übersetzens sowie die Gegensätze authentisch/gefälscht, wahr/falsch, Treue/ Untreue – spielerisch aufbereitet mit Makkaronismen und Sprachenvielfalt.

Der dritte Comic Ve stínu Šumavských hvozdů ("Im Schatten des Böhmerwaldes", 2008) behandele den klassischen tschechischen Roman Božena Němcovás Babička ("Die Großmutter") und repräsentiere die tschechische Wiedergeburtsliteratur als hochkulturelle normgebende Linie gegenüber dem "platten Unterhaltungstrash" der deutschen Karl May-Geschichten.

Tatjana Tönsmeyer Occupied Societies and Their "New Normal": **Everyday Life during World War II** 23. Mai, DHIW-Außenstelle Vilnius

Besatzung ist eine Art zutiefst asymmetrisches Verhältnis mit direkten wie indirekten Begegnungen zwischen "den Besatzern" und "den Besetzten". Diese Begegnungen und ihre Folgen während des Zweiten Weltkriegs waren Gegenstand des Vortrags von Tatjana Tönsmeyer. Wie sie erklärte, seien die Besatzungstruppen der Bevölkerung auf lokaler Ebene oft zahlenmäßig überlegen. Durch Einguartierungen sei der Kontakt mit "den Besatzern" oft nur schwer zu vermeiden gewesen. Hinzu komme, dass die Besatzung in vielfältiger Weise in das Alltagsleben der Besetzten eingriff - Wohnungsmärkte seien zusammengebrochen und die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs war stark eingeschränkt worden. Millionen von Menschen seien zur Zwangsarbeit deportiert worden. Laut Tönsmeyer sei Gewalt in dieser Zeit allgegenwärtig gewesen, vor allem in Ost- und Südosteuropa.

Ausgehend von diesen Merkmalen reflektierte Tatiana Tönsmeyer in ihrem Vortrag über die "neue Normalität" der Besatzung: Sie zeigte die besetzten Gesellschaften als stark unter Druck stehende Gesellschaften, deren Mitglieder schmerzlich unter Stress stehen. Denn Besatzung bedeute in der Regel, dass Menschen selbstverständliche Alltagsroutinen, Überzeugungen und oft auch das Vertrauen zu anderen verlieren. Als Folge würden sich gesellschaftliche Normen und akzeptierte Verhaltensweisen verschieben.



Adela Kuik-Kalinowska Böhmisch/tschechisch-kaschubische Kulturbeziehungen im Laufe der Jahrhunderte 14. Juni, DHIW-Außenstelle Prag

Prag und seine kulturelle Bedeutung für Europa fanden ihren Niederschlag in einer der slawischen Traditionen, nämlich der kaschubischen. Von hier aus seien im Mittelalter die Kartäusermönche aus Smichow – das damals in der Nähe von Prag lag – in die Kaschubei gekommen. In Kartouzy hätten sie dann ein Kloster gegründet, das bis heute existiere. Ein sehr wichtiges Ereignis für die Entwicklung des Christentums in Pommern sei zudem die Christianisierungsmission des hl. Vojtěch (Adalbert) gewesen, die sich in der zeitgenössischen historischen polnischen Prosa niederschlage. Die kaschubisch-tschechischen Beziehungen, die bereits im Mittelalter begannen und sich in den folgenden Jahrhunderten entwickelten, stellte Adela Kuik-Kalinowska in ihrem Vortrag am 14. Juni vor.

Die Referentin wies insbesondere auf den Kontakt zwischen Florian Ceynowa von der Breslauer Universität und den böhmischen Slawisten hin und widmete dessen Aufenthalt in Prag 1863 besondere Aufmerksamkeit. Anschließend nahm sich die Historikerin der Analyse von kaschubisch-tschechischen Übersetzungen an. Sie fragte danach, inwieweit die böhmischen Slawisten Kaschubisch als Sprache anerkannten und inwiefern sie an der Entwicklung der kaschubischen Sprache beteiligt waren. In ihrer Schlussbemerkung betonte sie den Einfluss der tschechischen Kultur auf die kaschubische und umgekehrt auf historischer, biografischer, literarischer, übersetzerischer und wissenschaftlicher Ebene.



Nikola Karasová **Loyal Comrades and Heroic Freedom Fighters:** Political Refugees to Post-1948 Czechoslovakia 30. Juni, DHIW-Außenstelle Prag

Die Prager Außenstelle des DHIW, das Masaryk Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder organisierten am 30. Juni 2022 einen Vortrag über politische Flüchtlinge in der Tschechoslowakei der 1950er Jahre.

Während die meisten Untersuchungen auf den Westen als Ziel politischer Migration hinweisen, ging Karasová in ihrem Vortrag in die entgegengesetzte Richtung: Sie untersuchte insbesondere linksorientierte Flüchtlinge im Ostblock und fragte nach den Narrativen, die tschechoslowakische Kommunisten nutzten, um "internationale" Solidarität in der Bevölkerung aufzubauen. Politische Flüchtlinge, so Karasová, hätten als Propagandainstrument gedient, das es der Diktatur ermöglichte, sich als demokratisch darzustellen und westliche Länder wegen der Verfolgung politischer Gegner zu diskreditieren.

Im ersten Vortragsteil stellte sie unterschiedliche Flüchtlingsgruppen vergleichend gegenüber. Dabei ging sie schwerpunktmäßig auf griechische und nordkoreanische Kinder ein, die in den 1940er und 50er Jahren in die Tschechoslowakei aufgenommen und medizinisch versorgt wurden, nannte aber auch jugoslawische Kommunistinnen und Kommunisten.

Im zweiten Teil des Vortrags widmete sich Nikola Karasová der alltäglichen Seite des politischen Asyls und ging auch auf die Solidarität tschechoslowakischer Bürger mit Flüchtlingen ein, die nur selten politisch motiviert gewesen sei.



Eduard Mühle 'Neighbourhood' - A concept to better understand **East Central Europe?** 14. Juli, Nida

Nachbarschaft wird oftmals als universelles und selbstverständliches Phänomen angesehen. Dieses Phänomen stand im Fokus des Sommervortrags der Außenstelle Vilnius, der im Rahmen des Thomas-Mann-Festivals in Nida stattfand. Eduard Mühle, ehemaliger Direktor des DHIW und gegenwärtiger Professor für Geschichte Ostmitteleuropas und Osteuropas an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster fragte, ob und wie das Konzept "Nachbarschaft" zu einem besseren Verständnis der spezifischen Komplexi-

Einleitend argumentierte er, dass Nachbarschaftsbeziehungen durch das Zusammenspiel dreier Faktoren entstünden: die geografisch-räumliche Dimension, die soziale und die zeitliche Ebene. Diese theoretischen Überlegungen testete er dann am konkreten Beispiel der Nachbarschaftsgeschichte des Memelgebiets in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

tät Ostmitteleuropas beitragen kann.

Abschließend erklärte der Historiker, im Fall der Geschichte des Memellandes sei es wichtig, die historische Vielfalt, Heterogenität und Hybridität aus der spezifischen Perspektive des universellen Phänomens "Nachbarschaft" zu beleuchten. Damit könne die traditionelle, dualistische Sichtweise (Das Gebiet wurde lediglich als Feld antagonistischer Beziehungen zwischen Litauern und Deutschen betrachtet) auf die Geschichte der Region überwunden werden. Die Einzigartigkeit des Falles Memelland im ostund mitteleuropäischen Kontext, die Frage zu der Wiederentdeckung der verschwundenen Gemeinschaften sowie die Verwendung des Konzepts "Nachbarschaft" für die historische Forschung wurden anschließend angeregt mit dem Publikum diskutiert.

Moderiert wurde die Veranstaltung vom litauischen Historiker der Vytautas-Magnus-Universität, Egidijus Aleksandravičius.



Dina Iordanova

Ukrainian Cinema: What is it and how to make it visible? / Was ist ukrainisches Kino und wie machen wir es sichtbar? 15. September, DHIW-Außenstelle Prag

Mit drei der ältesten Filmstudios der Welt in Jalta, Odessa und Kyiv hat das ukrainische Kino eine lange und vielseitige Tradition. Nur dreißig Jahre nach der Trennung des Landes von der UdSSR ist der einzige in der Sowjetukraine gedrehte Film, der allgemein als ukrainisch bekannt ist, Sergei Parajanovs "Schatten der vergessenen Ahnen" aus der Mitte der 1960er Jahre. Viele der Meisterwerke der sowjetukrainischen Filmtradition blieben im Dunkeln, und die wichtigsten Regisseure der Sowjetzeit sind international kaum bekannt.

Am 15. September organisierte die Prager Außenstelle des DHIW mit dem Institut für Slawistik der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und dem Bulgarischen Kulturinstitut in Prag einen gemeinsamen Vortrag von Dina Iordanova über das ukrainische Kino. Darin gab Iordanova einen Überblick über die wichtigsten Meilensteine des ukrainischen Kinos und ging dabei über Parajanov hinaus.

Sie stellte weniger bekannte Aspekte vor und integrierte auch film- und kulturwissenschaftliche Kinostudien. Wie die Vortragende erklärte, seien viele Filme dieser Zeit nur einem begrenzten Zuschauerkreis gezeigt und einige sogar direkt nach der Premiere in einem Tresor eingeschlossen worden. Diese Filme erneut zu zeigen und das Bewusstsein für ihre Existenz zu schärfen, könne ihnen den Respekt verschaffen, den sie zweifellos verdienten.



Jan Arend Stress and the Transformation of Czechoslovakia/ Czech Republic, 1960s-2010s

21. September, DHIW-Außenstelle Prag

Zum ersten Herbstvortrag stellte Jan Arend sein Habilitationsprojekt "Stress und die Transformation in der Tschechoslowakei seit den 1960er Jahren" vor. Er berichtete über seine Forschungen zur Geschichte des Stressbegriffs und dessen Änderungen im wissenschaftlichen Diskurs sowie in der Alltagssprache von den 1950ern bis in die 2000er Jahre. Weiterhin fragte er nach dem Verhältnis von semantischem und politisch-ökonomischem Wandel im Zuge des Zusammenbruchs des Sozialismus und der Herausbildung der postsozialistischen Ordnung.

Stress stelle seinen Erkenntnissen zufolge einen für den Postsozialismus prägenden Begriff dar, der primär in der langen Transformation untersucht werden sollte. Arends Hauptaugenmerk lag auf den Termini. Zugleich sprach er sich gegen eine radikale sprachliche Wende aus. Die neueste Begriffsgeschichte beschäftige sich nicht nur mit der akademischen Hoch-kultur, sondern auch mit unterschiedlichen Kommunikationssituationen und einem erweiterten Wortschatz im breiten semantischen Feld. Arend sprach sich für eine Erforschung der Interaktion von Sprache, Erfahrungen, Ereignissen und Materialitäten aus. Das Phänomen "Stress" sei im 19. Jahrhundert entstanden und die Stress-Historie bis in die 1980er Jahre eine Geschichte von Experten gewesen, erklärte Arend. Für einen populären Gebrauch der Stresssprache gebe es kaum Spuren. In den 1990er Jahren habe sich der Begriff dann gewandelt.

Zum Abschluss betonte Arend, dass die Karriere des Stressbegriffs sich nicht allein als "Reaktion" auf strukturgeschichtliche Entwicklungen erklären ließ. Er hingegen betrachte die Flexibilisierungs- und Beschleunigungsprozesse seit den 1970er Jahren als gegeben und interpretiere das Aufkommen von Stressdiskursen als ein damit verbundenes reaktives Ereignis. Über Stress zu klagen oder an der eigenen Stressresistenz zu arbeiten, seien Versuche gewesen, mit Flexibilisierung und Beschleunigung umzugehen. Gleichzeitig betonte er, dass die Verbreitung des Stressvokabulars in diesen zeitgenössischen historischen Prozessen selbst als Faktor gesehen werden sollte. Derartiges Vokabular sei nicht nur Indikator für Strukturprozesse, sondern auch Treiber des Strukturwandels.

Philipp Ther

Frei gespielt. Haydn, Mozart, Beethoven und die Resozialisierung der habsburgischen Aristokratie 27. September, DHI Warschau

Unter dem Motto "Frei gespielt" widmete sich Philipp Ther in seinem Vortrag der künstlerischen Loslösung aus der aristokratischen Patronage zur Zeit der Wiener Klassik. Anhand der Biografien von Haydn, Mozart und Beethoven zeichnete er die Lebenswege dreier Vorreiter kompositorischer Emanzipation in ihren Gemeinsamkeiten und unterschieden nach. Untermalt wurde die Präsentation mit Musikbeispielen.

Durch die Schwerpunktsetzung auf Produktionsbedingungen von Musik zeigte Ther gleichermaßen musikalische wie soziale Transformationen jener Zeit. Während für Haydn die größten Schritte in die Freiheit erst mit seiner Weltbekanntheit möglich wurden, sei Mozart seinen adligen Förderern von Beginn an konfrontativer begegnet. Wie Mozart mit seiner unkonventionellen Art gewissermaßen "verloren zwischen den Schichten" war und dennoch maßgeblich die zeitgenössische Musiklandschaft polarisiert und geprägt hat, erläuterte Ther am Beispiel der "Hochzeit des Figaro".

Dass Haydn und Mozart in ihren unterschiedlichen Werdegängen stark auf die Förderpraktiken des Adels eingewirkt haben, erläuterte Ther anschließend an Beethoven. Auch wenn er seine Kompositionen ausdrücklich in Richtung Adel vermarktete, habe Beethoven wesentlich mehr Freiheiten in seinem Schaffen genossen als es in den Jahrzehnten zuvor Usus war. Inwiefern sich die untersuchten Emanzipationsprozesse zwischen Künstlern und Adel als abgrenzbare Phase oder eher personenspezifisch verstehen lassen, war Gegenstand des anschließenden Gesprächs. Auch wenn es keine unmittelbaren Beziehungsgeflechte zwischen den Akteuren in diesem Sinne gab, betonte Ther dennoch die offenkundigen Wechselwirkungen in deren Biografien. Auch wurde diskutiert, inwieweit die titelgebende "Resozialisierung" für die habsburgische Aristokratie tatsächlich zutraf. Zudem verdeutlichte das Gespräch weiter, wie die zeitgenössischen Konfliktlinien zwischen Künstler und Adel, zwischen Wien und Prag in der Rezeption der "großen Drei" bis heute nachwirken. Mehrere Nachfragen zielten weiterhin auf die Produktionsbedingungen klassischer Musik ab. Insgesamt zeigte Ther, wie wirtschaftshistorische Perspektiven eine fruchtbare Bereicherung für musikgeschichtliche Analysen sein können.

Iwan-Michelangelo D'Aprile

The Lithuanian Experience. German-Lithuanian Literary **Entanglements in the Spirit of Radical Enlightenment**

3. Oktober, DHIW-Außenstelle Vilnius

"Litauen, das zunächst als 'dunkelster Wald erschien', entwickelte sich zum Motor der literarischen Modernisierung Deutschlands" - mit dieser Behauptung begann Iwan-Michelangelo D'Aprile (Potsdam) seinen Vortrag zu deutschlitauischen literarischen Verflechtungen. Damit eröffnete er den Herbstzyklus der "Montagsvorträge".

D'Aprile stellte drei Romane vor, die aus verschiedenen historischen Epochen, vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert, und unterschiedlichen Diskurskontexten stammen. Alle drei Autoren – Salomon Maimon, Therese Huber und Alfred Döblin – schrieben über ihre litauischen Erfahrungen sowohl in journalistischen Berichten als auch in innovativen literarischen Genres. Ihre literarischen Werke enthalten dokumentarische und historische Elemente und erheben den Anspruch, "wahre Geschichten" in Form einer realistischen Literatur zu erzählen. Außerdem hätten alle drei Romane neue Gattungen entwickelt, die es in der deutschen Literatur so vorher nicht gegeben habe.

Zahlreiche Fragen aus dem Publikum schlossen sich an den Vortrag an. Es wurde die zeitgenössische Rezeption dieser Romane in Deutschland sowie deren Nutzung für die Geschichtsschreibung diskutiert. Außerdem kam die Frage auf, inwieweit diese literarischen Werke das Bild Litauens in Deutschland verändert hätten.



Eva Schlotheuber

Herrschaft, Schutz und Verrat. Die jüdischen Gemeinden unter Erzbischof Balduin von Trier und Kaiser Karl IV. in Böhmen und im Reich

13. Oktober, DHIW-Außenstelle Prag

Um Herrschaft und Schutz der jüdischen Gemeinden im 14. Jahrhundert ging es im Vortrag von Eva Schlotheuber (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) im Oktober. Darin fragte sie nach der Freizügigkeit mittelalterlicher Juden, die das Territorium ihres Schutzherrn ohne Erlaubnis nicht verlassen konnten. Ob die königliche Herrschaft über die Juden als Leibeigenschaft aufgefasst wurde, sei jedoch schwer zu sagen. In vielen Ländern hätten Landesherren Juden eines anderen Herrn aufnehmen dürfen, erklärte die Historikerin. Die Juden hätten also eine Stellung besessen, die mit der von Leibeigenen vergleichbar, jedoch nicht identisch gewesen sei. Viele von ihnen hätten einen bürgerähnlichen Status genossen, betonte sie. Sie hätten Fürsten unterstanden und nicht in andere Städte umziehen dürfen. Dies habe positive wie negative Bedeutungsanteile gehabt, von denen die negativen zunehmend überwogen hätten.

Am Schluss ihrer Präsentation betonte Schlotheuber die große Bedeutung des Judenregals für Herrschaftsanspruch und Machtpolitik der mittelalterlichen Könige. Im abschließenden Fazit wurde wieder einmal deutlich, dass die europäische Geschichte kaum von der engen, angespannten und traurigen Beziehung zwischen jüdischen und christlichen Gemeinschaften zu trennen ist.



Bernhard Struck

Out of the Shadow of the Cold War. Perspectives and Case Studies on Writing European History Transnationally, c.1750s-2000s

24. Oktober, DHIW-Außenstelle Vilnius

Wie können wir eine europäische Geschichte vom späten 18. Jahrhundert bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts in einer transnationalen und globalen Perspektive schreiben? Diese Frage versuchte Bernhard Struck (University of St Andrews) in seinem Montagsvortrag zu beantworten. Der Historiker stellte das Kapitel "Preußens Atlantik. Die Teilungen von Polen-Litauen, die französische Kolonisation von Guayana und das Klima in der Karibik, ca. 1760er–1780er Jahre" seines Buchprojekts "Modern Europe. A Transnational History, c.1760s-2000" vor, das er gemeinsam mit James Koranyi und Jan Koura realisiert. Im Mittelpunkt stand die Diskussion um die Teilung Polen-Litauens im Jahr 1772. Die französische Kolonisierung von Guayana und das Klima in der Karibik, ca. 1760-1780er Jahre wurden als bedeutende transnationale Bezüge zu diesem historischen Ereignis der polnisch-litauischen Adelsrepublik analysiert.

Im Anschluss an diesen Vortrag fand eine offene Diskussion statt, an der das gesamte Publikum teilnehmen und Fragen stellen konnte. Darin ging es um die Definitionen der Begriffe "Europa" und "transnationale Geschichte". Der Vortragende wurde vor die Herausforderung gestellt, seine Forschung dem Gebiet der transnationalen oder dem der globalen Geschichte zuzuordnen. Außerdem wurden mögliche inhaltliche Verluste und Gewinne beim Schreiben einer transnationalen Geschichte Europas debattiert.



Klaus van Eickels

Von Heilmittel gegen Sünde bis Liebe für alle: Veränderungen des Eheverständnisses in Gesellschaft und Kirche vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert 22. November, DHI Warschau

Im ersten Vortrag der Dienstagsvorträge im Winter 2022/23 widmete sich Klaus van Eickels (Universität Bamberg) Veränderungen des Verständnisses von Liebe und Ehe in Gesellschaft und Kirche seit dem Mittelalter. In seinen Ausführungen sprach er davon, dass die Ehe u.a. als "Heilmittel gegen die Unzucht" gesehen wurde, jedoch auch anderen "Zwecken" dienen sollte. Ausgehend von mittelalterlichen Gelehrten und (Früh-)Scholastikern wie Hugo von St. Viktor zeigte van Eickels die Vielschichtigkeit in den Vorstellungen von "Ehe", die (unter Aussparung des Sexuellen) unter anderem auch gleichgeschlechtliche Beziehungen als eben solch einen Lebensbund nicht vollkommen ausschlossen.

In damaligen Diskussionen sei es etwa darum gegangen, inwiefern die Zeugung von Nachkommen das zentrale Element der Ehe sei. Dies habe unter anderem die Frage von reproduktiver Dysfunktionalität betroffen, wobei männliche und weibliche Unfruchtbarkeit unterschiedlich gehandhabt wurden. Im Allgemeinen, so konstatierte der Vortragende, sei in älteren Kirchenlehren sexuelles Verlangen als Strafe Gottes für den Sündenfall interpretiert worden; erst im späten 19. Jahrhundert habe eine Aufwertung menschlicher Sexualität auf theoretischer Ebene stattgefunden.

Nach dem inspirierenden Vortrag folgte eine lebhafte Diskussion, bei der unter anderem die folgenden Aspekte diskutiert wurden: (weibliche) agency bzw. die Auswirkungen der rechtlichen und theologischen Diskurse auf die Verdammung von häuslicher Gewalt, die Frage der "Verfügbarkeit der Frau" in der Ehe und die damit eingehende Frage "ehelicher Pflichten", und der Einfluss wissenschaftlicher Erkenntnisse auf das Verständnis von Partnerschaft und Reproduktion.



John-Paul Himka **Ukrainian Radical Nationalism: Past and Present** 25. November, DHI Warschau

Ausgehend von der diversen politischen und administrativen Geschichte der ukrainischen Regionen verwies John-Paul Himka auf die teils signifikanten Unterschiede in der Entwicklung eines ukrainischen National- und Geschichtsbewusstseins. Die Zugehörigkeit zum habsburgischen Imperium und später zum polnischen Nationalstaat seien Voraussetzung dafür gewesen, dass sich in den heute westukrainischen Gebieten ein besonders radikaler Zweig der ukrainischen politischen Landschaft etablieren konnte. Aufgeladen durch die in ganz Europa kursierenden völkischen, rassischen und antisemitischen Ideen, sei es dessen Anhängern vor allem darum gegangen, einen ethnisch homogenen ukrainischen Nationalstaat zu etablieren. Im Zweiten Weltkrieg habe ihnen dabei das Sowjetimperium als Hauptgegner gegolten, erst in zweiter Linie die deutschen Besatzer.

Wie der Referent in der anschließenden Diskussion schilderte, sei sein eigener Weg zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Thema durch seine familiären Wurzeln in der ukrainischen Diaspora sowie freundschaftlichen Kontakten nach Polen geprägt. Es sei wichtig, angesichts der von der russischen Propaganda seit Jahren vertretenen Ansicht, die ukrainische Gesellschaft werde von einer faschistischen Clique irregeleitet, offen über die Thematik zu sprechen und sie als sichtbaren, aber nicht dominanten Teil des ukrainischen politischen Diskurses einzuordnen. Auch erweise sich die Ukraine als durchschnittliches europäisches Land, indem es dort wie in den meisten Staaten des Kontinents ein verfestigtes radikales nationalistisches Lager gebe. Die derzeitige Kriegslage mache es aber unmöglich, genaue Prognosen abzugeben, welchen Einfluss dessen Vertreter in Zukunft auf die ukrainische Politik und Gesellschaft haben werden.



Valentin Groebner Hat das Gesicht eine Geschichte? Individualität, Identität, Werbung

28. November, DHIW-Außenstelle Vilnius

Im Alltag sind wir so vielen Bildern ausgesetzt, dass wir sie oft kaum richtig wahrnehmen. Die Geschichte des Werbeplakats stand im Mittelpunkt des Montagsvortrags von Valentin Groebner. Der Professor an der Universität Luzern lud das Publikum auf eine Reise in die Wunderwelt der sprechenden Bilder ein. Die Veranstaltung der DHIW-Außenstelle Vilnius fand an der Fakultät für Geschichte der Universität Vilnius statt und wurde von Maria Dremaite moderiert.

Im 21. Jahrhundert braucht alles ein Gesicht: von Fundraising-Kampagnen über Konsumgüter bis hin zum nationalen Gedächtnis. Mit dieser Annahme begann Valentin Groebner seinen Vortrag. Diese Gesichter, erklärte der Historiker, hätten immer große, ausdrucksstarke Augen, die sie auf ihre Betrachter richten würden. Ihre Botschaften verkündeten sie meist in der ersten Person Singular. Im weiteren Verlauf diskutierte er Vorbilder und Vorläufer dieser Bilder und stellte die Frage, woher sie stammen. Indem er danach fragte, wie man aus dem Bild einer einzelnen Person ein "wir" schaffen könne, das das Kollektiv verkörpere, ging er anschließend auf Regeln der visuellen Darstellung ein. Einen dritten Schwerpunkt bildete die historische Untersuchung des Identitätsbegriffs in der Werbung.

Marija Drėmaitė ergänzte den Vortrag um eine weitere Interpretation und leitete zur Diskussion mit dem Publikum über. Im Mittelpunkt standen Fragen, wie Porträts und Poster Geschichte repräsentieren können, welche Veränderungen zur aktuellen Darstellungsweise von Bildern geführt haben und welcher Aberglaube im Zusammenhang mit Bildern existierte bzw. immer noch existiert.

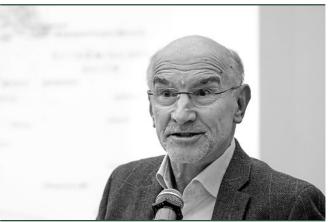


Walter Pohl Die Völkerwanderungszeit in Ostmitteleuropa alte Probleme und neue Forschungen

13. Dezember, DHI Warschau

Die Erforschung der Völkerwanderungszeit ist seit langem mit nationalen Aneignungen und politischen Wertungen verknüpft. Umstritten sind nicht zuletzt die Rolle der Völker und das Ausmaß ihrer Wanderungen. Neuere Forschungen haben in diesen Punkten bereits einiges an Fortschritten gebracht. Im Vortrag am 13. Dezember ging es Walter Pohl vor allem um eine differenzierte Bewertung ethnischer Prozesse sowie der Motive und Auswirkungen von Migrationen. Dabei ging er auch ausführlich auf die Möglichkeiten und Probleme der Interpretation genetischer Daten ein. Eine Perspektive biete das interdisziplinäre ERC-Projekt HistoGenes, das der emeritierte Professor für die Geschichte des Mittelalters vorstellte. In diesem von ihm geleiteten Projekt werde derzeit die Bevölkerungsgeschichte des Karpatenbeckens und seiner Nachbarregionen vom 5. bis zum 9. Jahrhundert untersucht und insgesamt ca. 6.000 Proben aus Gräbern mit modernsten wissenschaftlichen Methoden analysiert. Diese Daten werden in ihrem archäologischen und historischen Umfeld kontextualisiert. Pohl demonstrierte erste Ergebnisse, die aus den Befunden auf einem historischen Friedhof gewonnen werden konnten.

Er zeigte, dass die rasanten Fortschritte bei der DNA-Analyse und der Bioinformatik heute ein derartiges Forschungsprojekt ermöglichen und eine Vielzahl von bisher ungeahnten Rückschlüssen zulassen. Man kann gespannt sein, welche weiteren Ergebnisse das Projekt HistoGenes im Zusammenspiel von Historikern, Archäologen, Genetikern, Anthropologen und Spezialisten für Bioinformatik sowie Isotopenanalyse und anderen wissenschaftlichen Methoden noch erbringen wird.



Max Trecker

The Role of Private Entrepreneurship in State Socialism: The GDR in Comparison with Poland and Hungary

14. Dezember, DHIW-Außenstelle Prag

Im letzten Prager Vortrag für 2022 stellte Max Trecker einen Teil seines Forschungsprojekts vor. Darin untersucht er die komplexe Beziehung zwischen dem Wirtschaftsunternehmertum und der kommunistischen Diktatur. Er fragte nach Zielen für die staatssozialistischen Wirtschaftsreformen in den 1980er Jahren im Hinblick auf die künftige Rolle privater Unternehmen. Wirtschaftsreformversuche, erklärte der Historiker, hätten in eine imaginäre harmonische Vergangenheit zurückkehren wollen und seien daher besonders "konservativ" gewesen. Ostdeutsche Reformen hätten ihr Vorbild in den 1960er Jahren gesehen, als kleine private Unternehmen und große öffentliche Kombinate eine angeblich effektive Arbeitsteilung eingeführt hatten. Ein wiederauflebender Privatsektor hätte schließlich die Staatswirtschaft stabilisieren sollen.

Einleitend erklärte Trecker, die Wirtschaftspolitik der SED werde oft als "orthodox" bezeichnet. Bis auf wenige Ausnahmen Mitte der 1960er Jahre sei die ostdeutsche Parteileitung feindlich gegenüber allen Wirtschaftsreformen gewesen, die von ihren ungarischen oder polnischen Kollegen eingeführt wurden.

Während in Ungarn und Polen ab den 1960er Jahren private Unternehmen entstanden seien, habe die ostdeutsche Parteielite an der zentralen Planung der alten Schule festgehalten. Diese Interpretation jedoch kritisierte der Vortragende. Er bezeichnete sie als sehr vereinfacht und wies darauf hin, dass die SED bis 1972 nie versucht habe, die gesamte Wirtschaft zu verstaatlichen – im Gegensatz zu Polen und der Tschechoslowakei, wo in den 1950er Jahren sogar kleine Handwerksbetriebe verstaatlicht wurden. Im Folgenden führte Trecker seine Analysen aus und belegte sie mit Zahlenbeispielen.



Konferenzen und Workshops

Tagung: (De)Constructing Europe - EU-Scepticism in European Integration History

17.-18. Januar, Rom

(De)Constructing Europe – EU-Scepticism in European Integration History" lautete der Titel des Online-Workshops, der vom 17. bis zum 18. Januar 2022 stattfand. Die zweitägige Veranstaltung war das zweite Treffen des gleichnamigen Forschungsprojekts, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert wird und auf drei Jahre angelegt ist. Während des Workshops diskutierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Deutschen Historischen Institute in London, Rom und Warschau mit Vertretern des Hamburger Instituts für Sozialforschung sowie Doktoranden und Post-Docs. Das DHI Warschau war durch Olga Gontarska, Beata Jurkowicz und Miloš Řezník vertreten, als Gastredner sprachen Gabriele D'Ottavio, Mark Gilbert, Andrea Guiso und Claudia Kraft. Nach der Begrüßung durch Projektkoordinator Philipp Müller (HIS) sowie Antonio Carbone, Andrea Carlo Martinez und Martin Baumeister (alle DHI Rom) startete der erste Workshoptag mit Vorstellungen der einzelnen Forschungsprojekte und Paneldiskussionen. Dabei wurde deutlich, dass Euroskeptizismus ein fluides Konzept ist, dass sich in unterschiedlichen Phänomenen verschieden äußert und definieren lässt. Neben der Bedeutung von Transnationalität für die Forschung wurden Fragen zu Methodik und Forschungsperspektiven besprochen.

Der erste Workshoptag endete mit einem Vortrag von Mark Gilbert zur progressiven Geschichte der europäischen Integration ("The Progressive Story of European Integration. So-me New Questions"), in dem er deren nicht-linearen Verlauf betonte. Die Geschichte der europäischen Integration werde als irreversible Erfolgsgeschichte (progressive Geschichte) erzählt. Um die Europäische Integration mitsamt des Euroskeptizismus in ihrer Mannigfaltigkeit greifbar zu machen, müssten Historikerinnen und Historiker jedoch in die multilaterale Vergangenheit zurückkehren.

Die Bedeutsamkeit der Abgrenzung zu den Perspektiven der Politikwissenschaft wurde am zweiten Workshoptag diskutiert. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Historisierung der europäischen Integration jenseits eines teleologischen Narrativs. Die Veranstaltung endete mit einer abschließenden Diskussion, deren Fokus auf der Vergleichbarkeit der verschiedenen Projekte lag. Am Schluss stand

die Idee, dass jedes Projekt seinen eigenen euroskeptischen Ansatz verfolgen müsse, gleichzeitig jedoch auch gemeinsame Punkte für alle Projekte definiert werden sollten. So könnten dann in einem nächsten Schritt Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht werden (Claudia Kraft und Christina von Hodenberg). Philipp Müller unterstrich in seinen letzten Ausführungen nochmals die von Mark Gilbert hervorgebrachte Aussage, dass die Europäische Integration politischer Natur sei und daher immer auch von Konflikten begleitet war und ist. Der Workshop endete mit der Frage, wie eine Alternative zu einer teleologischen Geschichte der Europäischen Integration gestaltet sein könnte.



Aufkleberaktion "Zostajemy w Unii" [Wir bleiben in der Union] im städtischen Raum - Ausdruck des Widerstands gegen "europaskeptische" Haltungen und der Angst vor den Folgen des Handelns der politischen Szene, Warschau, Dezember 2021 Foto: Olga Gontarska

Tagung: Das "Bibliomigratorische" im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg

31. März – 1. April, DHI Warschau

Im brisanten politischen Kontext des im Februar 2022 nach Europa zurückgekehrten Krieges fand am DHI Warschau eine internationale Konferenz über Bücher und ihre Migration während und vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg statt. Sie wurde von der Literaturwissenschaftlerin und Historikerin Vanessa de Senarclens (Humboldt-Universität / Bard College Berlin) konzipiert und von der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung (DPWS) großzügig finanziert. Als materielles zirkulierendes Objekt hat das Buch in der Kulturgeschichte eine emblematische Dimension. Während es der Pflege und Mühe mehrerer Generationen bedarf, Sammlungen aufzubauen, kann sie ein Krieg in kürzester Zeit zerstören – und dies noch dazu dauerhaft. In der Einleitung der Konferenz betonte die Organisatorin das gemeinsame Bewusstsein der Zerbrechlichkeit der europäischen Kulturerrungenschaften und unterstrich die Bedeutung von gemeinsamen Kulturprojekten zwischen einst verfeindeten Völkern und Orten: Polen und Deutschland auf staatlicher Ebene und das DHI Warschau als Förderer des wissenschaftlichen Diskurses und der Kooperation auf institutioneller. Indem gemeinsame Forschungen über den Weg der Bücher im historischen Kontext seit 1945 angestoßen wurden, verstand sich die Konferenz als Initiative, um neue Verflechtungen zwischen Deutschland und Polen zu schaffen.

Titelgebend war der Begriff "Bibliomigrancy" des Buchhistorikers B. Venkat Mani Pate (vgl. sein Recoding World Literature Libraries, Print Culture, and Germany's Pact with Books, New York 2017). Die Wortneuschöpfung, die sich vom englischen Wort "Migrancy" ableitet, deutet nicht so sehr auf ein Ereignis hin - die Migration von einem Land in ein anderes oder von einer Sprache in eine andere – als vielmehr auf einen Zustand, der andauere und sich weiterentwickelt. So wurden während der Tagung Reisen von Büchern in Raum und Zeit nachvollzogen und ihre Stellung in den Institutionen untersucht, in denen sie aufbewahrt werden oder in die sie integriert sind. Beide Konferenztage gestalteten sich höchst intensiv und lebhaft: Insgesamt wurden in den zwei Tagen 18 Vorträge auf Polnisch, Deutsch und Englisch gehalten und simultan übersetzt.







Wissenschaftliche Konferenz "Quellen der Volkskultur", Ausgabe I: Volksreligiosität – Swołowo

26.-27. Mai, Swołowo

Im Pommerschen Museum für Volkskultur in Swołów bei Słupsk fand am 26. und 27. Mai die erste Veranstaltung der gesamtpolnischen wissenschaftlichen Konferenzreihe "Quellen der Volkskultur" statt. Die Auftaktveranstaltung der geplanten Tagungsreihe wurde von der Abteilung für Kulturanthropologie und Kaschubisch-Pommersche Studien der Pommerschen Akademie in Słupsk sowie dem Museum für Mittelpommern in Słupsk initiiert und vom DHI Warschau mitorganisiert.

Das diesjährige Motto "Volksreligiosität" brachte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen akademischen Kreisen zusammen - darunter Museumsfachleute aus Słupsk, Leszno, Kielce, Płock oder Sanok sowie Forschende der Pommerschen Akademie in Słupsk und der Universitäten in Breslau, Danzig, Posen, Kielce und Thorn.

Während der zweitägigen Veranstaltung hörten die Teilnehmenden Vorträge über Volksrituale, sowohl historisch als auch aktuell betrachtet, über verschiedene Aspekte der Literatur und Sprache sowie über Internetkultur im weitesten Sinne. Die Beiträge konzentrierten sich auf eine Reihe von Gebieten und Regionen: Kaschubei, Masowien und Podhale, aber auch Kamtschatka und Sibirien sowie Figuren wie der Heilige Nikolaus, der Heilige Florian und lokale Aktivisten oder Entertainer. DHIW-Direktor Miloš Řezník ging in seinem Einführungsvortrag auf die Bedeutung der vorchristlichen Religionen bei der Suche nach der authentischen "Volksseele" und nach dem "Geist der Nation" im Kontext der europäischen Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts ein. Die Vorträge wurden von anregenden Diskussionen begleitet, was auf eine fruchtbare Fortsetzung dieser Konferenzreihe über die volkstümlichen Quellen der Kultur aus verschiedenen Perspektiven hoffen lässt.





Tagung: Casablanca of the North Academy: Dritte internationale Konferenz "Sell Our Souls (SOS)" 26. Mai, Kaunas

Unter dem Motto "Sell Our Souls" fand am 26. Mai 2022 die dritte Konferenz der Reihe "Casablanca of the North Academy" statt. Organisiert wurde sie von der Stiftung Sugihara Diplomats for Life in Kooperation mit der Vytautas Magnus Universität Kaunas und der Außenstelle des DHIW. Die Tagung widmete sich der Geschichte jüdischer Flüchtlinge, die in der Zeit von 1938 bis 1945 aus NS-Deutschland und dem besetzten Europa zu entkommen versuchten. Gegenstand der Diskussionen waren Fluchtwege und Transitstaaten, Fluchthelfer, sowie die sich wandelnden Erinnerungen an diese Ereignisse.

Eröffnet wurde die Veranstaltung von Ruth Leiserowitz (DHIW), die in ihrer Keynote die Geschichte jüdischer Flüchtlinge in Kaunas zwischen 1938 und 1941 vorstellte. Anhand bisher wenig erforschter Ego-Dokumente zeigte die Historikerin, dass Kaunas von deutsch-jüdischen Flüchtlingen in der Vorkriegszeit als sicherer Ort wahrgenommen wurde. Damit habe sich die damalige Hauptstadt Litauens im Jahr 1939 zu einem attraktiven Transitort, einem Hotspot für Flüchtende, entwickelt.

Die übrigen Beiträge widmeten sich dem diplomatischen Engagement und dessen Rolle in der Flüchtlingshilfe. Olga Barbasiewicz (Warschau) warf einen Blick auf die Tätigkeiten von Chiune Sugihara, dem japanischen Diplomaten und Gerechten unter den Völkern, bevor sie das Flüchtlingsbild im Bericht des polnischen Soldaten Olgierd Koreywo analysierte. Familienforscher Rabbi Aaron Kotler (New Jersey) stellte seine Familiengeschichte vor und beschrieb, wie Juden in Kaunas durch den genannten japanischen Konsul und den römisch-katholischen Priester Vincas Venckus gerettet wurden. Historiker Daniel Gerson (Bern) beschäftigte sich mit Schweizer Diplomaten, die während des Holocausts zwischen Neutralität und Humanität wirkten.

Zofia Wóycicka (DHIW) hingegen betrachtete die Erinnerungskultur von Transiterfahrungen. Sie erläuterte die kontroversen Erinnerungen an die sog. Ładoś-Gruppe, eine in der Schweiz wirkende gemischte Gruppe polnischer Diplomaten und, zumeist polnisch-stämmigen, Schweizer Juden. Sie erörterte, wie gegenwärtig Geschichte der kollektiven Rettungsbemühungen während des Holocausts in Polen konstruiert und politisch instrumentalisiert werde. Mit Fluchtwegen verschiedener Flüchtlingsgruppen befassten sich die Historiker Arvydas Pakštalis (Kaunas) und Johann Nicolai (Berlin). Pakštalis sprach über die lange und komplizierte Reise baltischer Flüchtlinge nach Australien, bevor

Nicolai die Fluchtroute des Breslauer Juden Bodo Langer nach Chile präsentierte. Diese sei einerseits mit den Erfahrungen von Vertreibung, Entwurzelung und Fremdheit verbunden gewesen und andererseits mit Überleben und Wiederaufbau eines Lebens nach dem Krieg.

Abschließend referierte Historiker Linas Venclauskas (Kaunas) zum Thema "Flüchtlinge in Litauen während des Zweiten Weltkriegs". Seine Argumente stützte er dabei auf Analysen der Memoiren des litauischen Schriftstellers und Diplomaten Ignas Šeinius und des litauischen Juristen Mykolas Römer.

Die Konferenz erwies sich als äußerst gelungen und produktiv. Die Beiträge ermöglichten ein besseres Verständnis der Geschichte der Fluchtbewegung zwischen 1938 und 1945. Gleichzeitig wurde deutlich, dass dieser Forschungsbereich noch viele Desiderate aufweist, denen sich Historikerinnen und Historiker zukünftig annehmen sollten.





Workshop: Witnessing the Now

27.-28. Mai, Warschau

Der Workshop "Witnessing the Now" brachte Initiativen zusammen, die den laufenden russischen Angriffskrieg in der Ukraine dokumentieren. Im Zentrum der Diskussionen standen ethische und methodische Herausforderungen der Arbeit mit Geflüchteten, die Zeugnis von den ersten Wochen des Überfalls und der folgenden Gewalt ablegen. Das gemeinsam mit dem Zentrum für Stadtgeschichte in Lviv, der schottischen St. Andrews Universität sowie dem Institut für Soziologie der Polnischen Akademie organisierte Fachgespräch legte den Fokus auf die bereits begonnene Dokumentationsarbeit in der Ukraine. Dort sind in Folge der Ausweitung der russischen Kampfzone mehrere Millionen Menschen zu Binnenflüchtlingen geworden. Natalia Otrishchenko berichtete von der Arbeit des Zentrums für Stadtgeschichte, das in der westlichen Ukraine bereits mehrere Dutzend lebensgeschichtliche Interviews geführt hat. Małgorzata Łukianow und Anna Wylegała begleiten das Projekt vonseiten der Polnischen Akademie der Wissenschaften, um auch in Polen Interviews führen zu können. Die Kyiver Journalistin Natalia Patrikeeva produziert Podcasts mit Stimmen von Betroffenen des Krieges. Victoria Donovan und Diana Vonnak sind an der St. Andrews Universität damit beschäftigt, die Dokumentationen des heute in der Ukraine geführten Krieges in einem breiteren Kontext von Forschung zu Gewalt und Trauma zu kontextualisieren. Irvna Kashtalian von der Universität Bremen berichtete von den Aktivitäten des Belarussischen Oral History Archives zur Dokumentation der Massenproteste 2020 und dem folgenden Exodus aus der Republik Belarus. Alexandre Germain und Machteld Venken von der Universität Luxemburg demonstrierten, wie mit Technologien der Digital Humanities die Tonfiles lebensgeschichtlicher Interviews archiviert und automisiert in Text überführt und indexiert werden können. Taras Nazaruk vom Zentrum für Stadtgeschichte erklärte, wie derzeit Telegram-Kanäle archiviert werden können.

In einer Podiumsdiskussion unter dem Titel "Facing Violence, When, Why and How to Document Violence" erinnerte Natalia Aleksiun an die historischen Erfahrungen verfolgter Jüdinnen und Juden, die noch während des Holocausts im durch das Deutsche Reich besetzten Polen die Lage der jüdischen Bevölkerung dokumentierten. "Sie waren damals noch nicht mal Überlebende, viele von ihnen erlebten das Kriegsende nicht", betonte Aleksiun und erinnerte an die Bedeutung der Dokumente, die im Ringelblum-Archiv im Warschauer Ghetto sowie ab Sommer 1944 durch die Jüdischen Historischen Kommissionen gesammelt wurden. Der Moderator Felix Ackermann betonte, dass

der Verweis auf die Shoah nicht mit einer automatischen Gleichsetzung des Zweiten Weltkriegs mit dem heute in der Ukraine geführten Krieg einhergehe. Es sei aber vergleichbar, dass im Juli 1944 ebenso wie heute nicht absehbar war, wie lange die Kampfhandlungen anhalten würden.

Am zweiten Workshoptag wurden Formen zukünftiger Zusammenarbeit bei der Dokumentation des russischen Angriffskriegs diskutiert.



Um die Stadt zu schützen, befüllen Menschen in Odessa Säcke mit Sand.

Foto: Vyacheslav Onishchenko

"Ostmitteleuropa" als transepochales Raumkonzept – Fragestellungen und Zukunftsvisionen für die 2020er Jahre

8.-10. Juni, DHIW-Außenstelle Prag

Die Dekaden um das Jahr 2000 waren insbesondere im deutschsprachigen akademischen Diskurs durch Diskussionen über das regionale Konzept "Ostmitteleuropa" und dessen Plausibilität und Nutzen für die historische Forschung gekennzeichnet. Anderthalb Jahrzehnte nach diesen Debatten lohnt ein Blick darauf, wie das Konzept real angewandt und wie mit ihm in diversen historischen und kunsthistorischen Zusammenhängen umgangen wird. Es war also nicht die Kategorie "Ostmitteleuropa" an sich, welche bei dieser Kooperationsveranstaltung zur Diskussion stehen sollte, sondern ihre praktische Anwendung in den Bereichen Konzeptualität, historische Interpretation, organisatorischer Rahmen und methodisch-heuristische Vorgänge.

Zu der Frage von Ostmitteleuropa als Forschungsagenda trafen sich vom 8. bis 10. Juni 2022 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung "Ostmitteleuropa als transepochales Raumkonzept. Fragestellungen und Visionen für die 2020er Jahre".

Veranstaltet wurde die Prager Konferenz gemeinsam vom Deutschen Historischen Institut Warschau und der Technischen Universität Chemnitz (Professur Europäische Regionalgeschichte). Ein weiterer Partner war die Deutsche Botschaft in Prag, deren Saal im historischen Lobkowicz-Palais auf der Kleinseite als Tagungsort diente.

Der Direktor des DHI Warschau, Miloš Řezník, referierte über den "Ostmitteleuropäischen Ethno-nationalismus" als Problem der historischen Nationalismusforschung seit den 1990er Jahren bis heute.

Bei der Tagung traten gleich mehrere ehemalige Mitarbeiter des DHI Warschaus und Mitglieder dessen wissenschaftlichen Beirats auf: der ehemalige Direktor Eduard Mühle (Münster) sandte einen Vortrag über das Konzept der Nachbarschaften in der ostmitteleuropäischen Geschichte ein; Grischa Vercamer (Chemnitz), der Mitorganisator der Tagung, wandte sich den Gemeinsamkeiten der Region in der hoch- und spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung zu, während Norbert Kersken (Gießen) die humanistische Historiografie analysierte und Maciei Górny (Warschau) die polnische Historiografie nach 1989 thematisierte. Igor Kakolewski (Berlin) teilte seine Gedanken über transnationale Schulbücher und Joachim von Puttkamer (Jena) referierte über die Betrachtung der Nationalstaatlichkeit

als regionsbildenden Faktor in Europa. Der ehemalige Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats Thomas Wünsch (Passau) formulierte ein strukturiertes Fazit der Tagung.

Weitere Referentinnen und Referenten vertraten akademische Institutionen aus Polen, Deutschland, Tschechien, Ungarn, Österreich und Großbritannien. Der Grundsatzfrage, was denn Ostmitteleuropa sei, widmete sich der tschechische Soziologe Miloš Havelka aus Prag in seinem Abendvortrag.



Tagung: International Academic Conference "Aktion Reinhardt: Historical Contexts, Research Perspectives, and Memory"

9.-11. Juni, Lublin

Anlässlich des 80. Jahrestages der "Aktion Reinhardt" veranstalteten das Jerzy Kłoczowski Ostmitteleuropa-Institut, das Grodzka Gate-NN Theaterzentrum in Lublin, das Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies (Yale University) und das DHI Warschau eine Konferenz, die sich der Analyse der verschiedenen Phasen der Judenvernichtung in unterschiedlichen Teilen des Generalgouverne ments widmete.

Mit dem Ziel, den neuesten Forschungsstand in diesem Bereich zu präsentieren und Perspektiven für weitere wissenschaftliche Untersuchungen aufzuzeigen, wurde die "Aktion Reinhardt" aus drei Perspektiven diskutiert: Täter, Opfer und Zuschauer. Im Mittelpunkt der Debatten standen neben den Vorbereitungen und dem Verlauf der Aktion Reinhardt auch die Funktionsweisen von Arbeits- und Vernichtungslagern für Juden sowie die Aufklärung über den Holocaust, Gastgeber und Veranstaltungsort war das Teatr NN, das sich öffentlichen historischen Projekten zum jüdischen Leben in Lublin widmet. Die Koordinatoren waren Christhardt Henschel und Łukasz Krzyżanowski vom DHIW, Rafał Wnuk und Mirosław Filipowicz von der Katholischen Universität Lublin sowie Paweł Jarosz, Adam Puławski und Monika Tarajko vom Teatr NN.

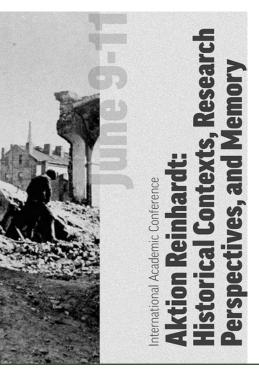
Die Panels am ersten Tag waren den traditionellen, vom Historiker Raul Hilberg eingeführten Kategorien "Täter", "Opfer" und "Zuschauer" gewidmet. Wie fließend und unscharf diese Kategorien sein können, zeigte sich durch die verschiedenen Tagungsbeiträge.

Am Folgetag fanden drei weitere thematische Panels statt. Im ersten Block standen die Kollaborateure im Zentrum. Ein Methodik-Panel ergänzte die Diskussionen, bevor sich das letzte Panel dem Holocaust in der Bildungsarbeit widmete.

Für den letzten Konferenztag stand eine Exkursion zu Holocaust-Stätten in der Umgebung von Lublin auf dem Programm. Besichtigt wurden unter anderem das Gebäude, in dem die "Aktion Reinhardt" von Odilo Globocnik koordiniert wurde, sowie die Gedenkstätte und das Museum im ehemaligen Vernichtungslager in Bełżec.







Tagung: Understanding Childhood and Construction of National Identities in Central and Eastern Europe from 18th Century until the Beginning of the Second **World War**

16.–17. Juni, DHIW-Außenstelle Vilnius

Die Kindheitsgeschichte in Mittel- und Osteuropa vom 18. Jahrhundert bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs ist ein noch weitgehend unerforschtes Thema. Nun wurde sie Gegenstand einer Tagung der DHIW-Außenstelle Vilnius im Juni 2022. Durchgeführt wurde die Veranstaltung aufgrund der Covid-19-Pandemie im hybriden Format.

Die aus Litauen, Deutschland, Polen, Österreich, Frankreich, Israel, Rumänien und Armenien angereisten Vortragenden näherten sich dem Tagungsthema über eine historische Dimension an, mit dem Fokus auf transnationalen und imperialen Kindheitserfahrungen, der allgemeinen Bildungsgeschichte sowie der Politisierung der Kindheit. Durch den Einbezug der Kategorie "Kindheit" in die historische Forschung versuchte die Konferenz neue Einblicke in verschiedene historische Ereignisse und Prozesse zu geben. Im Eröffnungsvortrag stellte Ruth Leiserowitz (DHIW) osteuropäische Kindheitsräume vor: Das Dorf, das Kinderzimmer, den Klassenraum sowie Lese- und Schreibräume beschrieb sie als wichtigste Räume der Kindheit im 19. Jahrhundert. Quellen, wie die Erinnerungen von Max Salzberg, der seine Kindheit und Jugend in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Kaunas verbrachte, eröffneten zudem Einblicke in ostjüdische Kindheitswelten.

Das erste Panel war transnationalen Kindheiten und imperialen Identitäten gewidmet. Im darauffolgenden wurden die Themen "Staat", "Kindererziehung" und "Kinderfürsorge" thematisiert. Den zweiten Tagungsteil eröffnete Anja Wilhelmi (Lüneburg) am Freitag. Sie gab Einblicke in die Geschichte der Familie Wittram und die Bildungserfahrungen dreier Generationen im Russischen Reich. Das vierte Panel behandelte jüdische Kindheit in der Zwischenkriegszeit und Thema der fünften Sektion waren Baukästen als Medium für die soziale und politische Indoktrination. Die sechste und letzte Tagungssektion widmete sich Waisenhäusern und dem Nation-Building.

Die Tagungsbeiträge und die Abschlussdiskussion gaben einen Überblick über unterschiedliche methodische Zugänge und wissenschaftliche Fragen, die an das Thema Kindheit herangetragen werden können. Deutlich wurden dabei auch die folgenden Forschungsfragen und Herausforderungen: Wie können wir durch die vorhandene Quellenbasis, oftmals subjektive Ego-Dokumente, die Stimme von Kindern anstatt von Erwachsenen erhalten? Was können

wir aus den Studien über die Kindheit lernen, was wir nicht durch einen anderen historischen Ansatz und ein anderes Thema lernen könnten? Während der Konferenz wurde deutlich, dass eine Trennung zwischen west- und osteuropäischen Kindheiten in der Analyse unmöglich ist. Getrennt voneinander analysiert werden könne lediglich das Phänomen Kindheit in ländlichen im Vergleich zu städtischen Umgebungen.





Tagung: Beten und gesehen werden. Soziale Funktionen spätmittelalterlicher Andachtspraktiken

21.–23. Juni, Leipzig

An der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig fand diese internationale Tagung statt, die als Kooperation der Polnischen Akademie der Wissenschaften, dem Deutschen Historischen Institut Warschau und der Friedrich-Schiller-Universität Jena entwickelt worden war und die inhaltlich von Stephan Flemmig (Friedrich-Schiller-Universität Jena) und Monika Saczyńska-Vercamer (Institut für Archäologie und Ethnologie, Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau) vorbereitet wurde. 20 Forscherinnen und Forscher der Geschichte, Archäologie und Kunstgeschichte aus Deutschland, Polen und Tschechien diskutierten ausgewählte Themen, darunter: Orte und Praktiken des Pilgerns (auch Paraphernalien), der soziale Kontext von Devotionalien und Totengedenken, Gebetspraktiken in Städten (Preußen, Zunftresidenzstädte, Kreuzwegpraxis) und Korporationen (Bruderschaften), der weltliche und kommunale Kontext religiöser Ereignisse (z.B. Prozession, Predigt) sowie ausgewählte religiöse Praktiken (z.B. die Verehrung des Namens Jesu). Aber auch die Verleihung von Andachtsformen an säkulare Tätigkeiten (Spiel als Gebet) sowie religiöse Praktiken im Kontext von Konflikt und Krieg standen im Fokus der Debatten. Finanziell unterstützt wurde die Veranstaltung von der Fritz Thyssen Stiftung und dem Deutschen Historischen Institut Warschau.



Beten und gesehen werden. Soziale Funktionen spätmittelalterlicher Andachtspraktiken im mitteleuropäischen

Consequences of the Partitions. New perspectives on the aftermath of the Polish-Lithuanian Commonwealth 22.-24. Juni, DHI Warschau

Die Konferenz über die Folgen der Teilungen des Polnisch-Litauischen Staats war der Analyse langfristiger Veränderungen der in den Gebieten des russischen, habsburgischen und preußischen Reiches lebenden Gesellschaften gewidmet. Anlass war der 250. Jahrestag der ersten Teilung, der 2022 Gelegenheit bot, um über die Rezeptionsgeschichte und historische Interpretationen der Teilungen "im langen 19. Jahrhundert" zu diskutieren.

Die OrganisatorInnen Felix Ackermann vom DHI Warschau, Agnieszka Pufelska vom Nord-Ost-Institut Lüneburg, Maria Rhode von der Universität Göttingen und Darius Staliūnas vom Litauischen Historischen Institut verstehen das Verhältnis zwischen den imperialen Staaten, ihren Vertretern in der Rzeczpospolita und den in diesen Gebieten lebenden Bevölkerungen als eine multidimensionale Konfiguration, in der sich die Veränderungen in den einen Gebieten auch auf die anderen auswirkten. In den Diskussionen wurde deutlich, dass die Annexion der Gebiete des Commonwealth langfristig auch Veränderungen innerhalb der Teilungsstaaten bewirkte.

In den einzelnen Panels wurde die konzeptionelle Überwindung des Verständnisses der Politik als alleiniger Sphäre einseitigen Einflusses von oben auf die Gestaltung der Gesellschaften des 19. Jahrhunderts thematisiert. Damit stand auch das Verständnis von Politik als unverändertem, stets feindlichem Verhältnis zwischen den Teilungsstaaten und ihren neuen Untertanen bzw. Behörden und Gemeinschaften zur Disposition. Die Konferenz zeigte, wie die Betrachtung von Politik als Ergebnis alltäglicher, multipler Entscheidungen sowie eines komplexen Prozesses sozialer Kommunikation funktioniert. Dieser war medial vernetzt mit Knotenpunkten von Presseorganen und Organisationen.

Dariusz Adamczyk hielt zusammenfassend fest, dass die Pfade der jeweiligen imperialen Politik in allen drei Teilungsgebieten Formen von Modernisierung bewirkt hätten, die bei einer generellen Analyse des 19. Jahrhunderts berücksichtigt werden müssten. In der Abschlussdiskussion waren sich Christoph Augustynowicz, Miloš Řezník, Maria Rhode und Felix Ackermann einig darin, dass das Zusammenführen der unterschiedlichen Fäden ein Prozess sei, der anhalte. Die Konferenz wurde damit zum Ausgangspunkt für einen neuen Aufbruch, dieses komplexe Unterfangen in unterschiedlichen Bereichen in Angriff zu nehmen.







Workshop: History from below: Microhistorical Approaches to the History of East European Jewry 4.-5. Juli, Vilnius

Der zweitägige Workshop in Vilnius widmete sich historischen Darstellungen der jüdischen Erfahrung in Osteuropa aus einer mikrohistorischen Perspektive. Eine wichtige Diskussionsfrage war, wie eine historische Analyse auf der Mikroebene es ermöglicht, Narrative und Paradigmen auf der Makroebene zu überprüfen und zu ändern. Organisiert wurde die Veranstal-tung von der Universität Vilnius, dem Litauischen Historischen Institut, der Hebräischen Universität in Jerusalem und der Außenstelle Vilnius des DHIW.

Als Veranstaltungsort des Workshops, der in einem Hybrid-Format durchgeführt wurde, fungierte die Fakultät für Geschichte der Universität Vilnius. Zu den Teilnehmenden gehörten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus Litauen, Israel, Polen und Japan.

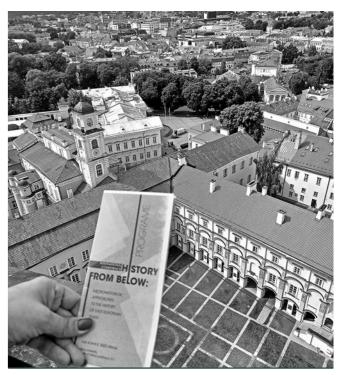
In der ersten Sektion "Anti-Jewish Violence in Eastern Europe" wurden osteuropäische Pogrome und anti-jüdische Gewalt vom 17. Jahrhundert bis zur Zwischenkriegszeit sowie ihre Folgen und Memorialisierung tiefergehend analysiert. Der Schwerpunkt der Diskussion lag auf der Definition der antijüdischen Gewalt. Insbesondere wurde nachgefragt, ob die Gewalt der Zwischenkriegszeit als "Pogrom" bezeichnet werden könne. Aspekte von Eliten und Bildung wurden in der zweiten Sektion "Elites and Education: Micro-Histories of Integration" aufgegriffen und in Bezug auf den zivilgesellschaftlichen Aktivismus in der Provinz des imperialen Russlands in der Intellectual History sowie in der Geschichte jüdischer Bruderschaften untersucht. Das Verhältnis von Gesellschaft, Wirtschaft und Alltagsgeschichte wurde in dem nachfolgenden Panel durch eine detaillierte mikrohistorische Analyse vorgestellt.

Präsentationen zur jüdischen Geschichte von Familie, Gewalt und Geschlecht eröffneten den zweiten Workshoptag. In dieser Sektion wurden die Geschichte der Kindheit anhand jüdischer Memoiren und Gewalt gegen jüdische Frauen und die weibliche "Agency" im 19. Jahrhundert des Zarenreichs analysiert. In der letzten Sektion standen jüdische Räume sowie die Kategorien "Gemeinschaft" und "Gesellschaft" im Fokus.

In der Schlussdiskussion wurden zentrale Ergebnisse der Konferenz von Darius Staliūnas (Vilnius) festgehalten und besprochen. Er argumentierte, dass mikrohistorische Ansätze die Möglichkeit bieten, die osteuropäische jüdische Geschichte aus einer neuen Perspektive zu analysieren, die ein neues Bild der Vergangenheit vermittele.

Allerdings bleibe eines der kompliziertesten Probleme für die zukünftigen Forschungen offen, nämlich wie man von der Untersuchung kleiner Objekte und Gemeinschaften zu weitreichenden Verallgemeinerungen gelangen könne. Abgerundet wurde die Konferenz mit einer Besichtigung des Kirchturms der St. Johannes-Kirche, der sich an der Universität Vilnius befindet, und der Ausstellung über die jüdische Welt der Zwischenkriegszeit in der Martynas-Mažvydas-Nationalbibliothek Litauens.





Workshop: (De)Constructing Europe

7.–9. Juli, DHI London

Nachdem die britische Bevölkerung im Referendum am 23. Juni 2016 für den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union gestimmt hatte, eröffnete der Londoner Bürgermeister Sadiq Khan die Kampagne #London-IsOpen mit den Worten: "Ich möchte, dass kein Londoner Zweifel hat: London ist offen und egal, woher du kommst, du wirst immer hierhergehören." Dass London offen ist, erfuhren auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des wissenschaftlichen Workshops "(De)Constructing Europe", der im Juli in den Räumen des DHI London stattfand.

In einer Expertengruppe diskutierten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Teilprojekte des gleichnamigen transnationalen Verbundprojekts. Beteiligt waren Vertreterinnen und Vertreter der Deutschen Historischen Institute in Warschau, Rom und London sowie des Hamburger Instituts für Sozialforschung.

Sehr verschiedene Ansätze und Projekte wurden vorgestellt: William King erforscht die Aktivitäten britischer Labour-Abgeordneter im Europäischen Parlament zwischen 1979 und 1989, während David Lawton euroskeptische Netzwerke unter den Londoner Eliten mit besonderem Augenmerk auf Anwälte analysiert sowie Fragen der Finanzierung von Medienkampagnen und Öffentlichkeitsarbeit.

Die Haltung der britischen Eliten gegenüber der europäischen Integration ist auch Gegenstand einer vergleichenden Analyse von Katharina Troll, die an einer Dissertation über die westdeutsche Textilindustrie und den ersten Antrag Großbritanniens auf EWG-Mitgliedschaft zwischen 1961 und 1963 arbeitet. Alexander Hobe untersucht hingegen die euroskeptische Stimmung unter westdeutschen Soldaten in den 1950er Jahren. Der Forschung zur europäischen Integration in den Mittelmeerländern widmen sich drei Wissenschaftler: Antonio Carbone und Andrea Martinez analysieren den italienischen Euroskeptizismus, während Philipp Müller sich auf das Problem der Dekolonisierung und Europäisierung des portugiesischen Reiches konzentriert.

Auch an polnischen Themen mangelte es beim Workshop nicht. Obgleich das euroskeptische Narrativ die Polinnen und Polen nicht zu überzeugen scheint, ist der Euroskeptizismus dennoch ein Phänomen, das Forschungen erfordert. Die Vertreterinnen des DHI Warschau, Olga Gontarska und Beata Jurkowicz, berichteten ebenfalls über ihren Forschungsstand. Gontarska stellte die wichtigsten Themen der öffentlichen Debatte in Polen über die Einrichtung des Hauses der

Europäischen Geschichte in Brüssel vor, während Jurkowicz unterschiedliche Ansätze der kommunistischen Opposition in der Volksrepublik Polen in Bezug auf die europäische Integration erläuterte. Den ersten Workshoptag beendete eine Expertendiskussion zum Thema "Going Against the Tide? Sceptical Views and Alternative Visions of European Integration".



Workshop: "The Circle of Life" – Birth, Dying, and the Liminality of Life since the Nineteenth Century 1.-2. September, DHI Warschau

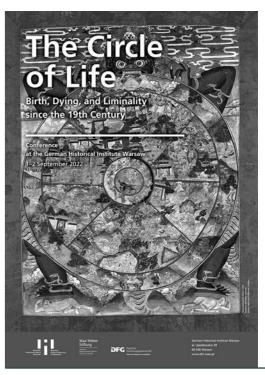
Der interdisziplinäre Workshop "The Circle of Life - Birth, Dying, and Liminality since the 19th Century", organisiert von Florian Greiner (Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte) und Michael Zok (DHIW), befasste sich mit Aushandlungsprozessen kultureller, sozialer und rechtlicher Art bezüglich liminaler Übergänge am Anfang und am Ende des Menschenlebens. Diskutiert wurde am 1. und 2. September 2022 gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aus den Bereichen (Thanato-)Soziologie, Ethnologie, Anglistik sowie Medienwissenschaft.

Dabei stand die Frage im Mittelpunkt, wie moderne Gesellschaften versuchen, vor allem mithilfe ihrer Rechtssysteme, diese Übergänge einzuhegen. Die Beiträge des Workshops zeigten ein ganzes Kaleidoskop an kulturellen Unterschieden, so etwa die Bedeutung der Begriffe "Ehre" und "Urteilsfähigkeit" in den Ausführungen von Eric Franklin Benjamin zum Sterbehilfe-Diskurs in der Schweiz, oder die Ausführungen von Palanisamy Boopathi zur Euthanasie-Debatte in Indien, die er am Beispiel der hirntoten Aruna Shanbaug exemplifizierte. Die religiöse und kulturelle Vielfalt Indiens bildeten dabei eine komplexe Gemengelage. Paula Muhr zeigte hingegen anhand von (zufällig) aufgenommener Hirnaktivität im Prozess des Sterbens dessen Uneindeutigkeit und die daraus entstehenden Komplikationen, etwa für den Fall der Organspende. In eine ähnliche Richtung gingen die Ausführungen von Julia Dornhöfer, die Prozesse bei der Erstellung einer Patientenverfügung nachzeichnete und auf die (wechselnde) juristische Rahmung dieser einging. Thorsten Benkel verdeutlichte in einem thanatosoziologischen Vortrag die Unklarheiten in der anscheinend universell gültigen Dualität von Leben und Tod und zeichnete "border states" (wie etwa Nahtoderfahrungen) zwischen diesen nach. Gemeinsam war den Beiträgen, dass sie verdeutlichten, wie kompliziert der (juristische) Umgang mit liminalen Übergängen in modernen, zunehmend säkularisierten Gesellschaften in diesen "Letzten Dingen" (bzw. Ersten Dingen) ist, worauf auch (natur-) wissenschaftliche Erkenntnisse Einfluss haben.

In der Abschlussdiskussion wurde die Idee aus dem Beitrag von Wiebke Lisner aufgegriffen, dass moderne Gesellschaften verschiedener Form immer versuchen würden, den "Circle of Life" zu kontrollieren, und dass vor allem die liminalen Übergänge am Anfang und Ende eines Menschenlebens hochemotional (kulturell, juristisch etc.) verhandelt würden. Dies liege – und hier sind vielfältige weiterführende Forschungen notwendig – darin begründet,

dass diese liminalen Übergänge trotz der Alltäglichkeit von Empfängnis, Geburt und Tod weiterhin von einem hohen Maß an Unsicherheit und bis zum Schluss unbekannten Faktoren aufgrund ih-res Charakters als Grenzerfahrungen geprägt sind.





Am Treffpunkt der Kulturen. Kaschuben und andere Völker 3.-4. Oktober, DHIW-Außenstelle Prag

Die Tagung "Na styku kultur: Kaszubi i inne narody" (Am Treffpunkt der Kulturen: Kaschuben und andere Völker) war eine der ersten wissenschaftlichen Tagungen außerhalb Polens, die sich der kaschubischen Problematik zuwandte. Ihre Hauptorganisatorin, Adela Kuik-Kalinowska von der Pommerschen Akademie in Słupsk, schloss mit der Durchführung der Veranstaltung ihren mehrmonatigen Aufenthalt im Rahmen des DHIW-Residenzprogramms an der Außenstelle Prag ab. Der Aufenthalt war der Erforschung von tschechisch-pommerellischen literarischen Interferenzen im mitteleuropäischen Kontext gewidmet. Die Referentinnen und Referenten der Tagung, die vom 3. bis 4. Oktober 2022 in Prag stattfand, reisten aus verschiedenen Regionen an. Größtenteils rekrutierten sie sich aus den nordpolnischen wissenschaftlichen Zentren – unter anderem von der Universität Danzig und dem Museum für Kaschubische Literatur und Musik in Wejherowo – aber auch aus Prag selbst. Institutionelle Mitveranstalter waren neben dem Deutschen Historischen Institut Warschau die Doktorandenschule der Pommerschen Akademie, das Kaschubische Institut Danzig, das Slawische Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und das Polnische Institut Prag, in dessen Veranstaltungssaal die Konferenz stattfand. Der Direktor des Deutschen Historischen Instituts Miloš Řezník referierte über die Rolle des Wörterbuchs der Pomoranischen Sprache (Słownik języka pomorskiego, czyli kaszubskiego) des Krakauer Philologen Stefan Ramułt (1893) für die tschechische Wahrnehmung der kaschubischen Sprachpoblematik. Darüber hinaus präsentierte er in einem Interview im barocken Refektorium des Prager Dominikanerklosters die Entstehung seiner im Druck befindlichen Übersetzung des Romans "Leben und Abenteuer des Remus" von Aleksander Majkowski aus dem Kaschubischen ins Tschechische. Die meisten Referate beschäftigten sich mit Fragen der kaschubischen Sprache, Musik und Literatur in einem interkulturellen Kontext. Der Vorsitzende des Kaschubischen Instituts Danzig, Cezary Obracht-Prondzyński, wandte sich vor diesem Hintergrund einer soziologischen und historischen Analyse des Wandels der Nachbarschaftskategorie in der Kaschubei zu. An der Tagung nahm auch Kazimierz Kleina teil, der Mitglied im polnischen Senat (Wahlbezirk Leba) ist. Vladislav Knoll von der Tchechischen Akademie der Wissenschaften repräsentierte die tschechische filologische Kaschubistik und trug seinen Vortrag als einziger auf Kaschubisch vor.





Historians Facing New Challenges in the Context of the Russian War Against Ukraine

13.-14. Oktober, Lublin

Die russische Invasion in der Ukraine stellt auch Historikerinnen und Historiker vor ernste und dringende Herausforderungen. Sie laufen auf den Versuch hinaus, die ukrainische Geschichte neu zu denken. Die russische Seite hat ihre Einstellung dazu in einer brutalen, imperialen Weise gezeigt. Trotzdem sind wir noch immer besorgt über das Verständnis der westeuropäischen Gesellschaften für die ukrainische Geschichte. Ist die Ukraine, die nach dem Zerfal der UdSSR entstanden ist, immer noch eine "unerwünschte" Peripherie Europas? Hat diese Trennung tatsächlich stattgefunden und ist die Gefahr des "Russkij mir" wirklich vorbei? Gilt die Drohung, in die Arme von "Big Brother" zurück zu gelangen, auch für andere Länder in der Region als die Ukraine? Diese und weitere Fragen diskutierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Polen, Deutschland, Litauen, Belarus und der Ukraine vom 13.-14. Oktober 2022 in Lublin. Während der internationalen Konferenz "Historians Facing New Challenges in the Context of the Russian War Against Ukraine" wurden nicht nur große geopolitische Fragen besprochen, sondern auch solche, die das sich dynamisch verändernde Bewusstsein und die Identität von Nationen und Individuen betrafen. Der zu beobachtende Zusammenbruch von gefährlichen Stereotypen war dabei ebenso Thema wie die Frage, ob die aktuellen Veränderungen eine Neuinterpretation der nationalen Politik und Erinnerungskultur der Nachbarländer erfordern. Veranstaltet wurde die Konferenz an der Fakultät für Geschichte und Archäologie der Maria-Curie-Skłodowska-Universität in Lublin.



9. Internationale Tagung "Berge - Literatur - Kultur" 19.–21. Oktober, Polanica-Zdrój

Bereits zum neunten Male organisierten das DHI Warschau und das Institut für Polonistik der Universität Breslau / Arbeitsstelle für die Erforschung der Bergliteratur in Kooperation mit der Universität Wien eine dreitägige internationale Tagung der Reihe "Berge – Literatur – Kultur" in Polanica Zdrój. Das diesjährige Leitthema lautete "Das Gebirge als Erinnerungsraum – Das Gedächtnis der Berge". Spezialistinnen und Spezialisten aus Literatur-, Kultur- und Geschichtswissenschaft sowie der Germanistik diskutierten vom 19. bis 21. Oktober 2022 die Spezifika von Gebirgslandschaft, Gebirgsraum und der Bergsymbolik und deren Einfluss auf überindividuelle Identitäts- und Gruppenbildungen.

Angereist aus Polen, Deutschland, Tschechien und Österreich stellten sich die Forschenden die Frage, inwieweit und in welcher Form hier spezifische Erinnerungskulturen entstehen. Die Aufmerksamkeit richtete sich dabei sowohl auf materielle und funktionale als auch auf semantische Aspekte der Erinnerung. Vergleichende Studien wurden wie immer mit mehreren Fallstudien und tiefen literarischen Analysen kombiniert. DHIW-Direktor Miloš Řezník trug über die grenzüberschreitende Musealisierung der Kulturgeschichte eines Gebirgsraumes am Beispiel des sächsisch-böhmischen Erzgebirges seit den 1990er Jahren vor. Zweiter Tagungsort neben der Villa Zameczek in Polanica Zdrój war das Areal der Reyersdorfer Tropfsteinhöhle (Jaskinia Radochowska) im Osten des Glatzer Landes (Ziemia Kłodzka). Eine Publikation der Tagungsvorträge ist für 2023 vorgesehen. Die Beiträge erscheinen in der gleichnamigen Buchreihe der Universität Breslau, "Góry - Literarura - Kultura", unter der Herausgeberschaft von Ewa Grzeda.



From Welfare Capitalism to Welfare State: Transformation of Welfare Institutions in Central and Eastern Europe, 1780-1948

21. Oktober, DHIW-Außenstelle Prag

Die bisherige Historiografie von Wohlfahrtsstaatlichkeit fokussiert sich zu großen Teilen auf westeuropäische Geschichte. Während etwa die Bismarckschen Sozialversicherungen bereits gründlich bearbeitet wurden, zeichnet sich für den ostmitteleuropäischen Raum ein Bild mit wesentlich mehr Leerstellen. Um diese ein Stück weit zu schließen, fand in Prag ein Workshop zu Wohlfahrtsinstitutionen in Osteuropa statt. Organisiert wurde er von der DHIW-Außenstelle in Kooperation mit dem Masaryk Institut und dem Archiv der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag.

Im einleitenden Impulsvortrag wies Zdeněk Nebřenský (Prag) auf die bisherigen Forschungslücken für Mittel- und Osteuropa hin und erklärte diese unter anderem mit der früheren marxistischen Einheitslesart. Die sich daraus ergebenden Forschungsdesiderate hätten von regionalen Vergleichsstudien über (Dis-)Kontinuitäten vor und nach dem Ersten Weltkrieg bis hin zu der Differenzierung von Wohlfahrtskapitalismus und Wohlfahrtsstaat gereicht. Für die wissenschaftliche Bearbeitung dessen forderte Nebřenský eine entsprechende Sorgfalt. Diese bewies Beata Piecha-van Schagen (Chorzów) in ihrem Beitrag zu den Alltagswelten oberschlesischer Arbeiter um 1900 am Beispiel der "Colonie Gieschenwald" in Kattowitz. Ausgehend von deren Wohnund Lebensverhältnissen zeigte sie, wie die Arbeitersiedlungen als Katalysatoren der Sozialversorgung fungierten. Ob die Motivation dafür im Sinne des "welfare capitalism" weniger in besonderer staatlicher Fürsorglichkeit als in der "Qualitätssicherung" der Arbeitskraft zu suchen sei, stellte Piecha-van Schagen zur Diskussion.

Am Beispiel des Roten Wiens zeigte Mario Holzner (Wien), wie sich im Sozialwohnungsbau politische, kulturelle und architektonische Fragen verbinden. In Zusammenarbeit mit Michael Huberman (Montreal) untersuchte er über quantitative Zugänge, was den nachwirkenden Erfolg der damaligen Sozialpolitik begründet hat. Dabei verwies er auch auf die Bedeutung für heutige Herausforderungen der Wohnpolitik. Teresa Willenborg (Wedemark) widmete sich der Kinderfürsorge in Polen und untersuchte spezifische Herausforderungen sowie Handlungsspielräume staatlicher und nichtstaatlicher Akteure. Welche Rolle religiöse Organisationen in der Sozialversorgung gespielt haben, diskutierte Svitlana Luparenko (Kharkiv). Sie beleuchtete einerseits die finanziellen und ideellen Hürden, mit denen

konfessionelle Institutionen konfrontiert waren, und zeigte andererseits deren enormen Einfluss auf die Sozialfürsorge.

Inwieweit sich die Vorstellung von "welfare capitalism" als Zwischenstufe auf dem Weg zur Wohlfahrtsstaatlichkeit auf Estland anwenden lässt, analysierte Liisa Lail (Tartu). Entlang der mehrfachen institutionellen Umbrüche in der Zwischenkriegszeit erläuterte sie Eigenheiten und Parallelen im Vergleich zu anderen Regionalstudien. Den Abschluss bildete der Beitrag von Dan-Alexandru Săvoaia (Iași) mit seiner Arbeit zur Arbeitslosenversorgung im rumänischen Iași um 1930. Dass diese neben gewerkschaftlichen Akteuren auch maßgeblich von Sozialhilfeausschüssen mitgestaltet wurde, betonte er als Forschungslücke in der bisherigen rumänischen Historiografie. Insgesamt warf die Veranstaltung vielseitige Forschungsmöglichkeiten des Themas auf und bot eine gute Gelegenheit für Austausch und Vernetzung. Die Moderation übernahm Jakub Štofaník (Prag).



Constitutional Order in Post-Versailles Europe. Germany, Poland, Central and Eastern Europe 1919-1939/1941 14.-15. November, DHIW-Außenstelle Prag

In den historistischen Räumlichkeiten der Villa Lanna, eines Konferenzzentrums der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag, trafen sich am 14. und 15. November 2022 die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung "Constitutional Order in Post-Versailles Europe: Germany, Poland, Central and Eastern Europe, 1918–1939". Die Veranstaltung wurde gemeinsam vom Deutschen Historischen Institut Warschau, der Akademie für Wirtschafts- und Humanwissenschaften in Warschau und der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit organisiert.

Vortragende aus Albanien, Bulgarien, Deutschland, Italien, Lettland, Litauen, Österreich, Polen, Rumänien, der Slowakei und Tschechien diskutierten in einer europäisch-vergleichenden und transnationalen Perspektive mehrere, teilweise spezifische Probleme zu Fragen des Konstitutionalismus in der Zwischenkriegszeit. Im Fokus standen Zusammenhänge zwischen Neubildungen von Nationalstaaten und dem Verfassungsverständnis (Verfassung als Teil der Konstituierung neuer Staatlichkeit), unterschiedliche Funktionen der Verfassungen und des Konstitutionalismus zwischen Demokratie, Diktatur und Autoritarismus sowie die Bedeutung verfassungsrechtlicher Maßnahmen bei der Regelung der Nationalitätenverhältnisse und Minderheitenrechte. An den Diskussionen nahmen die beiden geschäftsführenden Vorstandsmitglieder der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit Cornelius Ochmann und Krzysztof Rak teil. Eine Tagungspublikation wird vorbereitet.



Verbotene Frucht. Sexualleben und Kirchen in Ostmitteleuropa in unterschiedlichen Epochen 22.-24. November, DHI Warschau

Seit der Entstehung der Christenheit existierte in ihren Lehren eine klare Unterscheidung zwischen erwünschten und ,unsittlichen' sexuellen Verhaltensweisen, wodurch das Liebesleben der Gläubigen geformt werden sollte. Die Kirchen der verschiedenen Konfessionen haben zu diesem Zweck ein breites Spektrum an Mitteln eingesetzt. Die Organisatoren der Konferenz, Jaśmina Korczak-Siedlecka und Michael Zok vom DHI Warschau, wollten eine Bottom-up-Perspektive auf diese Aktivitäten einnehmen. Im Fokus standen die beiden Fragen, inwieweit Gläubige in den verschiedenen Epochen diesen Lehren folgten und inwieweit sie die christliche Moral als ihr eigenes Normsystem verinnerlichten. Zur Diskussion wurden Fachleute aus verschiedenen Bereichen eingeladen. Darunter reisten neben Historikerinnen und Historikern auch Forschende der Theologie, Soziologie und Ethnologie aus Polen, Deutschland, der Ukraine, der Tschechischen Republik, Ungarn und den USA an. Die Konferenz begann mit einem Vortrag von Klaus van Eickels, der die Entwicklung der Sexuallehre der katholischen Kirche vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert knapp, aber treffend nachzeichnete. Hauptthema des Folgetages war die Divergenz zwischen alltäglichen sexuellen Praktiken und den von den Priestern vertretenen Grundsätzen.

Jede Sektion befasste sich mit einer anderen sozialen Gruppe: vom Klerus über die Elite bis hin zum Volk. Das erste Panel zeigte, dass der Klerus selbst bereits ein Problem damit hatte, sich an die eigenen Lehren zu halten. Dieses Phänomen hat sich im Laufe der Zeit nicht verändert, wie die Abhandlungen über das Konkubinat im Mittelalter und homosexuelle Beziehungen von Geistlichen in jüngerer Zeit zeigen. In der nächsten Sitzung wurde nachgewiesen, dass dasselbe Phänomen auch in der weltlichen Elite auftrat. Unerlaubte hetero- und homosexuelle Beziehungen erwiesen sich als eine Art Norm. Im folgenden Panel wurden vier Beiträge zur Landbevölkerung vorgestellt, die jeweils einen anderen zeitlichen Rahmen abdeckten. Der nächste Konferenztag war ausgewählten Fragen des Sexuallebens in Bezug auf die Lehren der verschiedenen christlichen Kirchen gewidmet.

Obwohl während der gesamten Konferenz auf eine Reihe christlicher Riten Bezug genommen wurde, widmete sich die anschließende Diskussionsrunde besonders den interreligiösen Beziehungen. Die Teilnehmenden behandelten Fragen zu den Unterschieden in der Lehre, zur rechtlichen Regelung der Beziehungen zwischen Partnern verschiedener Konfessionen und zur gesellschaftlichen Haltung

gegenüber gemischten Partnerschaften. Thema des letzten Konferenzteils war die Auswirkung der kirchlichen Lehre auf die Situation von Frauen. Während sich dieses Thema in Bezug auf verschiedene Epochen und Umstände durch alle Panels zog, lag der Schwerpunkt diesmal auf der jüngeren Geschichte und den für diese Zeit charakteristischen Problemen, zum Beispiel der Abtreibung.

Die Konferenz zeigte, dass in allen Epochen des christlichen Europas das Alltagsleben breiter Bevölkerungsschichten stark von den vom Klerus vertretenen Normen abwich. Trotz jahrhundertelanger kirchlicher, gesellschaftlicher und staatlicher Zwangsmaßnahmen scheint es nie gelungen zu sein, die von den Kirchen verurteilten Praktiken aus dem gesellschaftlichen Leben zu verbannen. Gleichzeitig muss der überwältigende Einfluss der christlichen Sexualethik auf viele Bereiche der menschlichen Existenz, einschließlich Recht, Bildung und Medizin, anerkannt werden. Angesichts der aktuellen politischen und rechtlichen Situation in Polen ist dieses Thema nach wie vor hochaktuell. Daher lohnen sich umfangreiche Forschungen zu diesem Thema, um sowohl die Vergangenheit als auch die Gegenwart besser zu verstehen.





Multikulturalität im imperialen und post-imperialen Raum: Ostmitteleuropa/Ostmitteleuropa/Zentraleuropa von Vor- bis Postmoderne

23.-25. November, Wrocław

Dem Thema Multikulturalität widmete sich eine Tagung Ende November, die am Sitz des Instituts für Journalistik und soziale Kommunikation der Universität Breslau und im Tagungssaal des Breslauer Hotels Mercure stattfand. Unter dem Titel "Multikulturalität im imperialen und post-imperialen Raum: Ostmitteleuropa/Ostmittel-Europa/ Zentraleuropa von Vor- bis Postmoderne" standen einerseits analytische Konzepte der Multi- und Plurikulturalität zur Diskussion, andererseits wurden historische Formen und konkrete Situationen multikultureller Interferenzen in der Region analysiert und verglichen. Die gezielt multidisziplinär ausgerichtete Tagung näherte sich der Problematik aus den Blickwinkeln von Medien-, Kultur-, Geschichts-, Sprach-, Literatur- und Rechtswissenschaft. Das Treffen vom 23. bis 25. November 2022 wurde als eine deutsch-polnische Tagung der Societas Jablonoviana (Jablonowskische Gesellschaft der Wissenschaften) in Leipzig veranstaltet und vom DHI Warschau mitorganisiert. Zur Eröffnung fand eine Podiumsdiskussion zu analytischen und interpretativen Anwendungspotentialen des Multikulturalitätskonzepts statt. Es diskutierten der Dekan der Philologischen Fakultät der Universität Breslau Arkadiusz Lewicki, die Sprachwissenschaftlerin Renata Makarska (Johannes-Gutenberg-Universität Mainz), DHIW-Direktor Miloš Řezník und der bekannte deutsch-polnische Literaturübersetzer Marek Zybura. Die Moderation übernahm Hauptorganisatorin Izabela Surynt von der Universität Breslau.



Memory of the Past and Politics of the Present 28.-29. November, Prag

Zur Analyse und Erklärung gegenwärtiger Ereignisse wird traditionell die Vergangenheit als Interpretationsrahmen herangezogen. Das gilt sicherlich auch für die russische Aggression gegen die Ukraine. Analogien in der Vergangenheit zu finden, ist gar nicht so schwer. In der Tat erinnert die Verwendung idiosynkratischer Geschichtsinterpretationen, wie sie von Putin oder Lawrow zur Rechtfertigung des Krieges an den Tag gelegt werden, stark an Argumentationen von Hitler, Ribbentrop oder Molotow gegen die Tschechoslowakei und Polen in den Jahren 1938 und 1939.

Im Falle des Einmarsches in die Ukraine ist es aber auch angebracht zu analysieren, inwieweit die historische Erinnerung die aktuelle Politik, d.h. die Reaktionen der europäischen Staaten auf die russische Aggression beeinflusst.

Die internationale Tagung am Prager Goethe-Institut war Teil des Abschlusses eines Strategieentwicklungsprogramms der Tschechischen Akademie der Wissenschaften. Neben dem akademischen Institut für Zeitgeschichte und dem Goethe-Institut waren das Deutsche Historische Institut Warschau, das Europäische Netzwerk Erinnerung und Solidarität mit Sitz in Warschau, das Französische Zentrum für sozialwissenschaftliche Forschung (CEFRES) Prag und die Stiftung Sächsische Gedenkstätten Dresden maßgeblich an der Organisation beteiligt. Einen unmittelbaren Impuls gaben der Tagung neben allgemeinen Veränderungen in der Geschichtsfunktionalität vor allem die geschichtspolitischen Implikationen der russischen Aggression gegen die Ukraine. Referentinnen und Referenten aus Deutschland, Polen, Tschechien, Frankreich, Ungarn, der Slowakei, der Ukraine, der russischen Diaspora in Europa, Ungarn, Estland, Finnland und Österreich diskutierten aktuelle Erscheinungen und Problemlagen in einer komparativen Sicht der Geschichts-, Sozial-, Kultur-, Literatur- und Politikwissenschaft. DHIW-Direktor Miloš Řezník schlug in seinem einführenden Vortrag das Konzept der Retrotopie (Zygmunt Bauman) als möglichen Interpretationsrahmen für aktuelle geschichtskulturelle Tendenzen vor.



Deutsch-polnische Nachbarschaften in Spätmittelalter und früher Neuzeit (15.–18. Jh.). Perspektiven ihrer **Erforschung und Darstellung**

29.-30. November, DHI Warschau

Deutsch-polnische Nachbarschaften gehören zu den intensivsten und fruchtbarsten, aber auch heikelsten und konfliktbeladensten Verflechtungsgeschichten der europäischen Historiografie. Bisher wurden die deutsch-polnischen Beziehungen hauptsächlich im politischen und kulturellen Kontext der Zeitgeschichte untersucht. Während des Workshops "Deutsch-polnische Nachbarschaften in Spätmittelalter und früher Neuzeit" (29.-30.11.2022) bot Initiator Eduard Mühle eine andere Forschungsperspektive: Erstens untersuchte er nicht die Beziehungen, sondern die Nachbarschaften als Hauptkategorie, anhand derer die deutsch-polnischen Interaktionen analysiert werden könnten. Nachbarschaft, so betonte Mühle, sei eine besondere Bindung, die "zugleich Vertrauen und Zugehörigkeit, aber auch Distanz, Fremdheit und Isolierung" auslöse. Sie formiere sich im Zusammenspiel mindestens dreier Dimensionen: der geografisch-räumlichen (wo das eigene Territorium durch physische oder symbolische Markierungen abgegrenzt ist), der sozial-kulturellen (auch auf einer abstrakteren Ebene, z. B. durch Klassen-, Sprach- und konfessionelle Unterschiede), als auch einer zeitlichen Dimension (Nachbarschaftsgruppen leben seit Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten nebeneinander und sammeln in dieser Zeit unterschiedliche gemeinsame Erfahrungen). Zweitens wurde diesmal der Schwerpunkt auf die Analyse deutsch-polnischer Nachbarschaften in weniger erforschten Epochen – dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit - gelegt, was einen besonderen methodischen Ansatz erfordert. Anfangs trennten sprachlich-kulturelle Differenzen Nachbarn voneinander. Im Laufe der Zeit wurde die Nachbarschaftserfahrung durch verschiedene Faktoren bereichert und verändert. Ein Gesamtbild dieser Interaktionen zu erstellen ist daher eine Herausforderung. Zu diesem Zweck wurden Expertinnen und Experten zu einer wissenschaftlichen Diskussion eingeladen. Der Workshop war in drei Teile gegliedert: 1. deutsch-polnische Nachbarschaften auf dem Land (Ordensland, Schlesien), 2. in der Stadt (Thorn-Danzig-Elbing und Krakau), 3. Deutsch-polnische territoriale Nachbarschaften (Preußen, Sachsen). Durch die Berücksichtigung aller Interaktionsebenen: Mikro-, Mesound Makroebene, konnte das Thema besonders umfassend und innovativ behandelt werden.



Joachim-Lelewel-Gespräche

22. Lelewel-Gespräch: 30 Years After 'Ordinary Men': Groundbreaking and New Perspectives in Holocaust Research / 30 Jahre nach "Ordinary Men": Neue Perspektiven der Holocaust-Forschung 10. Juni, Lublin

Nur wenige Bücher haben das Feld der Holocaust-Forschung in einer Weise beeinflusst wie "Ordinary Men: Reserve Police Battalion 101 and the Final Solution in Poland" von Christopher R. Browning. Das Werk wurde in mehr als ein Dutzend Sprachen übersetzt und ist zu einem festen Bestandteil der Holocaust-Geschichtsschreibung geworden. Kaum ein anderes Buch über dieses Thema wird in Lehrveranstaltungen zum Thema Holocaust an den Universitäten rund um den Globus häufiger zitiert und diskutiert. Im Jahr 2022 jährt sich die Erstveröffentlichung von "Ordinary Men" zum drei-Bigsten Mal. Zu diesem Anlass organisierte das Deutsche Historische Institut Warschau eine Podiumsdiskussion. Das 22. Joachim-Lelewel-Gespräch mit dem Titel "30 Years After 'Ordinary Men': Groundbreaking and New Perspectives in Holocaust Research" fand im Rahmen der internationalen wissenschaftlichen Konferenz "Aktion Reinhardt: Historical Contexts, Research Perspectives, and Memory" in Lublin statt.

Für seine Publikation wählte Christopher R. Browning seinerzeit einen mikrohistorischen Ansatz und warf damit ein neues Licht auf den Verlauf des Holocausts. Auf den Spuren der Aktivitäten des 101. Reserve-Polizeibataillons im deutsch besetzten Ostpolen stellte er nicht nur die Frage danach, was geschah, sondern vor allem danach, wie es geschah. Die Mitglieder der Reservepolizeieinheit – der kollektive Protagonist des Buches – waren keine fanatischen Anhänger des Nationalsozialismus oder geborene Mörder. Es waren ganz normale Menschen, die im Rahmen der "Aktion Reinhardt" vierzigtausend Juden erschossen und sich an den brutalen Deportationen von noch mehr Opfern in die Todeslager beteiligten. Browning zeichnet in seinem Buch die Entscheidungen nach, die die Täter während ihrer Beteiligung am Völkermord trafen. Bevor das Wort "interdisziplinär" in Förderanträgen üblich wurde, kombinierte Browning bereits eine detaillierte, quellengestützte historische Analyse mit einer Interpretation der beschriebenen Ereignisse, die sich auf die Sozialwissenschaften, insbesondere die Sozialpsychologie, stützte. Mit "Ordinary Men" wandte sich Browning gegen die Behauptung, die Ideologie spiele die Hauptrolle bei der Verwandlung von normalen Ehemännern und Vätern in Mörder. Er schlägt eine multifaktorielle Erklärung vor und argumentiert, dass sich

Gruppendruck und Konformität als entscheidend für das Verständnis der internen Dynamik der Truppen erweisen könnten, welche Massenhinrichtungen durchführten.

Mit der Veröffentlichung von "Ordinary Men" wurde die Täterforschung geboren - ein Ansatz, der auch heute noch zu den führenden Perspektiven in der Holocaustforschung gehört. Der Autor vertritt die Auffassung, dass der Holocaust kein Ereignis außerhalb der Geschichte war und dass soziale Phänomene und Prozesse eine entscheidende Rolle bei der Umsetzung ideologisch geprägter krimineller Pläne spielen. Im Mittelpunkt des 22. Lelewel-Gesprächs standen die Veränderungen, die in den letzten drei Jahrzehnten in der Holocaustforschung stattgefunden haben. Christopher Browning, der online zugeschaltet war, stellte seine Überlegungen zur Rezeption des Buches vor. Er verwies auch auf historische Studien, die nach der Veröffentlichung des Buches über andere deutsche Polizeibataillone und ihre Rolle bei der Judenvernichtung verfasst wurden.

Am zweiten Teil der Debatte nahmen Michał Bilewicz (Universität Warschau), Mark Roseman (Indiana University Bloomington) und Roma Sendyka (Jagiellonen-Universität Krakau) teil. Łukasz Krzyżanowski (DHI Warschau) moderierte die Diskussion. Alle Diskutanten stellten auf der Grundlage ihrer Forschungen Überlegungen zur Rolle der "gewöhnlichen Menschen" in der Erforschung des Holocaust an. Weitere Diskussionsthemen waren Problematiken der Erweiterung des Täterkreises, die Hinwendung der Geschichtsschreibung zu den Zeugnissen der Überlebenden, die Berücksichtigung der visuellen Kultur in den Holocaust-Studien (die auch in der neuesten Ausgabe von Brownings Buch zum Ausdruck kommt) und Schwierigkeiten bei der Verwendung von Ergebnissen klassischer psychologischer Experimente zur Erklärung des Holocausts. Ausschnitte der Diskussion sind auf dem YouTube-Kanal des DHI Warschau zu sehen.



23. Joachim-Lelewel-Gespräch: A New Europe? The Consequences of the Partitions

22. Juni, DHI Warschau

Seit nun schon 14 Jahren findet das Lelewel-Gespräch immer wieder Anklang beim Publikum des Deutschen Historischen Instituts Warschau. Zweimal jährlich tauschen sich Historikerinnen und Historiker aus verschiedenen Ländern zu interessanten, neu formulierten aber auch aktuellen Fragen der Geschichtswissenschaft aus. In diesem Jahr war es angesichts der 250. Wiederkehr der Ersten Teilung Polen-Litauens kaum verwunderlich, dass diese große Zäsur im historischen Raum einer Neubetrachtung unterzogen werden sollte, genug Anlass für eine kritische Diskussion und Reflexion über die allgemeine Rezeption und historische Interpretation der Teilungen. Thematisch bildete diese Gesprächsrunde den Auftakt zu einer in den Folgetagen stattfindenden Konferenz unter dem Titel "Consequences of the Partitions – New perspectives on the aftermath of the Polish-Lithuanian Commonwealth". Christoph Augustynowicz (Universität Wien), Agnieszka Pufelska (Nordost Institut Lüneburg) und Ramunė Šmigelskytė-Stukienė (Historisches Institut der AdW Vilnus) waren eingeladen worden, unter dem Motto: "A new Europe? The partitions revisited" die Teilungen einer kritischen Neubetrachtung zu unterziehen. Die Moderation hatte Ruth Leiserowitz (DHI Warschau) übernommen.

Nach einer ersten Gesprächsrunde, in der Panelistinnen und Panelist sich darüber ausgetaucht hatten, inwieweit die Teilungen aus ihrer Sicht heute noch sichtbar seien, wandten sie sich der Diskussion von dynamischen Transformationen zu, die seinerzeit den Charakter der einzelnen Regionen der ehemaligen Rzeczpospolita verändert hätten. Während Agnieszka Pufelska betonte, dass sich in allen Teilungsgebieten im 19. Jahrhundert ein infrastruktureller und soziokultureller Wandel vollzogen habe, der die traditionellen Lebensmuster beeinflusste. Christoph Augustynowicz unterstrich, dass er sich vor allem mit Narrativen befasse, da eine seiner jüngsten Forschungsinteressen auf die Geschichte der Geschichtsschreibung gerichtet sei. Er verstünde die Frage der Partizipation als ein Thema der historischen und historiografischen Wahrnehmung sowohl aus streng akademischer Sicht als auch aus einem breiteren historisch-politischen Blickwinkel. Aus seiner "Wiener" Sicht müsse er hinzufügen, dass Polen und Österreich keine gemeinsamen Grenzen haben und daher seit 1918 keine unmittelbaren Nachbarn mehr seien – anders als die "Berliner" Perspektive, die für das DHI wahrscheinlich relevant und repräsentativ ist. Ramunė Šmigelskytė-Stukienė unterstrich, dass die Eingliederung des Großherzogtums Litauen in das Russische Reich die wirtschaftliche und städtische Entwicklung des Landes definitiv verlangsamt und sogar gestoppt habe.

Während des Vierjährigen Seims hätten 72 litauische Städte Selbstverwaltungsrechte erhalten und konnten ihr Handwerk und ihren Handel frei entwickeln. Dann wurden all diese Rechte abgeschafft und die Städter verloren ihre Privilegien und Freiheiten. Der wirtschaftliche und soziale Niedergang hätten jedoch nicht den größten Verlust dargestellt, der Verlust der Staatlichkeit sei für die litauische Gesellschaft äußerst schmerzhaft gewesen. Die lange Zeit der russischen Besatzung hätte die Modernisierungsprozesse der litauischen Gesellschaft um mehr als ein Jahrhundert verzögert. In der dritten Runde ging es um die Frage, ob die Teilungen wirklich als entscheidender Faktor für die Weichenstellung des Schicksals Europas angesehen werden können, wozu Christoph Augustynowicz ausführte, dass das wichtigste Phänomen weiterhin die Tatsache sei, dass die Teilungen die Existenz eines Staates beendeten, der einige hundert Jahre zuvor der größte Staat in Kerneuropa gewesen war. Agnieszka Pufelska unterstrich, dass die erste Teilung Russlands unaufhaltsamen Vormarsch nach Mitteleuropa ermöglicht habe. So hätten die Teilungen eine Annäherung zwischen Russland und Deutschland in der Weltpolitik ein geleitet, die auch auf Kosten Polens stattgefunden habe. Zudem zeige der polnische Nationalismus, der sich während der Teilungen ausgeprägt habe, immer noch Einflüsse. Ruth Leiserowitz ergänzte, dass die Geschichte der Teilungen häufig sehr stark aus der rückwärtigen Perspektive erzählt werde, weswegen die ersten fünfzig Jahre häufig nur schwach beleuchtet würden. Die Inbesitznahme der polnisch-litauischen Gebiete habe nicht nur die Geschichte Polens, sondern auch die von Litauen, der Ukraine, Belarus und den Teilungsmächten bestimmt. Im Panel war man sich darüber einig, dass die Teilungen als ein europäisches Ereignis betrachtet werden sollten, dessen Auswirkungen bis heute spürbar sind. Zweifelsohne hätten die Teilungen zur Stärkung der Position Russlands in Ostmitteleuropa beigetragen. Über die Frage, inwieweit der Krieg in der Ukraine und die Konflikte in Belarus beweisen würden, dass die Teilungen in der Tat eine entscheidende Weichenstellung für das Schicksal Europas dargestellt hätten, wurde diskutiert, ohne ein abschließendes Urteil fällen zu können.



Podiumsdiskussionen und Filmvorführungen

Podiumsdiskussion zur Ausstellungseröffnung "Gemeinsame Räume. Bildungsmigration im Kontext des Kalten Krieges"

15. Februar, Ethnografisches Museum Warschau

Vom 15. Februar bis 27. März hat das DHI Warschau die Ausstellung "Gemeinsame Räume. Bildungsmigration im Kontext des Kalten Krieges" im Ethnographischen Museum in Warschau gezeigt. Zur Eröffnung begrüßten DHIW-Direktor Miloš Řezník und Museumsdirektor Robert Zydel die anwesenden Gäste. Auch der Koordinator des internationalen Forschungsprojekts, in dessen Rahmen die Ausstellung organisiert wurde, war vom Partnerinstitut, dem Orient-Institut in Beirut, angereist: Ala Al-Hamarneh informierte über die Hintergründe des Projekts "Relations in the Ideoscape: Middle Eastern Students in the Eastern Bloc (1950's-1991)". Auf seine Einleitung folgte eine multiperspektivische Podiumsdiskussion, moderiert von Max Cegielski. Es diskutierten Mustafa Switat und Dorota Woroniecka-Krzyżanowska, die das Projekt als Forschende von Seiten des DHI Warschau betreuten, mit Majid Jammoul und Teresa Romaszkiewicz-Białas, die über ihre persönlichen Erfahrungen während des Kalten Krieges berichteten.

Zu Beginn der Debatte führte Woroniecka-Krzyżanowska die Zuhörerinnen und Zuhörer in das von Arjun Appadurai entworfene Konzept des Ideoscape ein, das als wissenschaftliche Inspiration für das Forschungsprojekt und die Ausstellung diente. Auf Grundlage dieses Konzepts zeigte die Fotoausstellung, wie Bildungsmigration zwischen dem Nahen Osten und den Ländern des ehemaligen Ostblocks gemeinsame Räume kreierte - physischer wie ideologischer Art. Anschließend wurde die Diskussion auf den polnischen Kontext ausgeweitet, wobei verschiedene politische Aspekte zur Aufnahme ausländischer Studenten während der kommunistischen Ära dargestellt wurden. Ergänzt wurden sie durch persönliche Erfahrungsberichte von Majid Jammoul, einem der ersten syrischen Absolventen der Warschauer Akademie der Schönen Künste, der von seinem Austausch berichtete.

Im nächsten Teil der Debatte stand die Vielschichtigkeit der Bildungsmigration während des Kalten Krieges im Fokus. Teresa Romaszkiewicz-Białas sprach über ihre Erinnerungen an ihre Arbeit als Dozentin am Institut für Architektur der Universität Mosul. Per Videostream zugeschaltet schilderte sie ihre Erinnerungen an die damalige Zeit. Besondere

Beachtung fanden der Lehrplan, den Architekten aus Breslau in Mosul umsetzten, sowie persönliche Alltagserfahrungen wie eine Irakreise in einem Polnischen Fiat. Von den Erinnerungen Mosuler Studierender an polnische Dozenten ging das Gespräch über zu einer Analyse des Einflusses von Professoren auf Studierende. Majid Jammoul berichtete davon, wie ihn einer seiner damaligen Professoren - der bedeutende Kunstphilosoph und Künstler Oskar Hansen nachhaltig beeinflusst habe. Dieser Einfluss sei nicht nur während seines Studiums spürbar gewesen, sondern habe sich auch in seiner späteren Arbeit als Dozent an Kunstschulen in Syrien widergespiegelt. Der Schlussteil der Debatte war diesen Beziehungen – oder vielmehr dem Fehlen dieser Beziehungen – nach dem Jahr 1989 gewidmet. Mustafa Switat wies darauf hin, dass polnische Institutionen damals keine wirklichen Maßnahmen ergriffen hätten, um Kontakte zu Absolventinnen und Absolventen polnischer Universitäten aus dem Nahen Osten zu pflegen. Außerdem sei das Potenzial dieser Beziehungen oft nicht genutzt worden. Die Gespräche wurden während des gemeinsamen Rundgangs durch die Ausstellung vertieft sowie im abschließenden informellen Teil mit den Gästen fortgesetzt.



Filmvorführungen im Rahmen der Ausstellung "Gemeinsame Räume"

15. Februar, Ethnografisches Museum Warschau

Die Fotoausstellung "Vom Nahen Osten in den Ostblock – Studentische Lebenswelten im Kalten Krieg" wurde ab dem 15. Februar 2022 im Ethnologischen Museum in Warschau gezeigt. Neben allgemeinen Informationen zu ausländischen Studierenden im Ostblock präsentierte die Ausstellung konkrete Lebensläufe, Aktivitäten, Wissensbeziehungen und Lebenswelten von arabischen Kunststudierenden in der DDR, Polen und UdSSR. Die Ausstellung zeigte, wie iranische kommunistische Intellektuelle im Exil an Hochschulen in Berlin und Warschau mitwirkten, und erzählte die Geschichte des türkischen kommunistischen Leipziger Radios "Bizim Radyo" und seiner studentischen Mitarbeiter. Auch spezielle Hochschulen für ausländische Studierende in Moskau und Prag wurden vorgestellt. Die Volksrepublik Polen baute im Irak an der Universität Mossul den Fachbereich Architektur und Stadtplanung auf – auch dies ist Thema der Ausstellung. Einige der 18 Tafeln sind Frauen gewidmet, die zum Studium in die Länder des Ostblocks kamen. Hier stehen Aspekte der Emanzipation und Gleichstellung im Fokus. Auch die Biografien von Magda Saleh, der ersten Primaballerina Ägyptens, und der berühmten türkischen Schriftstellerin Oya Baydar wurden präsentiert.

Begleitend zu der Ausstellung wurden folgende Filmvorführungen organisiert:

17. Februar

Filmvorführung: "One" (Elles), 1966, 23 min., Regisseur: Ahmed Lallem (Algeria)

Filmvorführung: "Algierczycy 30 lat później" (Algériennes 30 ans après), 1995, 54 min., Regisseur: Ahmed Lallem (Algeria)

Mit einführendem Vortrag von Ewa Linek (Universität Lodz)

3. März

Filmvorführung: "Nie ma powrotu, Johnny" (There's No Going Back, Johnny), 1970, 71 min., Regisseur: Kaweh Pur Rahnama (Iran)

Mit einführendem Vortrag von Zaur Gasimov (Universität Bonn)

17. März

Filmvorführung "Polowanie" (Hunting Party), 1964, 41 min., Regisseur: Ibrahim Shaddad (Sudan)

Filmvorführung "Afryka, Dżungla, Bębny i Rewolucja" (Africa, the Jungle, Drums and Revolution), 1977, 12 min., Regisseur: Suliman Elnour (Jemen)

Filmvorführung "Wciąż się kręci" (It Still Rotates), 1978, 19 min., Regisseur: Suliman Elnour (Jemen) Einführender Vortrag von Ala al-Hamarneh (Orient Institut Beirut)







Podiumsdiskussion: Polnisch-Arabische Beziehungen in der Kunst

24. März, Ethnografisches Museum Warschau

Zum Abschluss der Ausstellung "Gemeinsame Räume. Bildungsmigrationen im Kontext des Kalten Krieges" (siehe S. 81) wurde eine Podiumsdiskussion zu den polnisch-arabischen Beziehungen in der Kunst organisiert, moderiert von DHIW-Mitarbeiter Mustafa Switat. Das Thema der Debatte bezog sich auf seine Forschungen zu den Wissensströmen in den Kunstwissenschaften zwischen der Volksrepublik Polen und den arabischen Ländern im Rahmen des internationalen Projekts "Relations in the Ideoscape: Middle Eastern Students in the Eastern Bloc (1950's to 1991)". Die geladenen Gäste diskutierten über die polnisch-arabischen Beziehungen in der Kunst im Kontext der Bildungsmigration während des Kalten Krieges und die Perspektive ihrer möglichen Entwicklung. Ein weiterer wichtiger Diskussionspunkt war die Frage nach der Identität der Kunst angesichts der globalen Zirkulation von Wissen und interkulturellen Kontakten. Durch zwischenstaatliche Abkommen wurden polnischen Künstlern in der kommunistischen Zeit Reisen in arabische Länder ermöglicht und arabischen (Kunst-)Studierenden Studienaufenthalte im Ostblock. Auch Ausstellungen wurden organisiert. Krzysztof Płomiński ist Diplomat und hat sich auf die polnische Zusammenarbeit mit der arabischen Welt spezialisiert. In der Diskussion erläuterte er die Verbindungen zwischen der Stipendienpolitik der Volksrepublik Polen und den arabischen Ländern sowie die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit diesen Ländern. Anschließend präsentierte er seine Sichtweise auf mögliche Perspektiven für die weitere wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit zwischen Polen und dem arabischen Raum.

Alle Diskutanten können selbst auf Erfahrungen mit Bildungsmigration zurückblicken und reflektierten Vor- und Nachteile eines Auslandsstudiums. Ihnen zufolge mache ein Studium außerhalb des Heimatlandes Migrantinnen und Migranten kurzfristig zu Zeugen politischer und sozialer Ereignisse in einem neuen Land. Die anwesenden Künstler - Majid Jammoul und Nafe Alahmad - berichteten über ihre Erinnerungen aus ihrer Studienzeit, über das Leben der polnischen Gesellschaft der 1970er Jahre und zum Ende des Kalten Krieges. Sie diskutierten über die Besonderheiten des Studiums in Polen als Ostblockland. Für die arabischen Länder, die allmählich ihre Unabhängigkeit erlangten, war die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine Zeit der Modernisierung. Und auch die Entwicklung der Kunst wurde Teil dieses Prozesses. Die arabischen Länder wurden unabhängig, ebenso wie Polen, was seine Unabhängigkeit zum zweiten Mal nach dem Krieg wiedererlangte. Einig waren

sich alle Diskutierenden darin, dass die Kunst und damit die Künstler für eine Nation in einer solchen Zeit besonders wichtig waren. Agnieszka Chmielewska stellte das Konzept des sogenannten "staatstragenden Künstlers" vor. Dieses verwende sie in ihrer eigenen Forschung, um die Rolle der bildenden Künstler in der Zwischenkriegszeit zu definieren. Trotz der Tatsache, dass es seit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Volksrepublik Polen und den arabischen Ländern bereits eine relativ große Zahl von Ausstellungen arabischer Kunst und von Werken arabischer Künstler gegeben habe, bleibe diese Kunst oft unbekannt. Den Grund dafür sehe sie darin, dass Kunst aus außereuropäischen Ländern im wissenschaftlichen Diskurs erst seit kurzem in historische Analysen einbezogen werde. Von den allgemeinen Themen ging die Diskussion zu den individuellen Erfahrungen der Künstler über. Sie berichteten davon, wie sie das in Polen erworbene Wissen an den hiesigen Kunstmarkt anpassen – vor allem bei ihrer Arbeit in Kultureinrichtungen und Künstlervereinigungen (Majid Jammoul) - und wie sie Elemente der arabischen Kunsttradition mit anderen Stilen verbinden (Majid Jammoul zum Beispiel in einer Serie monumentaler Skulpturen mit dem Titel "Arabische Kalligrafie" und Nafe Alahmad in der Gemäldeserie "Mein Orient" aus den 1990er Jahren und in der bis heute andauernden Serie "Nostalgie").

Unter Berücksichtigung des Wissensaustauschs zwischen ehemaligen Studenten und ihren Heimatländern im Bereich der Kunst präsentierten die Teilnehmenden auch ihre Überlegungen zur nationalen und globalen Kunst. Somit ermöglichte die Debatte eine Gegenüberstellung der Perspektiven, die die Akteure des Ideentransfers in der Kunst in einem praktischen und theoretischen Kontext einnehmen. Für das Publikum war die Diskussion Gelegenheit, in Polen lebende arabische Künstler (ehemalige Studenten der Volksrepublik Polen) kennenzulernen. Damit fungierte es selbst als eine Art interkultureller Vermittler im Wissensaustausch.



Podiumsdiskussion: Facing Violence: When and Why to Document War Experiences?

27. Mai, DHI Warschau

Anlässlich des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine wurde am 27. Mai eine englischsprachige Diskussion organisiert, die sich der Frage widmete, wann und wie man Krieg dokumentiert. Die Diskussion konzentrierte sich auf die Praxis der Kriegsbeobachtung und -dokumentation. Wie können wir auf historische Erfahrungen und Lehren aus der Dokumentation von Gewalt und Kriegserfahrungen zurückgreifen? Wie verändert der anhaltende russische Krieg in der Ukraine unser Verständnis von der Geschichte der Region und darüber hinaus und aktualisiert die historischen Erfahrungen mit der Dokumentation des Krieges? Der Runde Tisch bezog sich auf vorhandene historische Quellen zu Kriegen des 20. Jahrhunderts, um Fragen zur Wissensproduktion unter extremen Bedingungen aufzuwerfen. Eine solche Kontextualisierung kann dabei helfen, die Frage der Auswahl im Prozess der Erstellung und Bewahrung von Dokumenten zu untersuchen, die Art und Weise, in der diese Prozesse einige Stimmen verstärken, während andere zum Schweigen gebracht werden.

In den Vortagen der Veranstaltung wurden ukrainische Städte von russischen Bomben zerstört und innerhalb von zwei Monaten wurden Tausende von Zivilisten getötet. Mehr als fünf Millionen Menschen hatten die Ukraine bereits verlassen, um in anderen Ländern Schutz zu finden.

Im DHI Warschau diskutierten Natalia Aleksiun (Universität Florida), Sofia Dyak (Zentrum für Stadtgeschichte), Machteld Venken (Universität Luxemburg), Anna Wylegala (Polnische Akademie der Wissenschaften). Die Veranstaltung, die auch online übertragen wurde, moderierte DHIW-Mitarbeiter Felix Ackermann. Eine polnische Debatte zu diesem Thema wurde auf der Warschauer Buchmesse organisiert.



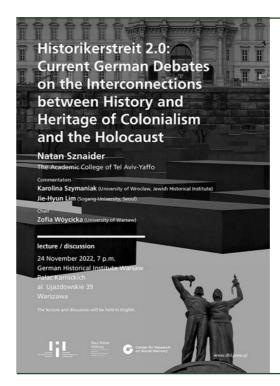
v.l. Anna Wylegala, Sofia Dyak, Felix Ackermann

Historikerstreit 2.0.: Current German debates on the interconnections between history and heritage of colonialism and the Holocaust

24. November, DHI Warschau

Das in diesem Jahr erschienene Buch "Fluchtpunkte der Erinnerung: Über die Gegenwart von Holocaust und Kolonialismus" von Natan Sznaider (Tel-Aviv-Yaffo) wird als Beitrag im sogenannten "Historikerstreit 2.0" verhandelt. Am 24. November 2022 lud das Deutsche Historische Institut Warschau deshalb auf Initiative von Zofia Wóycicka unter dem Titel "Historikerstreit 2.0: Current German Debates on the Interconnections between History and Heritage of Colonialism and the Holocaust" zu Vortrag und Diskussion ein. Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit dem Center for Research on Social Memory der Universität Warschau organisiert. Ziel des Abends war es, die Debatte vorzustellen und in eine polnische sowie globale Perspektive einzubinden. Gemeinsam mit Sznaider und Wóycicka diskutierten Karolina Szymaniak (Wrocław) und Jie-Hyun Lim (Seoul). Zu Beginn führte Sznaider allgemein in die Diskussionen ein, die im deutschsprachigen Raum bereits seit einigen Jahren geführt werden. Die grundlegende historiografische Frage nach dem Verhältnis von Kolonialismus und Holocaust sei von großer Aktualität. Es stellen sich anschließend immer auch Fragen nach multikultureller Erinnerung in Deutschland sowie erinnerungspolitischer Anerkennung unterschiedlicher Formen kolonialer, rassistisch begründeter und staatlicher Gewalt. Erstere sei nicht zuletzt auf demografische Veränderungen in den vergangenen Jahrzehnten zurückzuführen, die andere Fragen in den Mittelpunkt rücken. Insgesamt forderte Sznaider eine Globalisierung der geführten Aushandlungen. In seinen Ausführungen unterstrich der Vortragende seinen Anspruch, die Debatte eher zu sortieren als sie eindeutig zu beantworten. Ausgehend von den Kontroversen um Achille Mbembe und der documenta 15 zeigte er die Vielschichtigkeit bisheriger Streitpunkte auf und betonte, dass unterschiedliche Perspektiven gleichzeitig richtig und falsch seien. Es ergebe sich ein Spannungsfeld zwischen postkolonialer Kritik, Antisemitismusvorwürfen, Holocaustforschung und Menschenrechtsfragen, das letztlich unauflösbar sei. In Abgrenzung zu anderen Ansätzen, etwa Michael Rothbergs "multidirectional memory", plädierte Sznaider dafür, dass durch Erfahrungen ausgelöste Traumata nicht miteinander vergleichbar seien und somit nicht als Ausgangspunkt für eine Annäherung dienen könnten. Vielmehr reiße Gewalterfahrung auseinander; die titelgebenden "Fluchtpunkte der Erinnerung" stünden zueinander stets im Widerspruch. Auf Sznaiders einführenden Impuls folgten die ergänzenden Beiträge der weiteren Gesprächsteilnehmerinnen und -teilnehmer, die den "Historikerstreit 2.0" in Beziehung zum

polnischen und globalen Kontext setzten. Dem im polnischen Fall häufig vermittelten Bild von Postkolonialität als "Ideenimport" stellte Szymaniak eine Vielzahl von Arbeiten aus dem vergangenen Jahrhundert entgegen. Themen waren dabei unter anderem die Verhandlung polnischer Subalternalität sowie die Orientalisierung von Osteuropa. Lim ergänzte diese Punkte mit einem Verweis auf den frühzeitigen europäisch-nordamerikanischen Wissenstransfer zwischen jüdischen und schwarzen Gruppen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Zudem differenzierte er anhand des Niveaus immanenter Selbstkritik schärfer zwischen Antikolonialismus und Postkolonialität. In einer zusammenführenden Öffnung des Gesprächs traten die Diskutierenden schließlich in weiteren Austausch. Dabei griffen sie unter anderem eine Kritik auf, die Sznaider bereits zu Beginn geäußert hatte: Er sei mit der Bezeichnung "Historikerstreit 2.0" nicht glücklich, da sich bei weitem nicht nur Historikerinnen und Historiker an dieser Debatte beteiligten. Aufbauend darauf kam in der späteren Diskussion der Vorschlag auf, den Streit nicht als historisches sondern ethisches Thema zu verstehen. Dies wiederum werfe Fragen nach der Motivation und dem ethischen Antrieb der Beteiligten auf. Sznaider vermutet hier häufig versteckte politische Agenden und forderte deshalb mehr Ehrlichkeit.





Podiumsdiskussion: Euroskeptizismus in den Visegrád-Staaten

17. November, DHI Warschau

Die Polen sind die größten Europa-Enthusiasten unter den Visegrád-Staaten – das ist das wichtigste Ergebnis einer Diskussion, die am 17. November 2022 am DHI Warschau stattgefunden hat. Hinsichtlich der Unterstützung der EU stünden Ungarn an zweiter Stelle und Tschechien und die Slowakei am Ende der Rangliste. Am Austausch beteiligten sich Agnieszka Chmielewska und Bogdan Góralczyk vom Europäischen Zentrum der Universität Warschau sowie Krzysztof Debiec vom Zentrum für Oststudien. Die inhaltliche Diskussion begann Agnieszka Chmielewska, die über historische Aspekte des Euroskeptizismus in Polen sprach. Anschließend stellte Krzysztof Dębiec die politische Situation in Tschechien und der Slowakei dar, beschrieb pro- und antieuropäische Gruppierungen und präsentierte deren Anführer sowie Hauptforderungen. Wie der Forscher betonte, habe man es in beiden Fällen mit einem sanften Euroskeptizismus zu tun. Die Bürger dieser Länder hätten am wenigsten Vertrauen in EU-Institutionen, was sich in der Wahlbeteiligung zum Europäischen Parlament niederschlage. Da Viktor Orban der Bezugspunkt für die mitteleuropäischen Euroskeptiker sei, stehe Ungarn im Mittelpunkt. Vor mehr als einem Jahrzehnt habe Jarosław Kaczyński in Warschau ein "Budapest" angekündigt, während seine euroskeptischen Kollegen aus Prag und Bratislava die ungarischen Muster gerne in ihre eigenen Hinterhöfe übertragen hätten. Nichtsdestotrotz hätten die russische Aggression gegen die Ukraine und Viktor Orbans prorussische Haltung den Ansatz der euroskeptischen Politiker (zumindest auf rhetorischer Ebene) in den anderen Visegråd-Staaten verändert. Während der Diskussion stellte Bogdan Góralczyk dem Publikum die Bestrebungen des ungarischen Premierministers vor, eine Karmeliter-Allianz zu gründen. Der ungarische Regierungschef habe in seinem neuen Büro eine Karte von Großungarn aus der Zeit der Stephanskrone (1867-1920) aufgestellt und empfange dort "illiberale Gäste" wie Marine Le Pen, Éric Zemmour, Matteo Salvini und Mateusz Morawiecki. Sie alle verbindet ihre Kritik an der Europäischen Union, ihre Anfechtung der liberal-demokratischen Ordnung in den Mitgliedsstaaten sowie ihre Ablehnung der EU-Migrationspolitik. Wie der Warschauer Europa-Experte betonte, mache es das von Viktor Orban aufgebaute oligarchische System möglich, dass die Opposition Wahlen gewinnen könne. Die Debatte im November bildete den Auftakt zu einer Diskussionsreihe mit dem Titel "Denn der Euroskeptizismus hat viele Gesichter", die im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten internationalen Projekts "(De)constructing Europe – EU-Scepticism in European Integration History" durchgeführt wird.



Ausstellungen

Vom Nahen Osten in den Ostblock

15. Februar bis 27. März, Ethnografisches Museum Warschau

Wie sah Forschungsmigration in Zeiten des Kalten Krieges aus? Was zog junge Studierende damals ins Ausland? Und wo stehen diese Menschen heute? Die Ausstellung "Vom Nahen Osten in den Ostblock" schaute zurück in die 1950er bis in die 1990er Jahre. Besucherinnen und Besucher erfuhren, wie Mobilität und Migration von Studierenden aus Westasien und Nordafrika in die Staaten des Ostblocks damals aussah. Neben Informationen zum Studium selbst gab die Ausstellung Einblicke in das studentische Leben und politische Aktivitäten der Gäste aus dem Orient. Im institutsübergreifenden Forschungsprojekt "Wissen entgrenzen" hatten sich Forscherinnen und Forscher mit Internationalisierung, Vernetzung und Innovation in den Staaten des ehemaligen Ostblocks beschäftigt. Beteiligt waren das Orient-Institut Beirut sowie die Deutschen Historischen Institute in Moskau und Warschau. Ziel des Projekts war es, innovative Forschungsfelder zu erschließen. Erste Ergebnisse dieses Projekts wurden im Juni 2021 in einer Fotoausstellung in Berlin präsentiert.

Eine polnische Version der Fotoausstellung wurde vom 15. Februar bis 27. März im Ethnografischen Museum in Warschau gezeigt – unter dem Titel "Gemeinsame Räume. Bildungsmigration im Kontext des Kalten Krieges". Neben allgemeinen Informationen zu ausländischen Studierenden im Ostblock präsentierte die Ausstellung konkrete Lebensläufe, Aktivitäten, Wissensbeziehungen und Lebenswelten von arabischen Kunststudierenden in der DDR, Polen und UdSSR. Sie zeigte, wie iranische kommunistische Intellektuelle im Exil an Hochschulen in Berlin und Warschau mitwirkten und erzählte die Geschichte des türkischen kommunistischen Leipziger Radios "Bizim Radyo" und seiner studentischen Mitarbeiter. Spezielle Hochschulen für ausländische Studierende in Moskau und Prag wurden besonders hervorgehoben. Die Volksrepublik Polen baute im Irak an der Universität Mossul den Fachbereich Architektur und Stadtplanung auf – auch dies war Thema der Ausstellung. Einige der 18 Tafeln waren Frauen gewidmet, die zum Studium in die Länder des Ostblocks kamen. Hier standen Aspekte der Emanzipation und Gleichstellung im Fokus. Auch die Biografien von Magda Saleh, der ersten Primaballerina Ägyptens, und der berühmten türkischen Schriftstellerin Oya Baydar wurden vorgestellt. Die Ausstellung wurde von Filmvorführungen und Podiumsdiskussionen begleitet. Es war die erste derartige Kooperation des DHI

Warschau mit dem Ethnografischen Museum in Warschau und es lässt sich mit Sicherheit sagen, dass es nicht die letzte gewesen sein wird.





Kolloquien

Im Rahmen der Mittwochs-Kolloquien referierten folgende Wissenschaftler/innen zu den unten genannten Themen:

Franziska Davies (Ludwig-Maximilians-Universität München): Jenseits von "Ost" und "West": Streiks und Arbeitskämpfe in Polen, Großbritannien und der Sowjetunion in den 1980er und 1990er Jahren, 12. Januar 2022

Stefan Roepke (Universität Bielefeld): Hans von Schweinichen im Dienst der Fürsten von Liegnitz und Brieg, 26. Januar 2022

Iveta Leitane (University of Latvia, Riga): Das jüdische Buch in Polen, Litauen und Lettland in der Zwischenkriegszeit mit besonderer Berücksichtigung der Gastropoetik, 16. Februar 2022

Olga Gontarska und Beata Jurkowicz (DHI Warschau): (De)Constructing Europe – EU-Scepticism in European Integration History, 23. Februar 2022

Eiske Schäfer (Christian-Albrecht-Universität, Kiel): Emanzipation durch Architektur? Eine kulturgeschichtliche Betrachtung Barbara Brukalskas, 2. März 2022

Judith Vöcker (University of Leicester): Die deutsche Gerichtsbarkeit in Warschau und Radom während der nationalsozialistischen Besatzung des Generalgouvernements, 9. März 2022

Jaśmina Korczak-Siedlecka (DHI Warschau): Chłopi – protestanci. Nowe spojrzenie na religijność ludową w dawnej Rzeczpospolitej, 16. März 2022

Izabella Paszko (Institut für Zeitgeschichte, München): What's new? Communication Environment in Upper Silesia under German Occupation, 23. März 2022

Michela Lencesova (Czech Academy of Sciences, Prague): The Nation in Slovak and Polish Catholic Thought, 27. April 2022

Mikola Volkau (Belarus): Wschodnie pogranicze Wielkiego Księstwa Litewskiego jako region: przemiany społeczne, gospodarcze, kulturowe i religijne w XVI – początku XVIII wieku, 4. Mai 2022

Lech Aleksy Suchomlynow (Staatliche Technische Universität, Mariupol): Bukowina wieloetniczna jako wspólnota sytuacyjna: czynnik niemiecki, 11. Mai 2022

Nicola Camilleri (University of Padua): Die Heimat schützen. Eine Sozial- und Kulturgeschichte der Schützenvereine im Deutschen Kaiserreich, 18. Mai 2022

Łukasz Krzyżanowski (Instytut Filozofii i Socjologii PAN, Warschau): Życie codzienne i relacje władzy na polskiej wsi podczas okupacji niemieckiej i Zagłady, 25. Mai 2022

Oliver Zajac (Institute of History Slovak Academy of Sciences, Bratislava): The forgotten or forgiven past: Austria, Prussia and Russia towards efforts to return from the Great Polish Emigration, 1. Juni 2022

Oleksandra Krushynska (Universität Wien): Becoming Austrian? The Problem of Socio-Political Transformations in Galicia during First Decades of Habsburg Rule (1772-1815), 8. Juni 2022

Anna Olenenko (Nationale Akademie Khortytsia): Zaporizhzhia NKVD Labor Camp for Polish Prisoners of War (1939–1940): Prosopographic Portrait, 29. Juni 2022

Svitlana Luparenko (H.S. Skovoroda National Pädagogische Universität Khortytsia): The Activities of Public Societies in Eastern Europe (the middle of the 19th century the middle of the 20th century), 14. September 2022

Olha Barvinok (Pavlo Tychyna Uman Staatl. Pädagogische Universität): Rodzina Tyszkiewiczów w kontekście polsko--ukraińskiej historii XVIII–XIX wieku, 21. September 2022

Irina Skubii (Queen's University, Kingston, Canada): Speaking Objects of Survival: Materiality of the Soviet Famines in Ukraine, 5. Oktober 2022

Yulia Kizyma (The Kharenko Museum, Kyiv, Ukraine): History of Germany in the Work of Arthur Kampf, 12. Oktober 2022

Albina Semianchuk (Grodno, Belarus): Europeizacja Wielkiego Księstwa Litewskiego w epoce Jagiellonów (XV-XVI w.), 19. Oktober 2022

Olga Gaidai (Petra Mohyla. Black Sea State University, Mykolayiv, Ukraine): Wkład dowódców i lekarzy pochodzenia niemieckiego w zwalczanie epidemii dżumy na ukraińskich ziemiach Rzeczypospolitej u schyłku XVIII wieku, 26. Oktober 2022

Ruth Leiserowitz (DHI Warschau): Vom Auftrag, ein Museum zu konzipieren. Das Jüdische Museum in Kaliningrad, 2. November 2022

Tetiana Kovalenko (V.N. Karazin Kharkiv National University, Ukraine): Wrogowie ludzi i ich rodziny jako ofiary Wielkiego Terroru (na przykładzie Polaków województwa charkowskiego, 9. November 2022

Andrii Smyrnov (National University of Ostroh Academy, Ukraine): Kościół prawosławny na ziemiach polskich w latach 1939–1944, 16. November 2022

Iryna Hnidyk (Lviv Polytechnic National University, Ukraine): Europa Środkowo-Wschodnia w ramach koncepcji jedności europejskiej w wizji św. Jana Pawła II (ze szczególnym uwzględnieniem Polski i Ukrainy), 30. November 2022

Volodymyr Pylypenko (Chernihiv Taras Shevchenko University, Ukraine): Publicystyka polska o Kozakach w II pol. XVII wieku: nowe państwo kozackie vs rebelia, 7. Dezember 2022

Anastasiia Bozhenko (Karazin Universität Charkow, Ukraine): The idea of socialistic city: from Kharkiv Tractor Plant to Nova Huta, 14. Dezember 2022

Olha Saraeva (Priazovsk State Technical University, Mariupol, Ukraine): Activities of zemstvos in Ukrainian provinces in the second half of the nineteenth and early twentieth centuries in the context of the formation of civil society in Ukraine, 21. Dezember 2022



2. Publikationen

Als ein zentrales Instrument des Forschungstransfers hat das Deutsche Historische Institut Warschau auch 2022 wieder verschiedene Wege der Veröffentlichung genutzt. In den vier Printreihen des DHIW werden neben eigenen und externen Forschungsergebnissen sowie Quelleneditionen zur Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte auch methodisch wegweisende, inhaltlich grundlegende Studien der deutschen bzw. polnischen Geschichtswissenschaft zur europäischen, deutschen und polnischen Geschichte in deutscher bzw. polnischer Übersetzung publiziert. Während die Reihe "Quellen und Studien" schwerpunktmäßig Arbeiten zur vormodernen Geschichte präsentiert, sind die "Einzelveröffentlichungen" in erster Linie der Geschichte der Neuzeit und insbesondere des 20. Jahrhunderts vorbehalten. In der Reihe "Klio in Polen" werden grundlegende Studien der polnischen Geschichtswissenschaften in deutscher Übersetzung publiziert. Die Reihe "Klio w Niemczech" wiederum bietet umgekehrt grundlegende Beiträge der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft in polnischer Übersetzung.

DHIW-Reihen

Klio w Niemczech

Pavel Kolář: Poststalinizm. Ideologia i utopia epoki



Pavel Kolář

Pavel Kolář: Poststalinizm. Ideologia i utopia epoki (= DHI Warschau, Klio w Niemczech Bd. 27), Warschau: Scholar 2022, 446 S., ISBN: 978-83-66849-27-3.

Nach Chruschtschows "Geheimrede" von 1956 geriet der Kommunismus ins Wanken. Während die Folgezeit meistens als ein Niedergang dieser Ideologie dargestellt wird, bietet dieses Buch eine andere Perspektive, indem es die Entstalinisierung als den Anfang einer neuen Epoche deutet. Der Autor zeigt, dass die kommunistischen Sinnwelten auch im Poststalinismus von utopischen Vorstellungen

geprägt waren. Ihr Fluchtpunkt war jedoch nicht mehr das ungestüme Streben nach einer perfekten Gesellschaftsordnung, sondern eine prozessuale Verbesserung der bestehenden Verhältnisse. Über die Geschichte des Kommunismus hinausgehend erörtert das Buch die Frage, wie sich moderne Ideologien transformieren und einen neuen Herrschaftskonsens stiften.

Einzelveröffentlichungen

Bianka Pietrow-Ennker: Nationsbildung und Außenpolitik im Osten Europas. Nationsbildungsprozesse, Konstruktionen nationaler Identität und außenpolitische Positionierung im 20. und 21. Jahrhundert



Bianka Pietrow-Ennker: Nationsbildung und Außenpolitik im Osten Europas. Nationsbildungsprozesse, Konstruktionen nationaler Identität und außenpolitische Positionierung im 20. und 21. Jahrhundert (= DHI Warschau, Einzelveroffentlichungen Bd. 41), Osnabrück: fibre 2022, 752 S., ISBN/ISSN 978-3-944870-72-4.

Nationsbildungen im Osten Europas kommt eine Sonderrolle zu. Nationen und Nationalstaaten entstanden aus dem Zerfall der Imperien, zuletzt des Sowjetreichs. Die verspäteten Wieder- oder Neuentstehungen in einem stark multiethnisch besiedelten Großraum lassen sich in drei Phasen der Nationsbildung unterscheiden, die im vorliegenden Band betrachtet und zueinander in Beziehung gesetzt werden: die Phase der Neuordnung nach dem Ersten Weltkrieg, diejenige unter sowjetischer Herrschaft nach dem Zweiten Weltkrieg und eine dritte seit dem Beginn der Transformationszeit im ausgehenden 20. Jahrhundert. So dicht die Erforschung von nation-building allgemein ist, so erforderlich bleibt die spezielle Analyse in Bezug auf Osteuropa und die Auswirkungen auf die zeitgenössische Außenpolitik. An ausgewählten Länderbeispielen hat ein Team von 32 Autorinnen und Autoren erarbeitet, wie nationale Identität im Untersuchungszeitraum verstanden, wie dabei Nation definiert wurde und welche Implikationen sich daraus für das

zu gestaltende Staatswesen, seine Ethnien, für Raum, Grenzen, Nachbarschaften und internationale Assoziierungen ergaben; inwieweit sich Außenpolitik aufgrund dessen integrativ gestalten ließ, weshalb sie konfliktgeladen blieb. Es kann gezeigt werden, dass die Nation trotz der Herausforderung durch Internationalismus und Kommunismus sowjetischen Typs Bezugsgröße und Ort der Identifikation geblieben ist – in einem dauerhaften Ringen zwischen Konzepten von ethnischer und staatsbürgerlicher Nation, von politischer Souveränität versus föderativem Zusammenschluss. Durch divergierende außenpolitische Positionierungen, deren historische Wurzeln oft weit zurückreichen, werden immer wieder aufs Neue eine konsensuale Homogenisierung und Stabilisierung der internationalen Politik erschwert. Der Blick auf die Geschichte von Nationsbildung und Außenpolitik im östlichen Europa soll Wissen und Methoden bündeln, die auch der Analyse gegenwärtiger Konfliktlagendienen können.

Miłosława Borzyszkowska-Szewczyk / Gertrude Cepl-Kaufmann / Jasmin Grande / Eliza Szymańska (Hg.): Gedächtnistopografien in Grenzräumen. Das Pommernland, Danzig und das Rheinland als trilaterale Kulturregionen



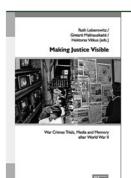
Miłosława Borzyszkowska-Szewczyk / Gertrude Cepl-Kaufmann / Jasmin Grande / Eliza Szymańska (Hg.): Gedächtnistopografien in Grenzräumen. Das Pommernland, Danzig und das Rheinland als trilaterale Kulturregionen

(= DHI Warschau, Einzelveröffentlichungen Bd. 44), Osnabrück: fibre 2022, 400 S., ISBN 978-3-944870-78-6.

Die von Koexistenz, Verflechtung und Konfrontation geprägten Grenzräume bieten ein Paradebeispiel dafür, dass sich menschliches Zusammenleben seit jeher transnational und interkulturell gestaltet. Im Fokus des Bandes stehen literatur- und kulturwissenschaftliche Beiträge über die sowie aus den Regionen Pommernland / Pomorze, Danzig und Rheinland, die als trilaterale Kulturregionen (tri-border areas) betrachtet werden. Zu ihren Merkmalen gehören nicht nur im kollektiven Gedächtnis verankerte Gefahrenund Konfliktsituationen, sondern auch Ausdrucksformen von Koexistenz und Zusammenarbeit. Ebenfalls ist aus heutiger Sicht der Blick auf eine Nachbarschaftsperspektive unumgänglich wie auch den Migrationsprozessen im 19.

und 20. Jahrhundert Beachtung geschenkt werden muss. Die 20 Autorinnen und Autoren der hier versammelten Beiträge diskutieren diese Triangle-Regionen vergleichend und interdisziplinär zu folgenden Themenfeldern: textuelle Konstruktionen von individuellen und kollektiven Gedächtnistopografien, kulturelle Phänomene in Grenzräumen sowie die Liminalität vom Rationalen zum Mythischen im

Ruth Leiserowitz, Gintarė Malinauskaitė, Hektoras Vitkus (Hg.): Making Justice Visible. War Crimes Trials, Media and Memory after World War II



Ruth Leiserowitz, Gintarė Malinauskaitė, Hektoras Vitkus (Hg.): Making Justice Visible. War Crimes Trials, Media and Memory after World War II (= DHI Warschau, Einzelveröffentlichungen Bd. 45), Osnabrück: fibre 2022, 352 S., ISBN 978-3-944870-80-9.

Inwieweit haben Medien die Wahrnehmung der Kriegsverbrecherprozesse und der historischen Narrative des Zweiten Weltkriegs, die im Mittelpunkt dieser Verfahren standen, gestaltet? Wurde die Medienberichterstattung von der politischen Agenda beeinflusst und durch ideologische Zwänge der jeweiligen Länder geprägt? Welche Erinnerungen an die Vergangenheit wurden durch die Medienberichterstattung wiedergewonnen oder ausgeschlossen? Welche Geschichte der Nachkriegsjustiz konzipierten Journalisten, Filmemacher und andere Medienakteure? Erinnern wir uns bis heute an diese Kriegsverbrecherprozesse so, wie die Medien es sich vorgestellt haben?

Dieser Band befasst sich mit der vielschichtigen Geschichte von Kriegsverbrecherprozessen nach dem Zweiten Weltkrieg und analysiert Wechselbeziehungen zwischen Recht, Medien und Erinnerung. Er versammelt Artikel anerkannter Wissenschaftler und von Nachwuchsforschern, die ein breites Spektrum internationaler Perspektiven bieten. Der Schwerpunkt liegt auf ausgewählten Kriegsverbrecherprozessen in der Sowjetunion, Polen, Jugoslawien sowie Ost- und Westdeutschland. Die Autorinnen und Autoren erörtern, wie Presse, Funk und Fernsehen die Kriegsverbrecherprozesse, die nach dem Zweiten Weltkrieg stattfanden, in verschiedenem Licht dargestellt haben. Durch den Fokus

auf diese Prozesse als medial vermittelte Ereignisse zeigen sie auf, wie die Medien diese Gerichtsverfahren für ein größeres Publikum übersetzten und die Rechtsgrundsätze der Justizsysteme präsentierten.

Ouellen und Studien

Maria Cieśla, Ruth Leiserowitz (Hg.): "Space" as a Category for the Research of the History of Jews in Poland-Lithuania 1500-1900



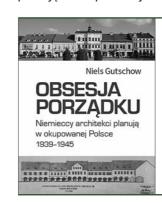
Maria Cieśla, Ruth Leiserowitz (Hg.): "Space" as a Category for the Research of the History of Jews in Poland-Lithuania 1500-1900, (= DHI Warschau, Quellen und Studien Bd. 40), Wiesbaden: Harrassowitz 2022, 156 S., ISBN: 978-3-447-11895-8.

Raum als Kategorie für die Erforschung der Geschichte der Juden in Polen-Litauen Ziel dieser Veröffentlichung ist es aufzuzeigen, wie "Raum" und "Raumverständnis" als analytische Kategorie in die Forschung über die jüdische Geschichte im polnisch-litauischen Commonwealth in der Frühen Neuzeit und zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts im Allgemeinen und über das jüdisch-christliche Zusammenleben im Besonderen integriert werden kann. Da-bei gehen die Herausgeberinnen von einem Raumkonzept aus, in dem verschiedene Akteure "Raum" als Ergebnis sozialer Praxis verstehen, so dass er zu einer erneuten Untersuchung der jüdischen Erfahrung in der frühen Neuzeit beitragen kann. Ein Großteil der Beiträge wurden während einer Konferenz diskutiert, die vom DHI in Warschau, dem Polin-Museum für die Geschichte der polnischen Juden (im Rahmen des Global Education Outreach Program) und dem Tadeusz Manteuffel Institut der Polnischen Akademie für Wissenschaften 2017 organisiert wurde. Die wichtigsten Fragen, die in diesem Band gestellt werden, lauten: Wie wurden jüdische Räume im polnisch-litauischen Commonwealth und seinen Nachfolgestaaten geschaffen? Auf welche Weise beeinflusste der Raum die Akteure? Wie nutzten die Juden die verschiedenen Räume und teilten sie? Die Bandbreite der Beiträge umfasst vielfältige methodische Forschungsansätze, sowohl historisch als auch soziologisch und architektonisch. Der englischsprachige Band

ist spannend für alle, die sich für jüdische Geschichte und jüdisch-christliche Beziehungen interessieren.

Neuerscheinugen außerhalb der DHIW-Reihen

Niels Gutschow: Obsesja porządku. Niemieccy architekci planują w okupowanej Polsce 1939–1945



Niels Gutschow: Obsesia porządku. Niemieccy architekci planują w okupowanej Polsce 1939-1945,

Warschau: Warschauer Universitätsverlag 2021, 410 S., ISBN 978-83-235-5255-0.

Die polnische Version von Niels Gutschows Publikation ist erschienen. In seinem Buch untersucht der Autor Aktivitäten deutscher Raum- und Stadtplaner, Architekten und Innenarchitekten sowie deren "Ordnungswahn", welcher der Germanisierung der neu unterworfenen Gebiete dienen sollte. Er liefert zahlreiche Beispiele für Projekte und Realisierungen zu diesem Thema, die in der Fachliteratur bisher nicht diskutiert wurden. Ebenfalls analysiert er die moralischen Aspekte dieser Ordnungsarbeit und die aktive Auseinandersetzung ihrer Ausführenden mit der Besatzungspolitik und dem Holocaust. Dabei verfolgt er die Schicksale einzelner Spezialisten während und nach dem Krieg. Die polnische Ausgabe wurde gemeinsam von Aleksandra Paradowska und Annika Wienert herausgegeben und enthält ein gemeinsam mit Christhardt Henschel verfasstes Vorwort. Dieser Band, der seit Jahren als wichtiges Nachschlagewerk für die Erforschung der Architekturgeschichte und der Geschichte des Zweiten Weltkriegs dient, ist nun auch einer polnischen Leserschaft zugänglich.

Christian Domnitz, Zwrot ku Europie. Transformacje sfery publicznej w realnym socjalizmie 1975–1989



rechtsgarantien forderten.

Christian Domnitz, Zwrot ku Europie. Transformacje sfery publicznej w realnym socjalizmie 1975-1989, Warschau: Warschauer Universitätsverlag 2021, 424 S., ISBN 978-83-235-5258-1.

Während des "Kalten Krieges" wurde Europa in den Ländern östlich des "Eisernen Vorhangs" auf eine besondere Art und Weise imaginiert: Jenseits der pragmatischen politischen Einigung im Westteil des Kontinents verliehen Intellektuelle und Publizisten Europa hier eine utopische Dimension. Sie skizzierten es als schillernden Gegenentwurf zum realsozialistischen Alltag – als Vorbild von Demokratie, politischer Teilhabe, Marktwirtschaft und Prosperität. Die vorliegende Studie betrachtet die politische Publizistik in der DDR, der Volksrepublik Polen und der CSSR von der Unterzeichnung der Schlussakte von Helsinki im Jahr 1975 bis zum Fall des "Eisernen Vorhangs" 1989. In der vergleichenden Untersuchung gegenläufiger Europanarrative der Kommunistischen Parteien und ihrer Organe einerseits sowie der Untergrundpublizistik oppositioneller oder unabhängiger Autoren andererseits zeichnet Christian Domnitz sowohl die Bedeutung und den Wandel der verschiedenen Vorstellungen von Europa als auch deren Autoren in ihren Funktionen und die daraus erwachsene Deutungskonkurrenz nach: Staatsnahe Autoren erzählten Europa als "friedliche Koexistenz von Ost und West", während Dissidenten und Untergrundpublizisten im Zeichen von Europa Grund-

Der Autor untersucht hierzu Publikationen der repräsentativen Parteipropaganda, der dazu zählenden offiziellen Publizistik sowie der Gegenöffentlichkeit – des Samizdat. Sein Zugang zu den Quellen ist dabei ein dreifacher: sowohl die Erzählungen Europas als auch die Kommunikationsströme und die biografischen Erfahrungshorizonte verweisen auf verschiedene Sphären und Teilbereiche staatssozialistischer Öffentlichkeiten. Mit "Zwrot ku Europie. Transformacje sfery publicznej w realnym socjalizmie 1975–1989" liegen seine Ergebnisse nun auch in polnischer Sprache vor. Die deutsche Ausgabe ist 2015 unter dem Titel "Hinwendung nach Europa. Neuorientierung und Öffentlichkeitswandel im Staatssozialismus 1975-1989" erschienen. Christian Domnitz (1975-2015) studierte Geschichte,

Politikwissenschaft und Volkswirtschaftslehre an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Karls-Universität in Prag. Er beschäftigte sich viele Jahre lang mit öffentlichen Debatten in Mittel- und Osteuropa, aus denen dieses Buch hervorging. Er arbeitete am Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam und an der Bundesbehörde für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR. Darüber hinaus war er Stipendiat am DHI Warschau und Kolumnist für den Berliner Tagesspiegel. Domnitz verstarb im November 2015.

Magdalena Saryusz-Wolska. Mikrogeschichten der Erinnerungskultur: "Am grünen Strand der Spree" und die Remedialisierung des Holocaust by bullets



Magdalena Saryusz-Wolska, Mikrogeschichten der Erinnerungskultur: "Am grünen Strand der Spree" und die Remedialisierung des Holocaust by bullets, Berlin, Boston: De Gruyter 2022, 309 S., ISBN: 9783110745528.

Wer konstruiert die Erinnerungskultur? Wie wirken Geschichtsbilder auf ihre Nutzerinnen und Nutzer? Welche Infrastruktur aktiviert das kulturelle Gedächtnis? Anhand von drei mikrohistorischen Studien über den Roman, das Hörspiel und die Fernsehserie "Am grünen Strand der Spree" (1955–1960) erforscht Magdalena Saryusz-Wolska die bundesdeutsche Zirkulation der Erinnerung an die Massenerschießungen von Jüdinnen und Juden in der besetzten Sowjetunion während des Zweiten Weltkrieges. Die Erinnerungskultur entsteht nicht aus dem Nichts. Sie wird von sozialen Akteuren verhandelt und konstruiert. In dem Werk "Am grünen Strand der Spree" (1955–1960) wird die Auflösung des Ghettos in Orscha im November 1941 geschildert. Auf dieser Grundlage untersucht die Autorin die westdeutsche Zirkulation der Erinnerung an den sogenannten Holocaust by bullets. Aus drei unterschiedlichen Perspektiven analysiert sie Akteure, Wirkungen sowie die Materialität dieser Schilderungen. Dabei geht sie tief ins Detail, um Mechanismen nachzuzeichnen, die das kulturelle Gedächtnis an diese Massenerschießungen in Bewegung bzw. zum Stillstand bringen. Wie war es möglich, dass eine umfangreiche Darstellung eines NS-Verbrechens in der frühen Bundesrepublik erschien und für Radio und

Fernsehen adaptiert wurde? Aus welchen Gründen gewinnen der Roman, das Hörspiel und die Fernsehserie allmählich wieder an Popularität?

Das Buch ist als Open Access Ausgabe in der Reihe "Medien und Kulturelle Erinnerung" (Bd. 8) im DeGruyter Verlag erschienen: www.doi.org/10.1515/9783110745528. Open Access: www.degruyter.com/document/doi/10.1515/ 9783110745528/html.

Jacek Kordel: Sachsen, Preußen und der Kaiserhof im Streit um die Schönburgischen Herrschaften (1774–1779)



Jacek Kordel: Sachsen, Preußen und der Kaiserhof im Streit um die Schönburgischen Herrschaften (1774-1779).

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2021, 222 S., ISBN 978-3-96023-414-2.

Nach der Niederlage im Siebenjährigen Krieg und dem Verlust der polnischen Krone 1763 bemühte sich die kursächsische Regierung um freundschaftliche Beziehungen zu den beiden dominierenden Mächten in Mitteleuropa, dem traditionell mit Sachsen verbundenen habsburgischen Österreich und dem ehemaligen Kriegsgegner Brandenburg-Preußen. Mitte der 1770er-Jahre kam es zu einer Kehrtwende: Kursachsen wandte sich von Österreich ab und wechselte auf die preußische Seite. Die Gründe für diesen Allianzwechsel werden in der vorliegenden Studie exemplarisch anhand der Auseinandersetzungen um die Schönburgischen Herrschaften diskutiert. Im Mittelpunkt stehen die Strategien des sächsischen Hofes und der beteiligten Akteure zur Konfliktbeilegung. Dabei werden der eingeschränkte Spielraum der deutschen Mittelstaaten in der Epoche des preußisch-österreichischen Antagonismus und die Stellung Sachsens im politischen Gefüge des Reiches am Ende des Ancien Régime deutlich. Die Übersetzung wurde durch das DHI Warschau gefördert.

Themenheft "Preußen postkolonial"



Themenheft "Preußen postkolonial"

In der Zeitschrift Geschichte und Gesellschaft erschien das Themenheft "Preußen postkolonial", das von DHIW-Mitarbeiter Felix Ackermann und Agnieszka Pufelska (Nord-Ost-Institut Lüneburg) herausgegeben wurde. Dabei handelt es sich um eine wissenschaftliche Übung in der kritischen Analyse einer bisher weitgehend übersehenen historischen Dimension des innereuropäischen Kolonialismus, die von Preußen aus ein asymmetrisches Verhältnis zwischen Deutschland und dem östlichen Mitteleuropa prägte. Das Themenheft versammelt den neusten Forschungsstand zur polnischen Geschichte Preußens, die sich auch als preußische Geschichte Polens lesen lässt. Die Autorinnen und Autoren diskutieren, wie die Aneignung polnischer Territorien durch Preußen sowie nach 1871 die unterschiedlichen Facetten des "Kulturkampfs" gegen katholische BürgerInnen in den Ostprovinzen des Deutschen Reichs im Komplex post-ko-Ionialer Aufarbeitung wissenschaftlich konzipiert werden können.

Die Teilungen des Polnisch-Litauischen Reiches führten von 1772 an zur Einverleibung von Gebieten der polnischen Krone unter anderem durch das Königreich Preußen. Die Autorinnen und Autoren von "Preußen postkolonial" behandeln vor allem die zweite Hälfte des folgenden "langen 19. Jahrhunderts" und beantworten die Frage, inwiefern man die Aneignungs- und Modernisierungsprozesse in den polnischsprachigen Gebieten Preußens als innere Kolonisation verstehen kann. Dabei steht der politische, wirtschaftliche und kulturelle Umgang mit der Differenz der katholischen und jüdischen Untertanen im neuen Osten Preußens im Mittelpunkt. Grundvoraussetzung für diese Versuchsanordnung ist eine deessentialisierte Kolonialismus-Definition, die diesen stets als Plural unterschiedlicher kultureller, nationaler und geografischer Ausprägungen versteht und diese zueinander in Beziehung setzt. Versteht man koloniale Konfigurationen als dynamische, zeit- und grenzübergreifende Konzepte, wird es möglich, einen differenzierten Vergleichsmodus zu finden und in empirischen Studien vielfältige Bezüge herzustellen. Die

Anlage des Themenhefts richtet sich gegen eine leichtfertige Deutung der Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit ethnisch-nationaler Konfliktlagen im Rahmen von Konsenskonzepten. Die dabei in den Blick geratenen Unterschiede, Konflikte und Asymmetrien lassen sich nicht einfach durch die Anwendung idealisierender Konzepte von Transregionalität und Transkulturalität nivellieren. Daher sei es notwendig, unter Berücksichtigung konkreter Regionen die Vielstimmigkeit von Narrationen über das "Eigene" und das "Fremde" zu überprüfen.

Felix Ackermann, Janine Fubel, Claudia Weber: Der Zweite Weltkrieg als Evakuierungskrieg. Praktiken der Deportation, Räumung und Zerstörung im militärischen Rückzug



MGZ MILITÄRGESCHICHTI

Der Zweite Weltkrieg als Ev Praktiken der Deportation, militärischen Rückzug

Felix Ackermann, Janine Fubel, Claudia Weber: Der Zweite Weltkrieg als Evakuierungskrieg. Praktiken der Deportation, Räumung und Zerstörung im militärischen Rückzug. Themenheft der Militärgeschichtlichen Zeitschrift 1 (81) 2022.

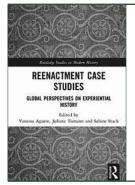
Im Rahmen der Militärhistorischen Zeitschrift erschien ein von Felix Ackermann, wissenschaftlicher Mitarbeiter des DHIW, gemeinsam mit Janine Fubel (Humboldt Universität Berlin) und Claudia Weber (Europa-Universität Viadrina) herausgegebenes Themenheft zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs als Evakuierungskrieg. Die darin versammelten Beiträge gehen auf einen im Januar 2020 in Frankfurt und Słubice abgehaltenen Workshop zurück, der vom Deutschen Historischen Institut Warschau gemeinsam mit der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Europa-Universität Viadrina in Partnerschaft mit der Gedenk- und Dokumentationsstätte "Opfer politischer Gewaltherrschaft", dem Muzeum Martyrologii w Słońsku sowie dem Institut für angewandte Geschichte organisiert wurde. Ziel war die kulturwissenschaftlich und historisch perspektivierte Analyse militärischer Strategien und Techniken des Evakuierens und den ihr eigenen Grenzen, Dynamiken und Dilemmata. Am Beispiel der Kriegsführung des Deutschen Reichs im besetzten Europa mit einem besonderen Schwerpunkt im östlichen Europa wird gezeigt, dass Evakuierungen während des Zweiten Weltkriegs eine spezifische Form der Kriegsführung waren, die mit einem hohen Grad an Gewalt einherging. Die vorliegende Publikation diskutiert und

systematisiert Evakuierungen als Technik der Kriegsführung. Dabei handelt es sich um einen militärischen angeordneten Bevölkerungstransfer, der als Schutz- und Sicherungsmaßnahmen konzipiert, aus Kriegs- und Gefahrengebieten herausführen soll. Wie im Rahmen des Themenheftes am Beispiel des Deutschen Reichs, Polens und der Sowjetunion aufgezeigt wird, kamen in mehreren, in Europa von 1939 bis 1945 kriegführenden Staaten zahlreiche Evakuierungsmaßnahmen zum Tragen. Unter der nationalsozialistischen Herrschaft stellte das kriegsbedingte Evakuierungshandeln seit 1943 eine überaus gewaltvolle Praxis dar, welche sich im Zuge der zunehmenden Rückzüge aus den besetzen Gebieten in flächendeckenden Plünderungen, Deportationen von Zivilisten und nachhaltigen Zerstörungen ganzer Landstriche niederschlug. Der Fokus dieser Publikation liegt erstmals auf der Untersuchung der systematisch vollzogenen deutschen Evakuierungskriegsführung im Zweiten Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung der Ostfront von 1943-45.



Gino Pezzani, Todesmarsch aus dem KZ Sachsenhausen, Reproduktion in: COME IL SOLE, Pregassona 1996 © Fontana Edizioni

Vanessa Agnew, Juliane Tomann, Sabine Stach (Hg.): Reenactment Case Studies. Global Perspectives on Experiential History



Vanessa Agnew, Juliane Tomann, Sabine Stach (Hg.): Reenactment **Case Studies. Global Perspectives** on Experiential History, London: Routledge 2022, 366 S., ISBN: 9781138333963.

Reenactment ist ein globales Phänomen. Es umfasst historisches Reality-Fernsehen, Performance-Kunst, Theater, Musik-Performances, experimentelle Archäologie, Pilgerreisen, die Nachstellung von Schlachten, Live-Rollenspiele und vieles mehr. Alle Aktivitäten haben das gemeinsame Ziel, die Vergangenheit durch Authentizität, Verkörperung, das Performative und das Subjektive zu simulieren. Der vorliegende Band untersucht die Herausforderung, die das Reenactment für die traditionellen Formen des Vergangenheitsverständnisses darstellt. Er fragt auch danach, wie erfahrungsbasiertes historisches Wissen mit Erinnerungsbildung und Politik zusammenhängen. Reenactment stellt eine globale Form der populären historischen Wissensbildung, der Repräsentation und des Gedenkens dar. Dennoch ist es in Bezug auf seine historischen Themen, Stile und Subkulturen oft national oder lokal geprägt. Im Buch wird daher diskutiert, wie sich nationale Ausführungen von Reenactment zu globalen Praktiken sowie zur Verbreitung neuer Populismen und postkolonialer und dekolonisierender Bewegungen verhalten. Mit "Reenactment Case Studies" liegt das erste Buch vor, das sich mit diesen Fragen anhand von Fallstudien zu Reenactment aus verschiedenen Weltregionen beschäftigt. Die Publikation wurde durch eine Konferenz am DHI Warschau unter der Leitung von Sabine Stach initiiert. Stach war von 2015 bis 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin am DHI Warschau und ist derzeit am Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa in Leipzig beschäftigt. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die tschechische und polnische Zeitgeschichte, Public History und Tourismus.



3. Stipendien, Gastaufenthalte und Praktika

Im Berichtszeitraum hielten sich folgende Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler am DHI Warschau auf, die durch die jeweiligen thematisch zuständigen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter intensiv betreut wurden:

Forschungsbereich 1: Regionalität und Regionsbildung

Prof. Dr. Lech Aleksy Suchomłynow, Staatliche Technische Universität, Mariupol (Ukraine): "Polsko-niemieckie relacje kulturowe na Bukowinie: Rumunia-Ukraina", 11. April – 10. August 2022

Forschungsbereich 2: Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen

Dr. Mikola Volkau, Belarus: "Wschodnie pogranicze Wielkiego Księstwa Litewskiego jako region: przemiany społeczne, gospodarcze, kulturowe i religijne od XVI do początku XVIII w.", März – August 2022

Prof. Tetiana Hoshko-Zaitseva, Ukrainische Katholische Universität, Lviv: "Legal Consciousness of Townspeople in the Ruthenian Lands of the Polish-Lithuanian Commonwealth in the 16th and Early 17th Centuries", Juni 2022

Doc. Dr. Olga Gaidai, Ukraine: "Wkład dowódców i lekarzy pochodzenia niemieckiego w zwalczanie epidemii dżumy na ukraińskich ziemiach Rzeczypospolitej u schyłku XVIII wieku", August – Oktober 2022

Dr. Vasyl Kononenko, Mykhajlo Kotsiubynskyi Vinnytsia State Pedagogical University Ukraine: "German Town Law on the Dnieper Left Bank: Following Rzeczpospolita in the Hetmanate in 1667–1764", August 2022

Dr. Albina Semianchuk, Grodno, Belarus: "Europeizacja Wielkiego Księstwa Litewskiego w epoce Jagiellonów (XV-XVI w.)", 3. Oktober – 2. Dezember 2022

Forschungsbereich 3: Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im "langen" 19. Jahrhundert

Dr. Oliver Zajac, Institute of History, Slovak Academy of Sciences: "Forgotten or Forgiven Past? The Partitioning in Confrontation with Polish Émigrés' Appeals for Permission to Return from the Great Emigration",

Oktober 2021 – September 2022

Dr. Iveta Leitane, University of Latvia, Riga: "Das jüdische Buch in Polen, Litauen und Lettland in der Zwischenkriegszeit mit besonderer Berücksichtigung der Gastropoetik", Februar 2022, 19. September – 18. Oktober 2022

Oleksandra Krushynska, M.A, Universität Wien: "Becoming Austrian? The Problem of Socio-Political Transformations in Galicia during First Decades of Habsburg Rule (1772-1815)", 9. Mai – 8. Juni 2022, 20. Juni – 19. Juli 2022

Dr. Ansgar Schanbacher, Universität Göttingen: "Multikulturalismus und Öffentlichkeit - Alltag, Umwelt und Wirtschaft in ostmitteleuropäischen Städten während des 18. und 19. Jahrhunderts", Juni 2022

Prof. Svitlana Luparenko, H.S. Skovoroda Kharkiv National Pedagogical University: "The Activities of Public Societies in Eastern Europe (the middle of the 19th century - the middle of the 20th century", 20. Juni - 19. September 2022

Forschungsbereich 4: **Globale Herausforderung** und gesellschaftlicher Wandel

Dr. Łukasz Krzyżanowski, Instytut Filozofii i Socjologii PAN, Warschau: "Rural Communities in Central Poland During the German Occupation and the Holocaust", Oktober 2021 – September 2022

Dr. Markus Roth, Fritz Bauer Institut Frankfurt am Main: "Profit und Profiteure im Schatten des Holocaust im besetzten Polen - Geschichte und Nachgeschichte", 3. Oktober - 2. Dezember 2022

Associate Professor Daqing Yang, George Washington University, Washington, DC: "Negotiating History Across Borders'. Joint Historians' Commissions in Diplomacy, Scholarship and Collective Memory", Januar – Februar 2022

Dr. Claudia Vollmer, Fernuniversität Hagen: "Der Todesmarsch von Palmnicken: Mikrogeschichtliche Annäherung an eine Gewalterfahrung im 20. Jahrhundert und ihre Aufarbeitung – in transnationaler Perspektive", 15. Januar - 14. April 2022, 16. Mai - 5. Juni 2022

Judith Vöcker, M.A., University of Leicester, United Kingdom: "Im Namen des deutschen Volkes'. Die deutsche Gerichtsbarkeit in Warschau und Radom während der national-sozialistischen Besatzung des Generalgouvernements (1939–1944)", 3. Januar – 20. März 2022

Dr. Grzegorz Rossoliński-Liebe, Freie Universität Berlin: "Polnische Bürgermeister und die Verwaltung des Generalgouvernements. Besatzung, Judenmord und Kollaboration", April – Juni 2022

Michaela Lenčéšová, M.A., Czech Academy of Sciences, Prag: "How did Slovak and Polish Catholic Intellectuals think about the Transition?", April 2022

Forschungsbereich 5: Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne

Eiske Schäfer, M.A., Christian-Albrecht-Universität, Kiel: "Siedlungskonzepte der Architektin Barbara Brukalska", 7. Februar – 20. März 2022, 10. Oktober – 9. November 2022

Dr. Nicola Camilleri, University of Padua: "Die Heimat schützen. Eine Sozial- und Kulturgeschichte der Schützenvereine im Deutschen Kaiserreich", März – Juni 2022

Anne Kluger, M.A., Westfälische Wilhelms-Universität Münster: ", Slawische Archäologie' und ihre politische Durchdringung in der PRL und der DDR – am Beispiel von Witold Hensel und Joachim Hermann", 21. März – 3. April 2022

Marcus van der Meulen, M.A., WTH Aachen: "Religious Monuments and the Postwar Rebuilding of Warsaw: Construction of a State Identity? Placing the Reconstruction

of the Church of Saint Alexander in Three Crosses Square in Context", 4. Mai – 3. Juli 2022

Yuliia Kizyma, M.A., The Kharenko Museum, Kyiv, Ukraine: "History of Germany in the Work of Arthur Kampf", 18. Juli – 17. Oktober 2022

Dr. Iryna Skubii, Queen's University, Kingston, Canada: "Speaking Objects: Materialities of the Soviet Famines in Ukraine", 15. September – 14. November 2022

Dr. Iryna Hnidyk, Lviv Polytechnic National University, Ukraine: "Central and Eastern Europe in the context of European Unity in the vision of St. John Paul II", 25. November – 24. Dezember 2022

Stipendiaten aus Belarus im Rahmen des Programms mit dem Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Jahresstipendien)

Veranika Lebedz, M.A.: "Geschichte der archäologischen Forschung in Westbelarus in der Zwischenkriegszeit 1921-1939"

Dr. Irena Ławrowska: "Rekonstruktion der Soziotopografie des frühneuzeitlichen Brest Litewski"

Dr. Yauhen Malikau: "Holzornamentik der traditionellen Architektur als Schlüssel zum Verständnis der künstlerischen Besonderheiten der mittel- und osteuropäischen Nationen"

Andriej Radaman, M.A.: "Die Sejmiken der Woiwodschaft Nowogrodek in den Jahren 1565-1632"

Uladzimir Shypila, M.A.: "Positionen des Klerus und der Gläubigen in der unierten Diözese Polozk am Vorabend der Spaltung der unierten Kirche im Jahr 1839"

Dr. Vasil Varonin: "Integration und Souveränität in den Beziehungen zwischen dem Großfürstentum Litauen und dem Königreich Polen in den Jahren 1385-1569"

Stipendiaten im Rahmen des Programms "Forschungsperspektive Ukraine"

Dr. Alena Bagro, unabhängige Wissenschaftlerin, Kyiv: "Military flexibility in a Borderland. Transfers of Knowledge, Technologies and Practices during the Polish – Ottoman War in the second half of the 17th Century" (Jahresstipendium)

Dr. Olha Barvinok, Pavlo Tychyna Uman Staatl. Pädagogische Universität: "Rodzina Tyszkiewiczów w kontekście polsko-ukraińskiej historii XVIII-XIX wieku" (Jahresstipendium)

Dr. Anastassia Bozhenko, Karazin Universität Charkow: "The Anthropology of Industrial Heritage in the Monotowns of Ukraine" (Jahresstipendium)

Dr. Anna Olenenko, Nationale Akademie Khortytsia: "Zaporizhzhia NKVD labor camp for Polish prisoners of war (1939–1940): prosopographic portrait" (Jahresstipendium)

Dr. Olena Sokalska, University of Economics and Law "KROK", Kyiv: "Prison reforms in Poland (late 18th to 19th c.): Western penitentiary tradition and original national model" (Jahresstipendium)

Dr. Larysa Zherebtsova, Universität Dnipro: "The activity of the Land treasurers of the grand Duchy of Lithuania in the first half of the 16th century" (Jahresstipendium)

Dr. Tetiana Kovalenko, V.N. Karazin Kharkiv National University, Ukraine: "Enemies of the people" and their Families as Victims of the Great Purge (on the example of Poles in Kharkiv Region), 3. Oktober 2022 - 2. Juli 2023

Doc. Dr. Olga Gaidai, P. Mohyla. Black Sea State University, Mykolayiv, Ukraine: "Wkład dowódców i lekarzy pochodzenia niemieckiego w zwalczanie epidemii dżumy na ukraińskich ziemiach Rzeczypospolitej u schyłku XVIII wieku", 15. November 2022 – 14. Januar 2023

Prof. Svitlana Luparenko, H.S. Skovoroda Kharkiv National Pedagogical University: "The Activities of Public Societies in Eastern Europe (the middle of the 19th century the middle of the 20th century", 15. November 2022 -14. Januar 2023

Dr. Volodymyr Pylypenko, Chernihiv Taras Shevchenko University, Ukraine: "Ukrainian Cossacks in the political propaganda of the Polish-Lithuanian Commonwealth in the second half of the 17th century", 3. Oktober 2022 -2. Januar 2023

Dr. Olena Saraeva, Priazovsk State Technical University, Mariupol, Ukraine: Local self-government of Southern-Eastern Ukraine during the period of the Russian Empire (the second half of the 19th – the beginning of the 20th century), 8. November 2022 – 7. Februar 2023

Dr. Andrii Smyrnov, National University of Ostroh Academy; Ukraine: Między Berlinem a Moskwą: Kościół prawosławny na ziemiach polskich w latach 1939-1948, 3. Oktober 2022 – 2. Januar 2023

Stipendiaten aus der Ukraine, Belarus und Russland im Rahmen des Programms mit dem Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften und dem Institut der Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Jahresstipendium)

Dr. Olha Hul (Gul), National Academy of Sciences of Ukraine: "Elita władzy miasta Lwowa w XVI wieku"

Dr. Aliaksandr Hruša, Belarus: "Changing the Habitus. Emergence of the Modern Personality (by the Case the Grand Duchy of Lithuania)"

Dr habil. Gennadii Korolov, National Academy of Sciences of Ukraine, Kyiv, Ukraine: "An Entangled History of Federalist Ideas in East Central Europe: From the Nationalism via Imperializing Nations to Ideological Utopias 1914-1945"

Dr. Konstantin S. Konoplyanko, Russia: "Formation and development of the main Reformation movements of in the Kingdom of Poland and Grand Duchy of Lithuania. 1550-1560: Their confessional, social and political particularities"

Dr. Olha Krasko, V. N. Karazin Kharkiv National University, Ukraine: ",University Man' and War: Strategies of survival and salvation (based on the materials of Kharkiv University in the XX-XXI centuries)"

Residenzprogramm Außenstelle Prag

Prof. Dr. Eduard Mühle

September 2021 – Februar 2022

Prof. Dr. Adela Kuik-Kalinowska

März 2022 – Juni 2022, September 2022

Praktikantinnen und Praktikanten 2022

Anna Scheuble

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder) Forschungsbereich 1

10. Januar – 3. April 2022

Laura Grabarek

Universität Mannheim Forschungsbereich 4 und 5 18. Februar – 30. April 2022

Mona Müller

Goethe-Universität Frankfurt am Main Forschungsbereich 4 und 5 1. März – 15. April 2022

Isabelle Sarther

Ruhr Universität Bochum Forschungsbereich 4 und 5 14. Februar – 10. April 2022

Ottilie Manegold

Universität Wien Forschungsbereich 3 4. Mai -2. Juli 2022

Arkadiusz Belicki

Adam-Mickiewicz-Universität Posen / Christian-Albrechts-Universität zu Kiel Forschungsbereich 4 und 5 16. August – 5. September 2022

Carla Schmidt

Universität Leipzig (Außenstelle Prag)

29. August – 6. Oktober 2022

Elias Hansen

Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg Forschungsbereich 3 und 4 12. September – 7. Oktober 2022

Martha Wildenauer

Universität Hamburg Forschungsbereich 1

19. September – 16. Dezember 2022

Feldman-Reisestipendiaten

Paweł Michna

Jagiellonen-Universität Krakau: "Visual Representations of Modernity in the Łódź Ghetto"

Mai - Juni 2022



4. Sonstiges

Forschungsperspektive Ukraine?

Sonstige Vorträge Sommervorträge zur Geschichte der Ukraine

Bereits nach dem ersten Angriff Russlands auf die Ukraine im Jahr 2014 wurde deutlich, dass das Wissen der deutschen Öffentlichkeit über die ukrainische Geschichte sehr gering ist. Im Februar dieses Jahres, als Russland einen weiteren brutalen Großangriff auf die Ukraine startete, stieg der Informationsbedarf weiter an. Franziska Davies, Feodor-Lynen-Stipendiatin der Humboldt-Stiftung, die bis zum 12. Januar am DHI Warschau forschte, hielt im Sommersemester eine Reihe von Vorträgen zur ukrainischen Geschichte. Die Vorträge fanden wöchentlich um 19.00 Uhr über die Online-Plattform Zoom statt und wurden in deutscher Sprache gehalten. Die Beiträge vermitteln Wissen über die ukrainische Geschichte vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart und richten sich in erster Linie an eine nicht-akademische Zuhörerschaft. Die Dozentin dekonstruiert historische Mythen über Putin und hinterfragt verschiedene Stereotype über die Ukraine.

Bereits kurz nach dem Überfall von Truppen der Russischen Föderation auf die Ukraine im Februar 2022 wurde dem Team des DHI Warschau klar, dass jetzt ihre Hilfe und Unterstützung gefragt ist. Bereits durch die politischen Verfolgungen, denen Kollegen und Kolleginnen in Belarus ausgesetzt sind und für die das DHI vor allem auch in Kooperation mit dem Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaft Stipendienaufenthalte vor Ort organisiert hatte, waren die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler besonders für die nun entstandene Lage sensibilisiert. Zahlreiche Wissenschaftlerinnen mussten in den ersten Wochen des Krieges ihre Heimat verlassen und konnten ihrer beruflichen Tätigkeit nicht mehr wie gewohnt nachgehen.

Die Max Weber Stiftung (MWS) zeigte sich bereits wenige Wochen nach dem Kriegsausbruch sehr flexibel und stellte Gelder zur Verfügung, um geflüchtete ukrainische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Stipendien zu unterstützen. Stellvertretend für alle zehn Institute der MWS wurde diese Initiative durch das Deutsche Historische Institut Warschau umgesetzt. Zum 15. März 2023 wurde ein Stipendienprogramm ausgeschrieben, um geflüchteten ukrainischen Historikerinnen und Historikern sowie Kolleginnen und Kollegen aus benachbarten Disziplinen die Fortsetzung wissenschaftlicher Tätigkeiten unter den gegenwärtigen Bedingungen zu ermöglichen; zum 1. April wurden die ersten sechs ausgewählten Stipendiatinnen bereits am Institut begrüßt. Es war der Verwaltung des Instituts gelungen, innerhalb dieses kurzen Zeitraums Büroarbeitsplätze für die Gäste zur Verfügung zu stellen.

Die "Forschungsperspektive Ukraine" ermöglichte in seiner ersten Phase die Förderung von dreimonatigen Forschungsaufenthalten am DHI Warschau. Rasch fanden sich die neuen Kolleginnen in das Forschungs- und Veranstaltungsleben am Institut ein. Nach zwei Monaten fand eine Evaluation ihrer Projektarbeiten durch die Direktion statt. Die Stipendiatinnen erhielten alle die Möglichkeit, einen differenzierten Arbeitsplan für einen weiteren Förderungszeitraum vorzulegen. Allen Plänen konnte stattgegeben werden, worauf die Stipendien für die Beteiligten um 9 Monate verlängert wurden. Alle Stipendiatinnen stellten ihre Projekte während des Winterhalbjahres im Kolloquium des Instituts vor und diskutierten ihre Forschungsansätze, Arbeitsfortschritte und Vernetzungsmöglichkeiten. Besondere Unterstützung leistete in all diesen Phasen Frau

Dr. Olga Gontarska, die Koordinatorin der Stipendiatinnen. Erwähnt werden soll ebenfalls, dass die Stipendiatinnen ebenfalls m Institut Polnischunterricht erhalten.

Zusätzlich wurden zum 1. Juli 2023 sechs dreimonatige Kurzzeitstipendien für geflüchtete Ukrainische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ausgeschrieben und vergeben. Ebenfalls wurden zwei Anträge innerhalb des regulären Stipendienpogramms des DHI berücksichtigt.

Dr. Olena Bagro, unabhängige Wissenschaftlerin, Kyiv Militärische Flexibilität im Grenzland. Transfer von Wissen, Technologien und Praktiken während des polnisch-osmanischen Krieges in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

Frau Bagro widmet sich der Militärgeschichte am Beispiel polnisch-litauischer Festungsanlagen. Sie untersucht Burgen in Podolien, die um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert als ein Netzwerk von Burgen entstanden, die ein einzigartiges Verteidigungssystem an der Grenze des polnisch-litauischen Commonwealth bildeten. Später wurde dieses auch von Kosaken genutzt. Es ist jedoch nicht bekannt, wie die früheren Befestigungen zur gleichen Zeit - im 17. Jahrhundert - verbessert wurden. Entsprach ihre Umgestaltung den neuen Herausforderungen der damaligen Zeit? Gab es nur punktuelle Reparaturarbeiten, um die alten Muster wiederherzustellen. Und waren sie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch relevant? Ziel des Forschungsprojekts ist es, die Nutzung der Festungsanlagen in Podolien in dieser Zeit nachzuvollziehen. Einerseits wird das militärische Potenzial der alten Festungsanlagen in der neuen Kriegsrealität der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts analysiert, andererseits verfolgt Frau Bagro die Adaption der Festungen für die Nutzung durch verschiedene Armeen, wie die polnisch-litauische, die osmanische und die Kosakenarmee. Das Hauptziel des Projekts besteht darin, zu erklären, warum Festungen, die lange Zeit ihre Wirksamkeit bei der Verteidigung von Grenzen bewiesen hatten, während des polnisch-osmanischen Krieges von 1672-1676 schnell erobert wurden.

Dr. Olha Barvinok, Pavlo Tychyna Uman Staatl. Pädagogische Universität Die Familie Tyszkiewicz im Kontext der polnischukrainischen Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts

Die Tyszkiewicz sind eine der wenigen alten Familien des polnisch-litauischen Adels, denen es nicht nur über Jahrhunderte gelang, ihre gesellschaftliche Stellung zu halten Sie stiegen schließlich zu mächtigen auf. Der Eintritt der

Familie Tyszkiewicz in die Gemeinschaft der Magnaten führte zur Bildung einer Klientel, denen bestimmte Aufgaben und Arbeiten zukamen und die für vermögensrechtliche und juristische Transaktionen verantwortlich waren. Darüber hinaus bekleideten Vertreter der Familie Tyszkiewicz relevante Positionen in der zentralen und lokalen Regierung sowie in der Armee und spielten eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der polnischen, litauischen und ukrainischen Ländereien, wobei sie oft den Verlauf wichtiger historischer Ereignisse direkt beeinflussten. Neben ihren aktiven sozialen und politischen Aktivitäten waren Vertreter der adligen Familie auch im Bildungs- und Kulturleben der Regionen, in denen sie lebten, prominent vertreten. Frau Barvinok befasst sich u.a. mit der Dokumentation der wichtigsten Etappen der politischen Karriere von Mitglieder der Familie und ihrer sozio-politischen Bedeutung. Ebenfalls interessieren sie die Zusammensetzung und die Herausbildung der wichtigsten Landkomplexe, die den Tyszkiewicz gehörten, sowie Mechanismen für das Entstehen von Latifundien der Magnaten im späten sechzehnten und frühen siebzehnten Jahrhundert.

Dr. Anastassia Bozhenko, Karazin Universitat Charkiw Die Anthropologie des industriellen Erbes in den Monostädten der Ukraine

Der Übergang zum postindustriellen Zeitalter führt dazu, sich mit den Herausforderungen auf das industrielle Erb zu befassen. Dafür ließe sich die Kategorie des "unbequemen Erbes" (MacDonald) im Sinne des totalitären Regimes anwenden. Frau Bozhenko konzentriert sich in ihrem Projekt auf die immateriellen Aspekte des industriellen Erbes, d.h. auf Arbeitspraktiken, Alltagsleben, Wege, sowie die Erinnerung an die industrielle Vergangenheit. Dafür dienen die Stadtteile ChTZ (Charkiw) und Nowa Huta (Krakau) als Beispiele. Zuerst werden die jeweiligen industriellen Topographien untersucht. Von Relevanz sind ferner eventuelle Verbindungen zwischen sowjetischen und polnischen Architekten und Verbreitungsformen der Ideen der 'sozialistischen Stadt'. Sie fragt u.a. inwiefern die Topographie der sozialistischen Städte die Alltagspraktiken beeinflusste und ob sich die industriellen Alltagspraktiken in der Sowjetunion und den sozialistischen Staaten unterschieden? Ebenfalls analysiert sie die offizielle Propaganda zu der 'industriellen Lebensweise' anhand visueller Quellen. Frau Bozhenko recherchiert die Erinnerung an die industrielle Vergangenheit in Museumsausstellungen, der Populärkultur und der zeitgenössischen Kunst. Darüber hinaus erforscht sie, wie das immaterielle Industrieerbe heute verstanden wird. Herrschen hier Nostalgie oder Ablehnung vor oder gibt es auch Prozesse des Umdenkens?

Dr. Anna Olenenko, Nationale Akademie Khortytsia Das NKWD-Arbeitslager für polnische Kriegsgefangene in Zaporizhzhia (1939–1940): ein prosopographisches **Porträt**

Die Analyse der Literatur und der Archivdokumente ermöglichte es, die Geschichte des Arbeitslagers Saporischschja zu erforschen und ein prosopographisches Porträt der Häftlinge zu erstellen. Um ein kollektives Porträt der polnischen Gefangenen im Arbeitslager Zaporizhzhia zu erstellen, wurden die Listen der Gefangenen aus dem Militärarchiv (CAW) eingehend studiert. 110 Seiten der Listen enthalten weitreichende Daten zu 1602 Personen bis hin zum Wohnort vor der Einberufung zur Armee, dem Datum und Ort der Gefangennahme sowie der Ankunft ins Lager. Für die Recherche wurde eine Datenbank erstellt. Die Analyse der Daten gestattet die Feststellung, dass die Kriegsgefangenen, die im Lager Saporischschja inhaftiert waren, aus allen 16 Woiwodschaften Polens stammten. Fast 38% der Kriegsgefangenen lebten in den von der UdSSR eroberten Gebieten, 61% in den von Deutschland eroberten Gebieten. Alle Kriegsgefangenen kamen am 27. Oktober 1939 in das Lager. Es waren nicht nur Polen, aber auch Belarussen und Juden. Das Spektrum der vorrangig 26–35 jährigen war relativ breit. Die Analyse dieser Archivdokumente wird den Hauptbestandteil einer Publikation bilden, die auch den Text von Archivdokumenten und insbesondere Listen der Gefangenen enthalten soll. Die Veröffentlichung ist Teil des größeren Projekts "Stepowa Polonia", das in Zaporizhzhia entstand und die Geschichte der Polen in der Südukraine behandelt.

Anna Olenenko ist zum 15. Januar 2003 in ein Programm der Alberta University, Canada gewechselt.

Dr. Olena Sokalska, University of Economics and Law "KROK", Kyiv

Gefängnisreformen in Polen (spätes 18. bis 19. Jahrhundert): Die westliche Strafvollzugstradition und das ursprüngliche nationale Modell

Ziel des Projekts ist eine Analyse der Entstehung von Ideen für den Strafvollzug in den europäischen Ländern zu analysieren, von der Entstehung des Strafvollzugsgedankens bis zur Entstehung der Wissenschaft für den Strafvollzug in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ebenfalls untersucht werden sollen die Praxis der Umsetzung des amerikanischen Modells des Strafvollzugs in unterschiedlichen nationalen Bezügen, so in Großbritannien, Frankreich, der Schweiz, Preußen, Dänemark, Schweden, dem Russischen Reich und der Habsburgermonarchie und ihren Provinzen

im 19. Jh. Die Studie stützt sich auf Archivguellen, Gesetzestexte sowie Werke von Strafvollzugsexperten (Theoretikern und Praktikern) des 18. und 19. Jhs wie auch bereits vorliegende Geschichten des Strafvollzugs. Im laufenden Jahr lag das besondere Forschungsinteresse auf der Frage nach dem Einfluss von westlichem Gedankengut bezüglich des Strafvollzugs und der westlichen Praktiken des Strafvollzugs auf die Reform der Gefängnisse in Polen sowohl während der Zeit des Großherzogtums Warschau und des Königreichs Polen wie auch in den ukrainischen Ländern als Teil der Rzeczpospolita, des Russischen Reiches und der Habsburgermonarchie. Sie werden als Bestandteil der imperialen Politik betrachtet, aber auch im Kontext einer gesamteuropäischen Reformbewegung.

Dr. Larysa Zherebtsova, Universität Dnipro Das Zollsystem des Großfürstentums Litauen: Quellen zum Studium

Ausgangspunkt der Forschung ist die Feststellung, dass die Litauischen Matrikel 17 verschiedene Arten von Aufzeichnungen enthalten, die Informationen über das Zollsystem des Großfürstentums Litauen liefern. Diese Vielfalt an Dokumenten deutet auf das Fehlen einer speziellen Dokumentation hin, die die Tätigkeit des Zolldienstes im Großfürstentum GDL regelte. Sie beweisen darüber hinaus, dass der Zolldienst selbst im Aufbau begriffen war, Hauptziel des Projekts ist die Erstellung einer Monographie auf der Grundlage der bereits früher vorgelegten Dissertation zum Thema "Die Entstehung des Zollwesens in den ukrainischen Gebieten des Großfürstentums Litauen: Quellen und Methoden". Der chronologische Rahmen der Untersuchung reicht vom Ende des 15. Jahrhunderts bis zur Lubliner Union von 1569. Weitere Recherchen in polnischen Archiven und Bibliotheken sollen das Wissen zu einzelnen Aspekten des Zollsystems erweitern. Es geht u.a. um die Befugnisse des Schatzmeisters gegenüber den Zollbeamten und dem Zolldienst, die Bedingungen für steuerfreien Warentransport und Konditionen für die Befreiung von Zöllen, die ethnische Zugehörigkeit der Kunden, die Änderung von Zollsätzen unter außenpolitischen Einflüssen sowie um weitere juristische Regelungen.



5. Bibliothek

Im Jahr 2022 betrug der Etat der Bibliothek 80.000 €. Insgesamt wurden 2.153 Neuzugänge verzeichnet, darunter 2.089 Bücher und 64 Zeitschriftenbände. Der Gesamtbestand erhöhte sich infolgedessen auf 97.740 Bände (68.891 bibliografische Einheiten), bei 303 laufend gehaltenen Zeitschriften. Für den Erwerb von Datenbanken sowie von elektronischen Zeitschriften und Zeitungen wurden 28.365 € ausgegeben. 10,8 % des allgemeinen Buchetats entfielen auf die Anschaffung von E-Books, konkret 8.634 €. Im Rahmen der konsortialen Erwerbung der Max Weber Stiftung wurden 1.503 E-Books in den Bestand aufgenommen.

Außerdem konnten 233 Bände (überwiegend laufend gehaltene Zeitschriften sowie beschädigte Monografien / Sammelwerke) zum Buchbinder gegeben werden.

Ausgesondert wurden 247 Bände.

Wichtigste bibliotheksrelevante Fakten 2022

Aufgrund der Coronavirus-Pandemie blieb die Bibliothek bis Ende März für die Öffentlichkeit geschlossen. Die Wiedereröffnung erfolgte am 4. April.

Seit einiger Zeit konzentriert sich die Erwerbung zunehmend auf E-Books und E-Ressourcen, auch im Rahmen des Max Weber-Konsortiums. Dank gemeinsamer Erwerbungen mit anderen Bibliotheken der Stiftung sowie eigener Lizenzen bietet die DHIW-Bibliothek Zugang zu Inhalten vieler elektronischer Zeitschriften von renommierten Verlagen wie Cambridge, de Gruyter, Sage und Wiley.

Besonders im Bereich des OPAC-Katalogs konnten zahlreiche Neuentwicklungen des VuFind-Systems auf der Basis von VuFind8 Verbesserungen in der Anwendung schaffen. Für Nutzerinnen und Nutzer des Katalogs bieten sich nun folgende Vorteile: Der OPAC-Katalog, der in der deutschen, polnischen und englischen Version aufgerufen werden kann, wirkt optisch übersichtlicher und ästhetischer. Das System weist eine höhere Sicherheit auf und gestattet einen verbesserten E-Mail-Versand. Durch die bessere Performance und höhere Systemstabilität können rascher Suchergebnisse erzielt werden. Aufgrund der höheren Modularität ist es darüber hinaus wesentlich einfacher, moderne Funktionalitäten zu ergänzen oder bestehende an Nutzerwünsche anzupassen sowie Fehlerkorrekturen, neue Konfigurationsoptionen und Integrationen von Drittanbietern einzubeziehen.





